Schweizerlieder

von Lavater

mit

Melodieen.

von Schmidlin

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Des I.ten Theils vermehrte 4.te Auflage.

Zürich, gedrukt und verlegt bey David Bürkli. 1796.

Vorbericht
des Componiſten.

Oden und Lieder fordern gleich als von ſelbſten Muſik zu ihrer Vollkommenheit. Schade wäre es, wenn dieſe ſo wohlgerathene Schweizerlieder ohne Melodieen geblieben wären. Möchten denn dieſe dem in den Liedern ſelbſt herrſchenden Ton und zugleich dem geneigten Zutrauen des Herrn Verfaſſers entſprechen! Mag dieſes etwan eine gute Vorbedeutung ſeyn, daß ſich bey Durchleſung dieſer Lieder ſogleich muſikaliſche Gedanken und Empfindungen dargeboten? Wie viel fähiger iſt man zu ſolchen Empfindungen, wenn man auch ſelbſten glükſeelige Folgen heldenmüthiger Siege unſerer großmüthigen Vorvätern in Ruhe mitgenieſſet? Wo dieſes iſt, da ſinget nicht eigentlich die Kunſt, ſondern das dankbare und empfindungsvolle Herz. Man giebt ſich bey ſolchem Vorfall nicht mit einem allzugekünſtelten Weſen, welches ſonſt zu ſolchen Liedern eigentlich nicht gehört, und wodurch das Natürliche verſtellt wird, ab, ſondern man folget der Natur: die Einfalt, die edle Einfalt rühret um deſto mehr, und können auch mehrere mitſingen. Fände auch dieſe meine Bemühung Beyfall, ſo dörfte es geſchehen, daß ich dieſe Melodieen, ſo der Herr Leben giebt, vollſtändiger ausarbeiten würde. Mithin wird es mir ſchon ein Vergnügen ſeyn, wenn ich auch in Abſicht auf die verfertigte Muſik mich der Worten des Herrn Dichters an ſein Vaterland mitbedienen kann:

„Genug, wenn manches meiner Lieder
„Doch dir nicht ganz mißfallen hat.„

Wezikon den 2ten Merz 1769.

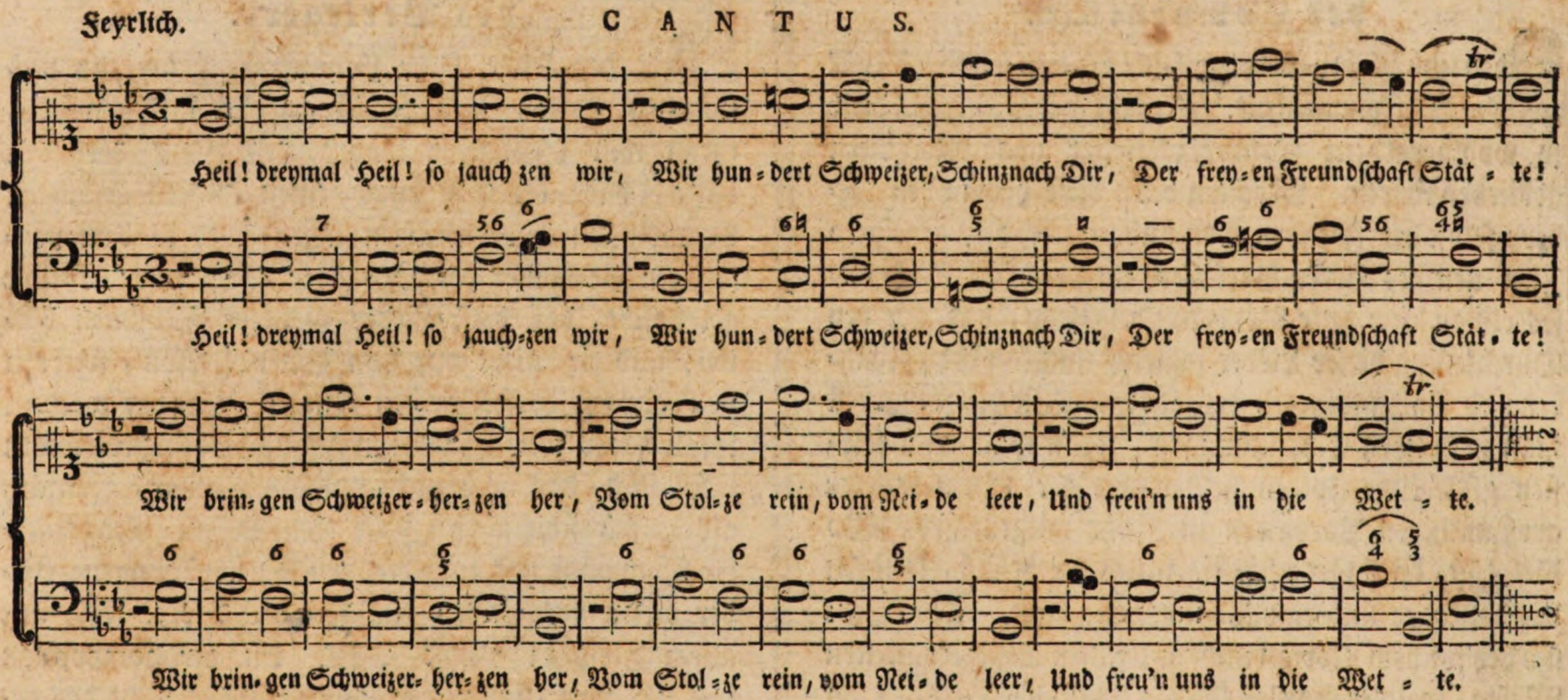
Joh. Schmidlin.

Vorbericht
des Verlegers.

Was der ſelige Herr Cammerer Schmidlin verſprochen hatte, und gewiß geleiſtet haben würde, wenn ihm Gott eine längre Lebensfriſt verleihen hätte, habe ich nun durch einen andern geſchikten Componiſten bewerkſtelligen laſſen, und ſo dem vielfältigen Verlangen der Liebhaber entſprochen, welche gewünſcht, daß dieſe Lieder mehrere Stimmen hätten, und ſie nicht nur von Einer Perſon, ſondern von ganzen Geſellſchaften könnten geſungen werden. Man hat ſo viele Füll-Stimmen und Vollſtändigkeit in jedes Lied, das noch nicht vollſtimmig war, gebracht, als es ſich ſchiklicher Weiſe thun laſſen. Obgedachter Componiſt hat auch die neu hinzugekommene Lieder dieſer vermehrten Auflage, nebſt No. XX. mit allem Fleiß in Muſik geſezt. An der Compoſition des ſel. Hrn. Cammerer Schmidlins iſt nicht das geringſte abgeändert worden, der Liebhaber empfängt ſelbige getreu, wie ſie geweſen, und genießt nur den Vortheil, die gemangelten Füll-Stimmen hinzu geſezt zu erhalten.

Da ſint 1769. viele und fürtrefliche Schweizerlieder herausgekommen; ſo habe ich die auserleſenſten derſelben durch Hr. Egli, welcher die 3te Auflage vermehrt und die Schmidliſchen Lieder mit Füllſtimmen verſehen hat, ebenfalls in Muſik ſezen laſſen, und iſt dieſer 2te Theil Schweizerlieder, welcher in Abſicht auf Zwek, Jnhalt, und Compoſition würdige Nachahmungen der Lavaterſchen Lieder und der Schmidliſchen Melodien enthält, A°. 1787. mit Vignette geziert und ſchön gedrukt in meinem Verlag erſchienen, und hat des Publikums verdienten Beyfall erhalten. David Bürkli.

Lied der Helvetiſchen Geſellſchaft in Schinznach.



Des Schweizerlandes Genius
Beglüke den Zuſammenfluß
Helvetiſcher Gemüther!
Er führ' uns auf der Tugend Bahn,
Flamm' uns zur Freundſchaft mächtig an,
Und ſey der Eintracht Hüter!

Wer nicht von uns an dieſem Tag
Aus voller Seele jauchzen mag,
Iſt, Schinznach! deine Schande.
Die heilige, die kurze Zeit
Sey reiner Freundſchaft nur geweiht,
Und nur dem Vaterlande!

Wir ſind Ein Leib nur, nur Ein Herz,
Wir theilen Freude, theilen Schmerz,
Und binden uns aufs neue.
Schlagt, Brüder! Schweizer! Hand in Hand;
Drükt Bruſt an Bruſt voll Vaterland,
Und Mund an Mund voll Treue!

Von welcher nie gefühlten Luſt
Schwillt, Patrioten! unſre Bruſt,
So oft wir uns verſammeln!
Wie ſanft, wie rein, wie brüderlich
Ergieſſen unſre Herzen ſich!
Wir reden nicht, wir ſtammeln!

Aus unſer aller Augen quillt
Die Freude, die das Herz erfüllt,
Es glühen aller Glieder.
Wie fliegt, voll freyer Seelenruh',
Ein Schweizer andern Schweizern zu,
Wie Brüdern treue Brüder!

Sey ewig heilig, ſtiller Saal!
Der in ſo ehrenvoller Zahl
Helvetier vereinet!
Du Saal, wo mancher groſſe Geiſt
Der Freyheit Wolluſt frey geneußt,
Und Freudenthränen weinet!

Hebt Euer Aug, hebt Euer Ohr,
Ihr Väter! aus dem Staub empor!
Seyt Zeugen dieſer Scene!
Steht auf! Steht auf und triumphirt,
Weil Eintracht uns zuſammenführt,
Uns Brüder, Eure Söhne!

Hier ſingen wir im kühlen Wald,
Daß Aar' und Habsburg wiederhallt,
Von Euren Thaten, Väter!
„ Ein jeder von uns, (rufen wir)
„ Sey redlich, dapfer, frey wie Ihr,
„ Ein Schüzer oder Retter! „

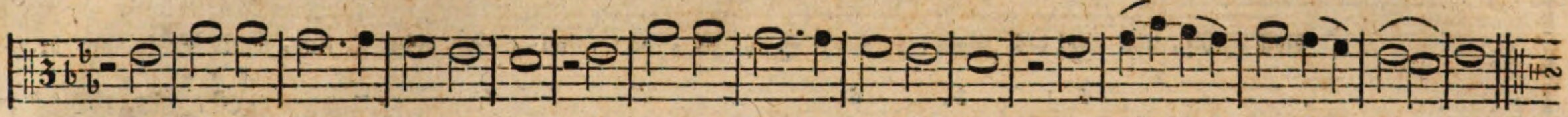
Dann ſizen wir an einer Reih',
Von Unmuth und von Sorgen frey,
Am grünen Raſen nieder;
Und ſingen, truz der Ueppigkeit,
Voll Luſt und voll Entſchloſſenheit,
Der ſchönen Einfalt Lieder.

Lied der Helvetiſchen Geſellſchaft in Schinznach.

ALTUS.

Feyrlich.

Heil! drey-mal Heil! ſo jauch-zen wir, Wir hun-dert Schweizer, Schinznach Dir, Der frey-en Freundſchaft Stät-te!

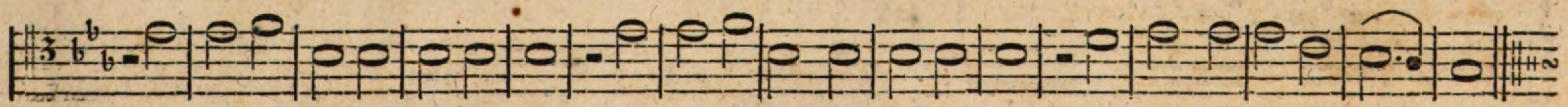


Wir brin-gen Schweizer-her-zen her, Vom Stol-ze rein, vom Nei-de leer, Und freu'n uns in die Wet-te.

TENOR.

Feyrlich.

Heil! dreymal Heil! ſo jauchzen wir, Wir hundert Schweizer, Schinznach Dir, Der frey-en Freundſchaft Stät-te!



Wir brin-gen Schweizer-her-zen her, Vom Stol-ze rein, vom Nei-de leer, Und freu'n uns in die Wet-te.

Und Eintracht Dir! Dir, unſer Glük!
Das, Brüder! ſagt uns jeder Blik,
Das, das ſind unſre Kronen!
Hier lerne Freude, Menſchenfreund!
Hier ſeh' uns, zitternd, unſer Feind!
Wo Treu und Eintracht wohnen.

Wir ſegnen jede ſchöne That:
„ Wer Schweizerblut in Adern hat,
„ Sey gleich den hohen Helden!
„ Dann ſoll der dapfre Enkel hier
„ Mit Freudenthränen, Held, von Dir
„ Und deinen Thaten melden! „

Von Trägheit fern, und ewig frey
Von Kaltſinn, Liſt und Schmeicheley
Sey unſ'r hohe Orden!
Nie wollen wir uns wieder ſehn;
Nie, Brüder! aus einander gehn;
Wenn wir nicht beſſer worden!

Wenn unter uns ein Bruder ſizt,
Der Recht und Freyheit nicht beſchüzt,
Und heimlich ſchleicht ins Krumme;
So werde, falſcher Patriot!
Vor uns dein ſchlaues Antliz roth!
Dein Sclavenmund verſtumme!

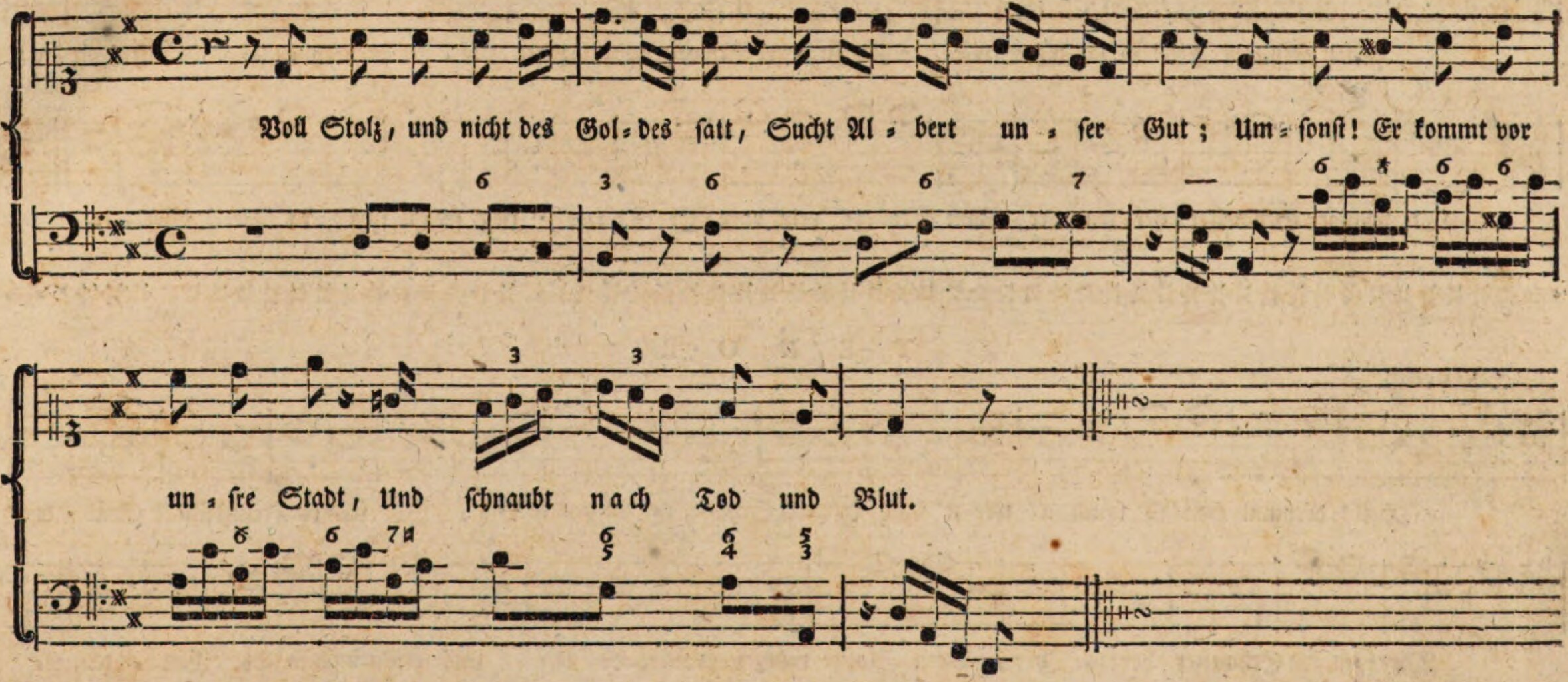
Wer Gott verehrt, und Menſchen liebt,
Und ganz ſein Herz dem Staate giebt,
Sich in der Einfalt übet;
Bekannt uns, oder unbekannt,
Der ſey ein Bruder uns genannt,
Und brüderlich geliebet!

Steh, Jüngling, ſtill hier! — Rufe Du
O Schinznach! ſpäthen Enkeln zu,
Die fern vorüber gehen:
„ Hier feyrt, mit ihrer Söhne Schaar
„ Die Freyheit froh ihr Jubeljahr,
„ So lang die Alpen ſtehen! „

I. Albrecht vor Zürich.

CANTUS.

Freudig, etwas ſpottend.



Er ſah' mit ſeinem Kriegerheer
Uns von der Höh' herab;
Wähnt', unſer wären wenig mehr,
Und theilt ſchon Haus und Haab'.

Uns war nicht bang im ſichern Thal;
Voll Muth ſahn wir empor:
„ Komm nur! Wir ſchlieſſen nicht einmal,
„ Albert, vor Dir das Thor! „

Die Muter eilte mit dem Kind,
Das Mädchen wie der Knab,
Ins Zeughaus; jedes langt geſchwind
Schwerdt, Schild und Helm herab.

Nicht war die Zürchermädchenhaut
Dem Eiſenhemd zu zart;
Die Trommel tönte gut ſo laut,
Als unter einem Bart.

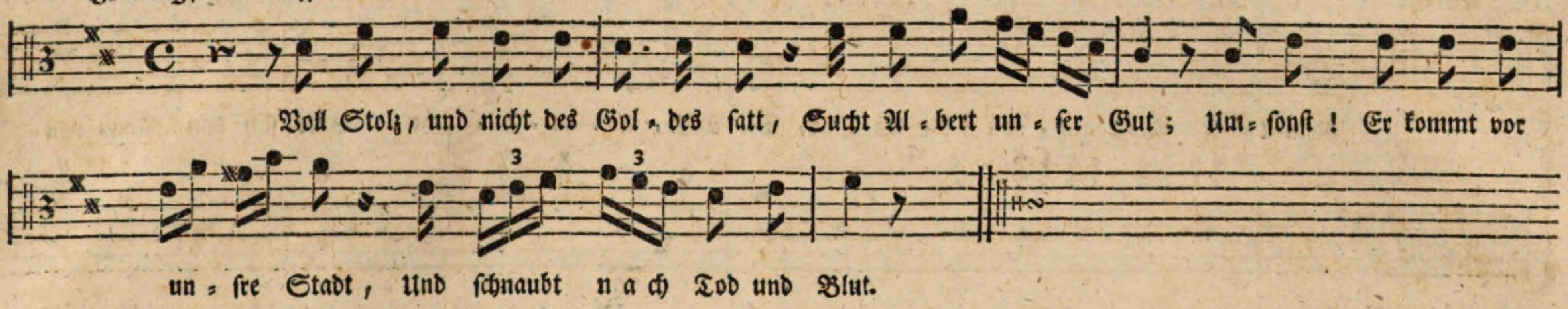
Im Panzer auf des Knaben Bruſt
Beſah das Mädchen ſich,
Und lachte, voll von Heldenluſt,
Weil es dem Helden glich.

Leicht ſchien ihm ſelbſt das Panzerjoch,
Dem Jüngling ſchwer genug.
Der Muter half die Tochter noch,
Die ſchon den Harniſch trug.

Albrecht vor Zürich.

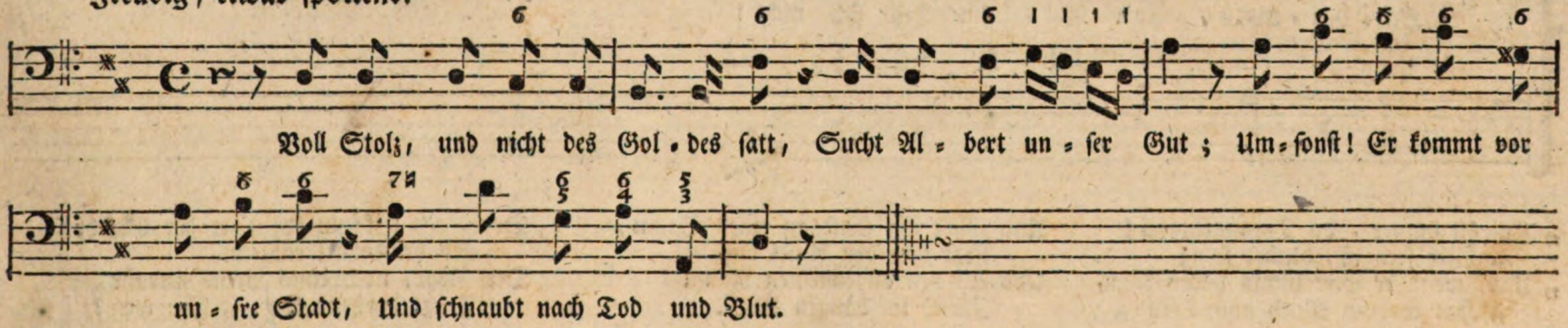
ALTUS.

Freudig, etwas ſpottend.



BASSUS.

Freudig, etwas ſpottend.



Izt ſtellten ſie ſich, Paar und Paar,
Geſchloſſen Arm an Arm;
Nun! Marſch! Du Amazonenſchaar!
Marſch! Jüngling' ihr am Arm!

„Mit Gott und Zürich!„ rufen ſie;
Es tönt von Gaß' in Gaß':
„Erzittre, Albert! flieh! o flieh
„Vor Mädchen im Küraß!

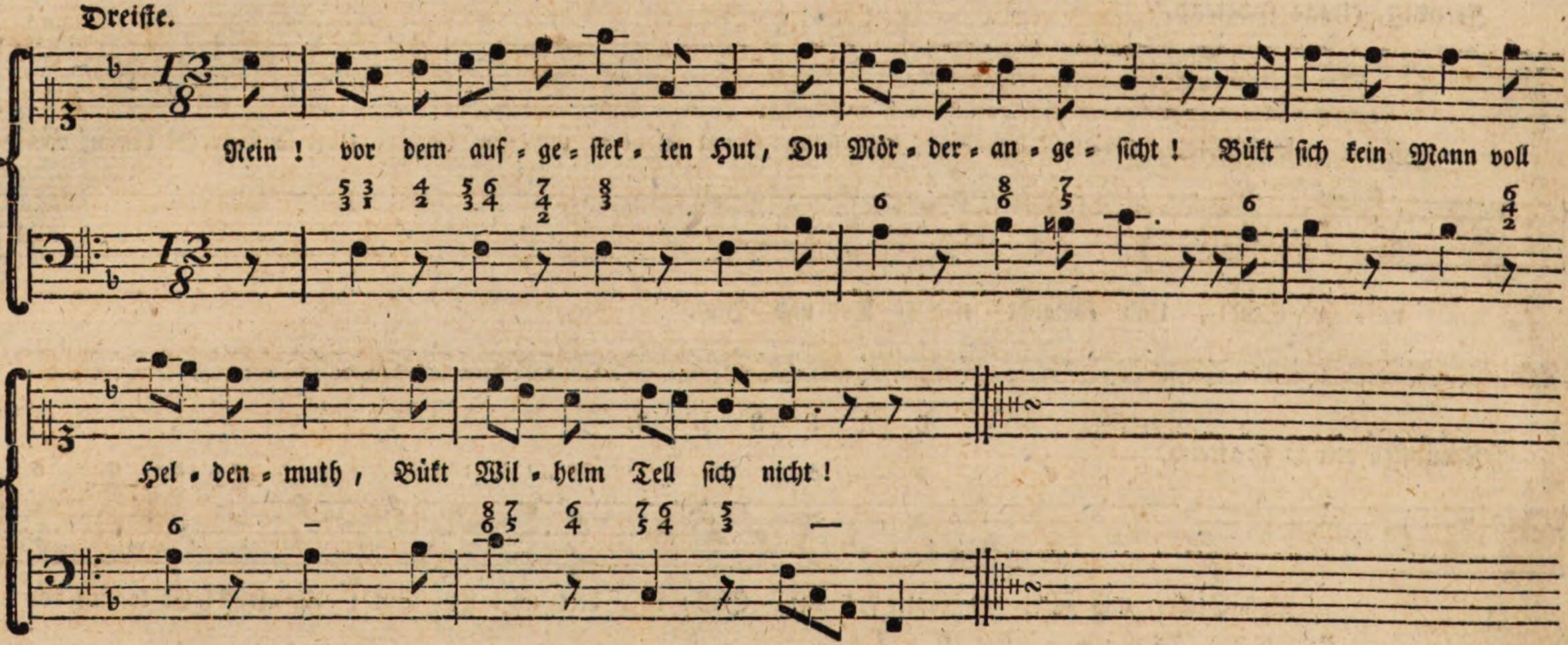
Stadt, See und Berg und Thal erſcholl;
Das Herz pocht ſchon dem Feind;
Er horcht, — und höret alles voll
Soldaten, wie er meint.

Schaut hin; — es glänzen Helm' und Schild'
Und Panzer gegen ihn;
Sieht, daß es wahrlich Ernſt nun gilt,
Faßt Herz, und wagt's — zu fliehn!

Hört's Müter, Schweizermädchen hört's
Im ſeidenen Gewand!
Habt ihr, wie eure Müter, Herz?
Und Blut fürs Vaterland?

II. Wilhelm Tell.

CANTUS I.



„ Knirſch immer, du Tyrannenzahn!
„ Wer frey iſt, bleibet frey;
„ Und, wenn er ſonſt nichts haben kann,
„ Hat er doch Muth und Treu „

Der Landvogt, voll von Rache ſchnaubt,
Und ruft: „ Tell! ſchieß dorthin,
„ Dem Sohn den Apfel weg vom Haupt,
„ Sonſt würg' ich Dich, und ihn. „

Tell hört's und flehte den Tyrann!
„ Hier bin ich, töde mich!
Umſonſt! — Er ſah den Knaben an,
Und weinte bitterlich.

Drükt an die Bruſt ihn; — Welch ein Schmerz!
Und liſpelt ihm: „ Steh ſtill,
„ Und weiſe, wie dein Vater, Herz!
„ Ich tref nicht Dich! Steh ſtill! „

Und führt ihn ſanft an einen Baum,
Legt ihm den Apfel auf,
Und eilt den angewieſnen Raum
Zurük im bangen Lauf.

Nimmt eilends Pfeil und Bogen, — ſpannt,
Blikt ſcharf; — (feſt ſteht der Knab, —)
Er drükt mit kaumbewegter Hand —
Es knallt! — der Apfel ab!

Voll jugendlicher Munterkeit
Jauchzt ihm der Sohn, in Eil
Bringt er dem Vater — welche Freud'!
Am Apfel ſeinen Pfeil.

So ſchlug ihm nie ſein Vaterherz,
So pries er niemals Gott;
So quoll ihm Freude nie aus Schmerz,
Und Ehre nie aus Spott.

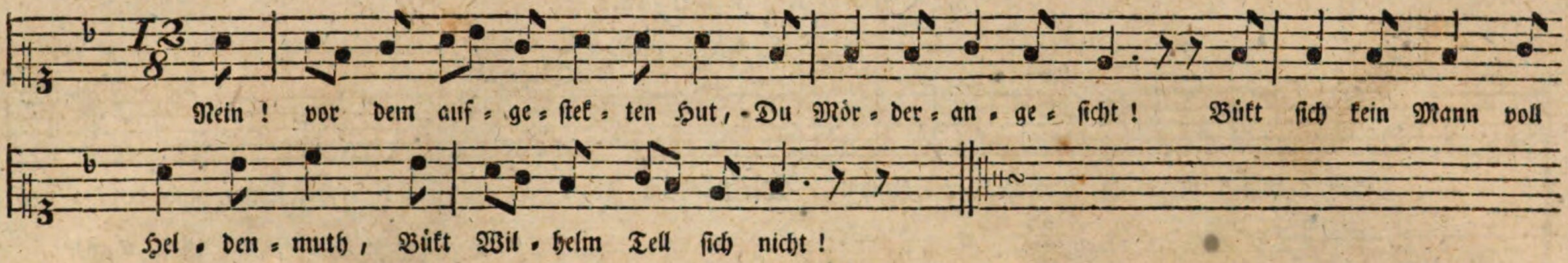
Doch, ach! kaum konnt' er der Gefahr
So heldenhaft entgehn.
Der Vogt, noch eines Pfeils gewahr,
Fragt drohend ihn: „ Für wen?"

Tell lächelt: „ Das iſt Schüzenart. „
Doch Geßler merkte Scherz;
Rief laut: „ Für wen? — „ Er war geſpart „
Rief Tell ihm: „ für dein Herz!

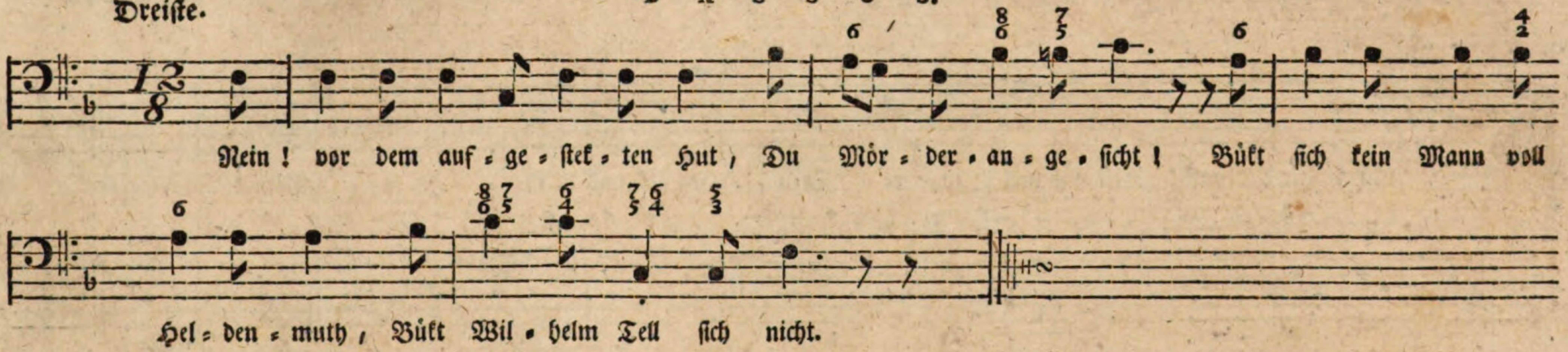
Der Vogt, von neuer Wuth entflammt,
Bindt ſchnell ihm Händ und Füß',
Und ſchäumt, und ſtampfet und verdammt
Den Tell zur Finſterniß.

Und wirft ihn höniſch in den Kahn:
„ Dem Schloſſe Küßnach zu!
Sizt zu ihm ein, und lacht ihn an:
„ Izt Wilhelm! haſt du Ruh? „

Dreiſte. CANTUS II.



Dreiſte. BASSUS.



Gebunden bleibt der Held ein Held,
In Ketten Tell noch Tell;
Und Gott, dem Unſchuld ſtets gefällt,
Sieht ihn, und hilft ihm ſchnell.

Er winkt dem Sturm; der Sturm braust her;
Die Schiffer ſtehn erblaßt,
Und rufen: „Keine Rettung mehr,
„Wenn Tell das Steur nicht faßt!„

Der blaſſe Tod war allzunah;
Gefahr und Angſt zu groß;
Und todbleich ſteht mein Landvogt da,
Und knirſch.: „So laßt ihn los!„

Des Helden freygebundner Arm
Arbeitet fort zum Strand;
Tell ſpringt, und ſtößt, von Freyheit warm,
Das Schiff zurük vom Land.

Die Wellen rauſchen fürchterlich
In des Tyrannen Ohr.
Tell ſieht zu Gott auf, ſtärket ſich,
Und lauft dem Vogte vor.

Der nach ihm kömmt, im Auge Zorn,
Verwirrung im Gehirn.
Stolz trabt er hinter einem Dorn;
Wuth runzelt ſeine Stirn.

Tell ſieht ihn ſtill und ungeſehn,
Den Bogen in der Hand,
Und hört des Vaterlandes Flehn,
Denkt ſeinen Sohn, und ſpannt,

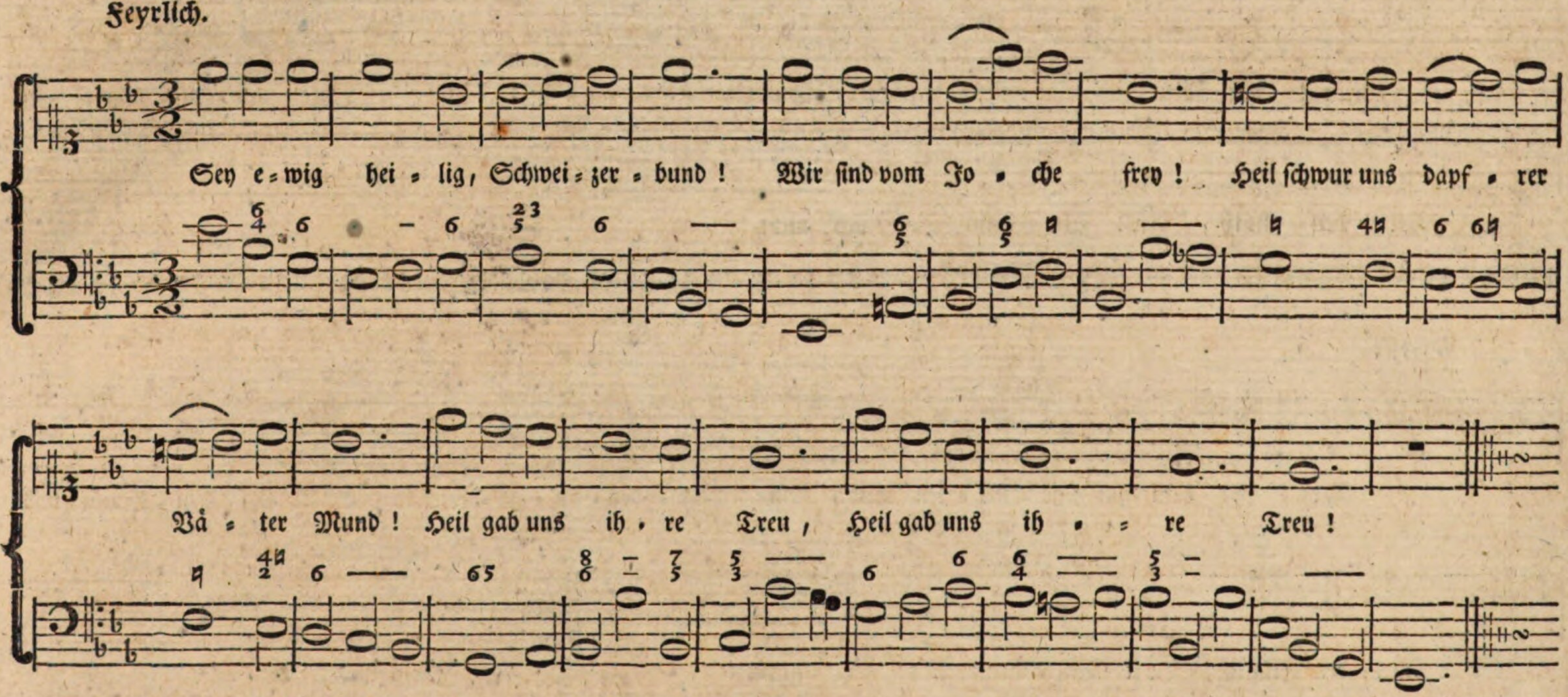
Und zielt' und drükte dapfer los
Den Pfeil in Geßlers Bruſt;
Sah Mörderblut, das niederfloß,
Mit Patriotenluſt; —

Wie er erblaßt vom Pferde ſank,
Dann hülflos lag — und todt!
Tell kniet vor Gott hin, voll von Dank,
Und frey von aller Noth!

Die Freyheit ſeines Vaterlands
Steht auf mit dieſem Fall;
Bald, bald verbreitet ſich ihr Glanz,
Und ſtrahlet überall.

III. Der Schweizerbund.

CANTUS.



Tyrannen herrſchten weit und breit
In unſerm Vaterland,
Das Herz voll Stolz und Grauſamkeit,
Und Mord in ihrer Hand.

Bald truzten ſie Recht mit Gewalt!
Bald löſchten ſie die Glut
Der geilen Lüſte, raubten bald
Das Schweißerrungne Gut.

„ Was? freye Menſchen! tragen wir
„ Noch lang das Sklavenjoch?
„ Tyrannen, wißt! wir ſind, wie Ihr
„ So gut, o beſſer noch! „

So giengen drey, mit tiefem Weh,
Nur ſich bekannt, einher.
„ Wenn's auch das Leben koſtete,
„ Das dulden wir nicht mehr! „

Gerecht, o Arnold, war dein Schmerz!
Dein grauer Vater blind!
Ja zörn' und blute Sohnesherz! —
Um deinetwillen — blind!

Von Staufach dich vertreibt und höhnt
Des Landvogts Uebermuth,
Der dir dein neues Haus mißgönnt,
Gebaut aus eignem Gut!

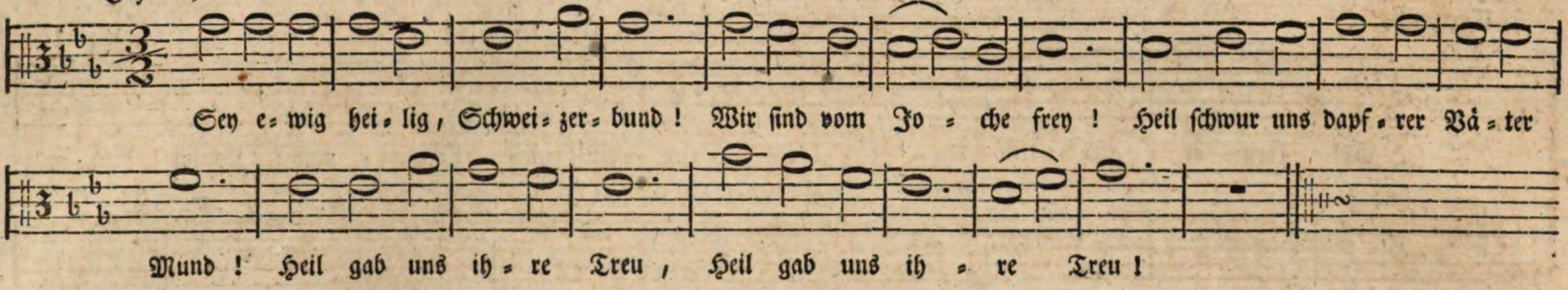
Und, du nimmſt willig, Walther Fürſt,
Dich der Bedrängten an,
Sie wiſſen, daß du helfen wirſt,
Wo man noch helfen kann.

Des Vaterlandes Jammer liegt
Auf Eurer Schulter ſchwer!
Ihr ſehet alles Recht beſiegt,
Und alles Hofnungsleer!

Hier tauſend Hütten tief im Thal,
Dort tauſend auf der Höh; —
Bedrängte Menſchen ohne Zahl,
Die niemand tröſtete!

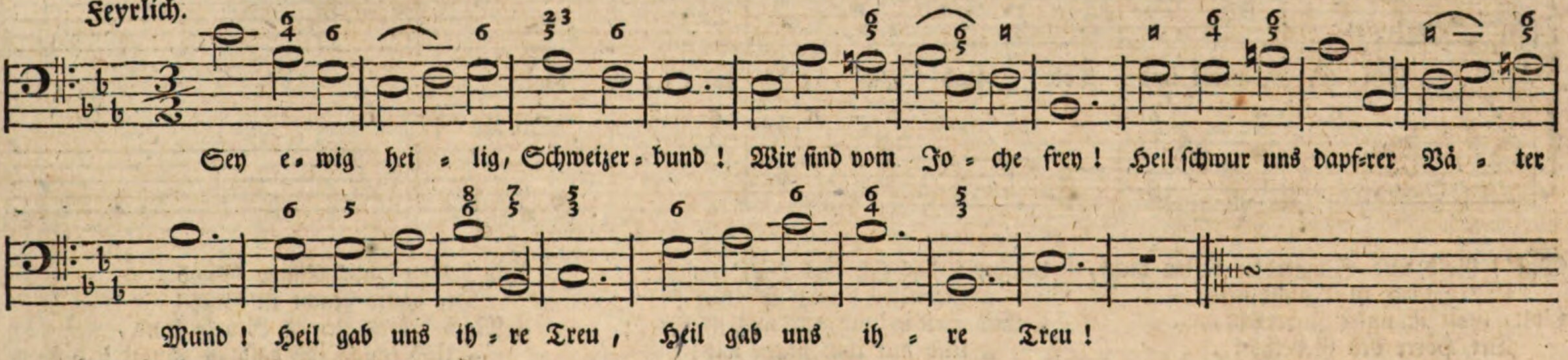
Feyrlich.

ALTUS.



BASSUS.

Feyrlich.



Auch weint das künftige Geſchlecht
Laut in der Helden-Ohr;
„Hebt, Väter! denn Gott hilft dem Recht,
„Zu Gott die Händ' empor!

Die ſtille felſigte Natur
Sah ſie auf ihrem Knie;
Im Himmel hörte Gott den Schwur,
Und ſtrömte Muth in ſie.

Es kam die langerſeufzte Nacht!
Und ſie umarmten ſich;
Beſtiegen, ſtill und wohlbewacht,
O Freyheit! kühn durch dich,

Da ſchwuren ſie den theuren Eid,
Und ſchlugen Hand in Hand,
Zu retten von der Dienſtbarkeit
Das liebe Vaterland.

Still drükte jeder ſeinem Freund
Die Hand: — „Sey Patriot! „
Und jeder ſchwur, indem er weint,
Der Tyranney den Tod.

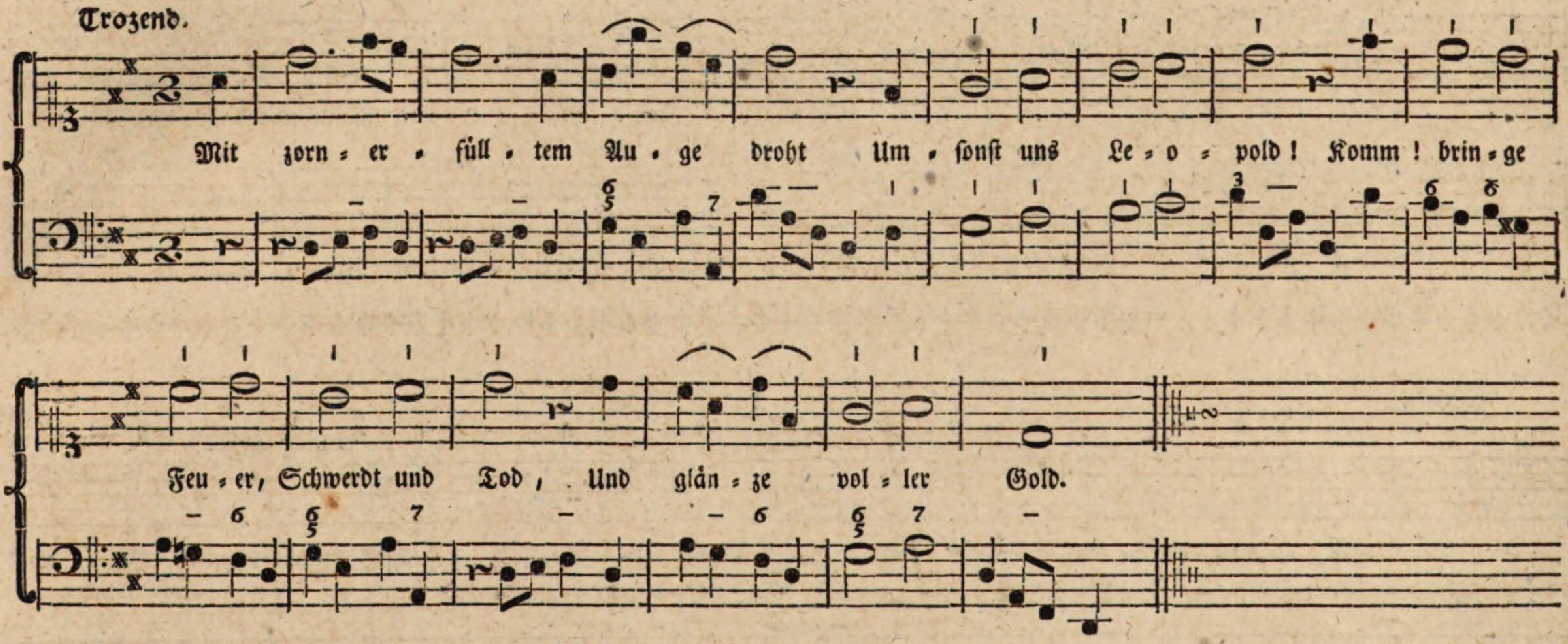
Die Felſenſchlöſſer, Mann für Mann,
Am ſichern Morgen früh,
Und fielen die Tyrannen an,
Und banden ſclaviſch ſie.

Weg führten ſie die Mörderſchaar,
Ohn einen Tropfen Bluts,
Bis an die Gränzen. Alles war
Nun frey und guten Muths.

Sey ewig heilig, Schweizerbund!
Noch izo ſind wir frey!
Das Heil, das treuer Väter-Mund
Uns ſchwur, bewahre Treu!

IV. Die Schlacht bey Morgarten.

CANTUS I.



Wiſſ'! Gold und Schwerdter retten nicht,
Und Stärke hilft nicht ſtets!
Gott, Gott iſt unſre Zuverſicht,
Der Hörer des Gebeths!

Tollkühn auf ſeine groſſe Macht,
Sah uns der Herzog ziehn,
Gleich einer kleinen Heerd und lacht',
Als ſäh' er ſchon uns fliehn.

Noch nicht! uns ſagt ein treuer Pfeil
Wo unſre Feinde ſtehn,
Da giengen wir voll Muth, in Eil,
Das groſſe Heer zu ſehn.

Wir, wenig über tauſend nur,
Ein Häufchen gegen ſie;
Doch ſiegesvoll; denn jeder ſchwur
Der Freyheit auf dem Knie.

Umſonſt, daß ſich uns Hülf' anbot:
„ Banditen! weg von hier!
„ Mit Helden und mit uns iſt Gott;
„ Und mit ihm ſiegen wir!

„ Weg von dem rühmlichen Gefecht!
„ Verworfner Haufe, weich!
„ Nein! unſer Urtheil war gerecht!
„ Geht! kämpft und ſterbt für euch! „

Doch lebte Schweizerheldenmuth
In ihrem Herzen noch!
„ Fließ, „ ſprachen ſie, „ fließ unſer Blut
„ Für unſre Brüder doch! „

Und ſtiegen ſtill den Berg hinan,
Und ſammeln Holz und Stein,
Dem Feind, von Felſen eingethan,
Sie auf den Kopf zu ſtreun.

Wir betheten aus Einem Mund
Die ganze Nacht zu Gott!
„ Mach deines Armes Stärke kund,
„ Und ſchlag ihn bald zu Spott! „

Der groſſe Morgen brach hervor,
In Nebel eingehüllt;
Ganz Auge waren wir und Ohr,
Und ganz mit Muth erfüllt.

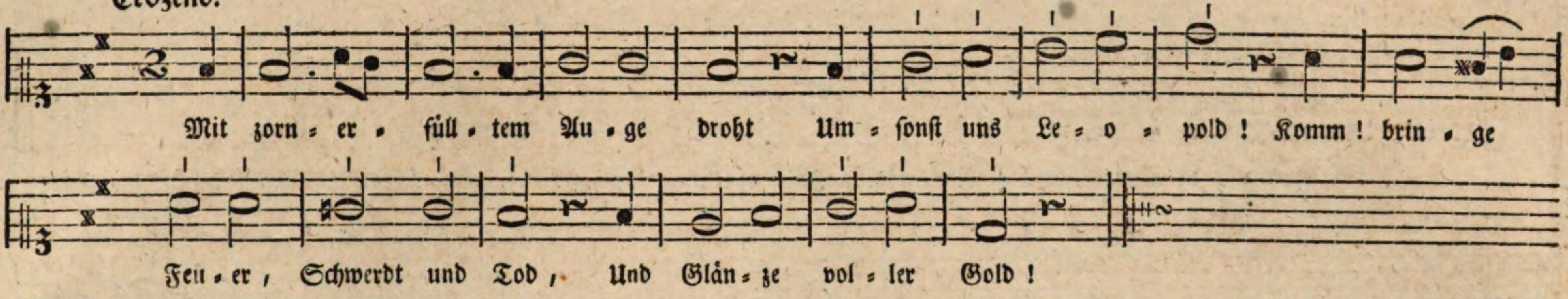
Kein Panzer und kein Schild beſchüzt
Der Alpenſöhne Bruſt!
Wenn Freyheit Blut und Arm erhizt,
Dekt Heldenmuth die Bruſt!

Uns ſchrekt kein Federbüſche Spiel;
Kein Helm von hellem Stahl;
Und wären Roß' und Mann ſo viel,
Als Vieh auf Berg und Thal.

Die Schlacht bey Morgarten.

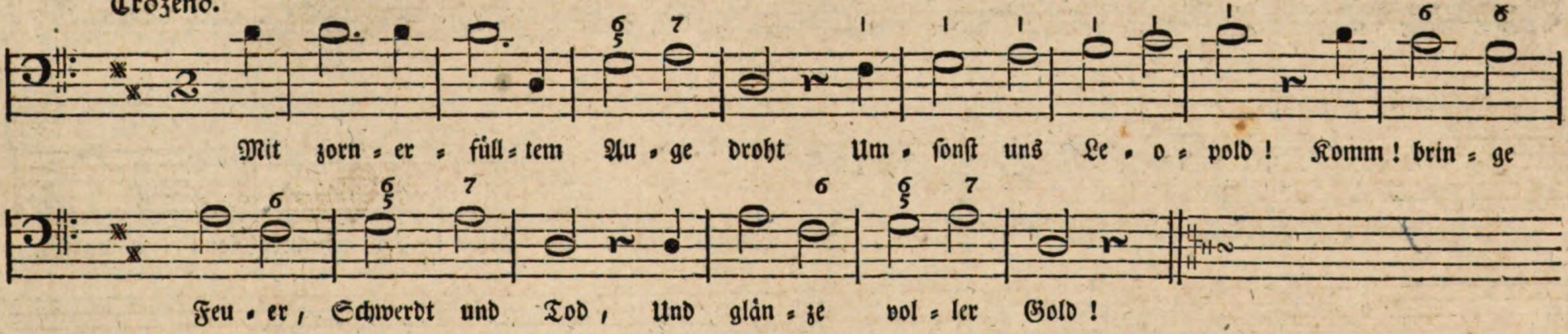
CANTUS II.

Trozend.



BASSUS.

Trozend.



Blizt, Eiſenpanzer, noch ſo ſehr!
Blink, Schwerdt dem Auge nah!
Steh, Schild an Schild, du Reuterheer
Wie Felſenmauren da!

Doch, Ritter! theile Schweizerdeut',
Eh' du geſtritten, nicht!
Sieh manche Heldenhand, die heut
Dir Helm und Harnſch zerbricht.

Die fünfzig, die von Eifer glühn,
Sehn unſern Feind im Stolz,
Und welzen Felſen hin auf ihn,
Und ausgewurzelt Holz.

O welche Flüche! welch Gedräng!
Wie ſtrodelte ſein Blut!
Staub iſt ſein glänzendes Gepräng,
Verzweifelung ſein Muth!

Die Roſſe weihern, ſtampfen; — flieht!
Ein neuer Hagel tetſcht;
Der Ritter flucht und kirrt, und ſieht
Bergauf, und liegt zerquetſcht.

Nun auch nicht faul der Schweizer mehr,
Der ſtürzte nicht zum Spaß
Schnell, wie ein Wetter in das Heer
Des Feinds im engen Paß.

Macht Pfade ſich, und haut und ſchlägt
Schwerdt, Helm und Schild entzwey,
Haut tief in Panzer ein und legt
Geſtrekt die Reuterey;

Dringt durch und kämpft und wird nicht müd,
Zerſtampfet Roß und Mann;
Bis alles liegt, bis alles flieht,
Was fliehn und liegen kann.

Wir giengen, ha! das Herze ſchwillt,
Auf Panzern hoch einher;
Zerſchmettert lagen Schild' auf Schild',
Zerbrochen Speer auf Speer!

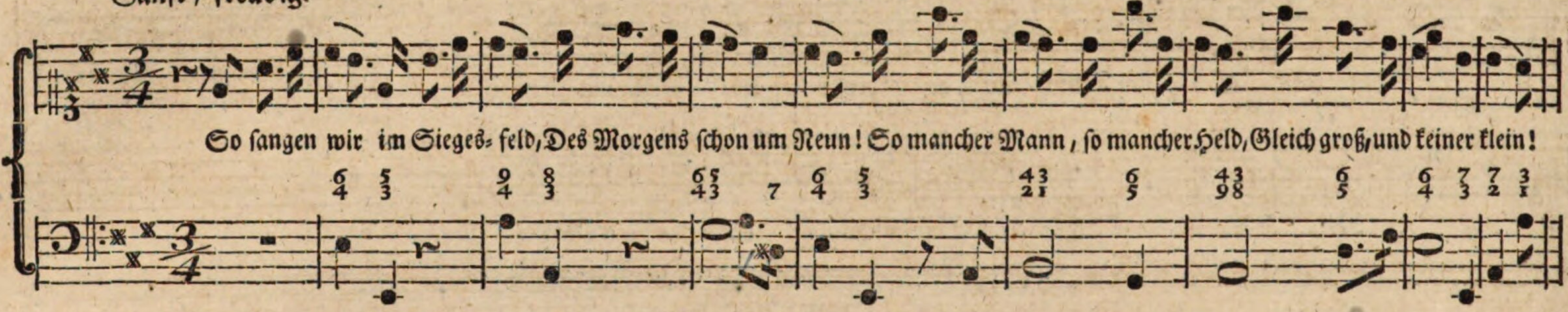
Und unſer fielen nur fünfzehn,
Hör's Nachwelt! hör's und lern:
Gott eilt der Freyheit beyzuſtehn;
Iſt nie von Helden fern!

Fallt nieder! Schweizer! bethet an!
Wir ſiegten! Gott ſey Dank!
Der Gott, der immer helfen kann,
Der half uns; ſingt ihm Dank!

V. Der zweyte Sieg an demſelben Tag.

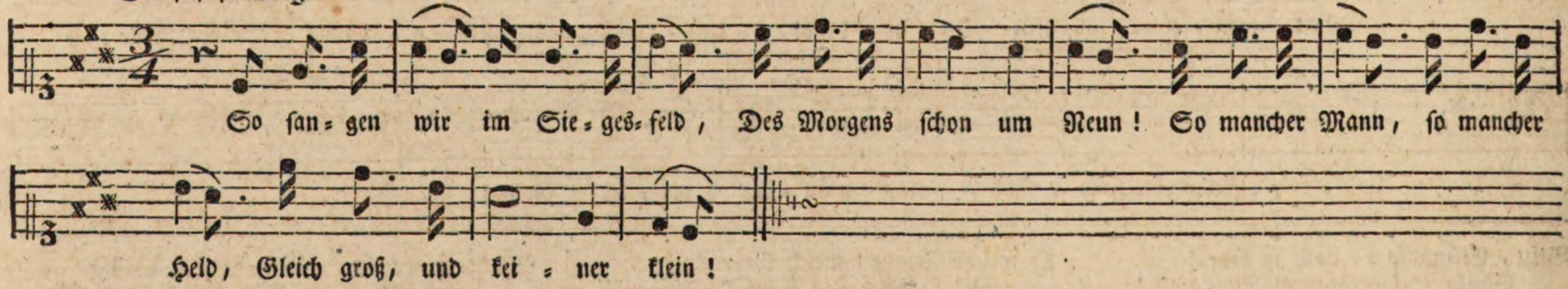
CANTUS I.

Sanft, freudig.



CANTUS II.

Sanft, freudig.



Dank dir! verworfne Schweizerſchaar!
Sey wieder unſer! ſey
Gleich treu und dapfer immerdar,
Und immer wieder frey!

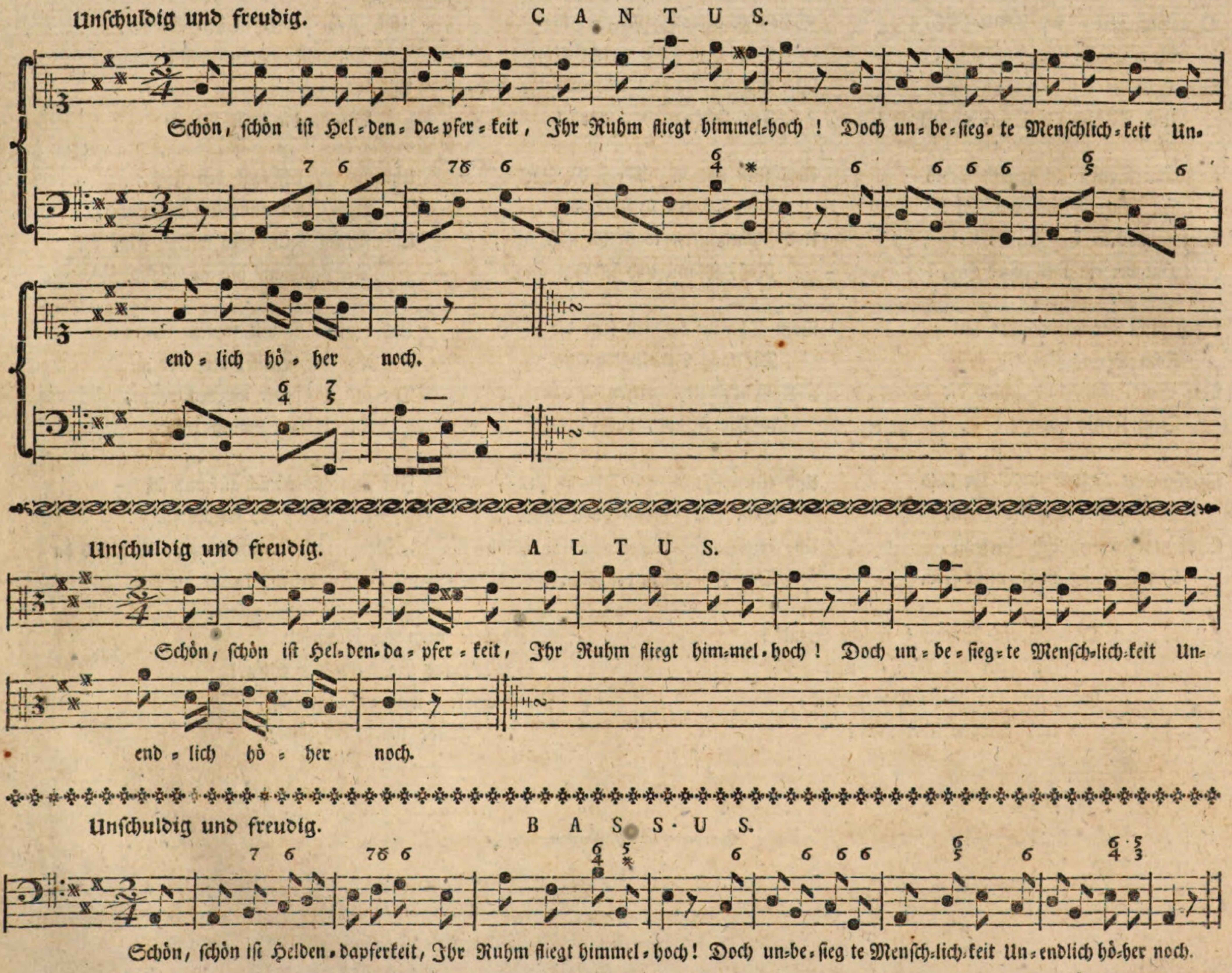
Vielleicht fällt ein verborgnes Heer
Von Feinden heut uns an!
Noch raucht das blutige Gewehr,
Das zweymal ſiegen kann.

Der Streifer Straßberg, hörten wir,
Fiel ein in Unterwald:
„ Weg, Heldenbrüder, weg von hier,
„ Und ſeht und ſieget bald! „

Wir ſezten uns zu Schiff geſchwind,
Und alle ruderten;
Und eilten ſchneller als der Wind
Den zweyten Feind zu ſehn.

Ha! Brüder! ſeht! er iſt ſchon da!
Wir ſchlugen; — und er lag!
Wir ſchlugen ihn, Victoria!
Zweymal in Einem Tag!

VI. Die großmüthigen Belagerten.



O goldne Zeit, wo Treue groß,
Noch gröſſer Großmuth war;
Wo Heldenblut für Brüder floß,
Und Menſch der Feind auch war!

O ſchöne That! zu graben werth
In Marmor und auf Erz!
Wer fühllos ſie erzählen hört,
Hat der ein menſchlich Herz?

Noch nicht der Niederlagen ſatt
Kam Herzog Leopold
Vor Solothurn, und ſchloß die Stadt,
Dem König Ludwig hold.

Vierhundert Helden ſandt' ihr bald
Die treue Schweſter Bern.
Groß war die feindliche Gewalt,
Der Bluttag nicht mehr fern.

Schon zehen lange Wochen lag
Das Heer da! welche Noth!
Wie manche Nacht! wie mancher Tag,
Für Krieger ohne Brod!

Urplözlich ſchwoll und riß die Aar'
Des Feindes Brügke weg,
Und ſchwemmte, was ihr nahe war,
Roß, Mann und Wagen weg.

Vom Thurme konnten fern die Noth
Die lang Bedrängten ſehn:
„ Kommt, rettet, riefen ſie, vom Tod
„ Die Feinde, das iſt ſchön! „

Und eilten ſchnell vom Thurm herab,
Zum Thor hinaus voll Muth,
Und reichten liebreich Speer und Stab
Den Feinden in der Flut.

Und liefen dapfer in den Strom,
Mit warmer Heldenluſt;
Und watteten im tiefen Strom
Bis an die hohe Bruſt.

Und boten, felſenfeſt den Fuß,
Den Schwimmenden die Hand,
Und trugen hoch durch wilden Fluß
Die Leichnam' hin ans Land.

Und drükten ſie mit treuem Arm
An ihre Bruſt, als todt;
Die kalten Körper wurden warm,
Die blaſſen Lippen roth.

Ihr Auge ſchloß ſich auf und ſah —
Und ſchloß ſich wieder zu.
„ Nein! rief der Schweizer: Wir ſind da
„ Zu helfen, wache du! „

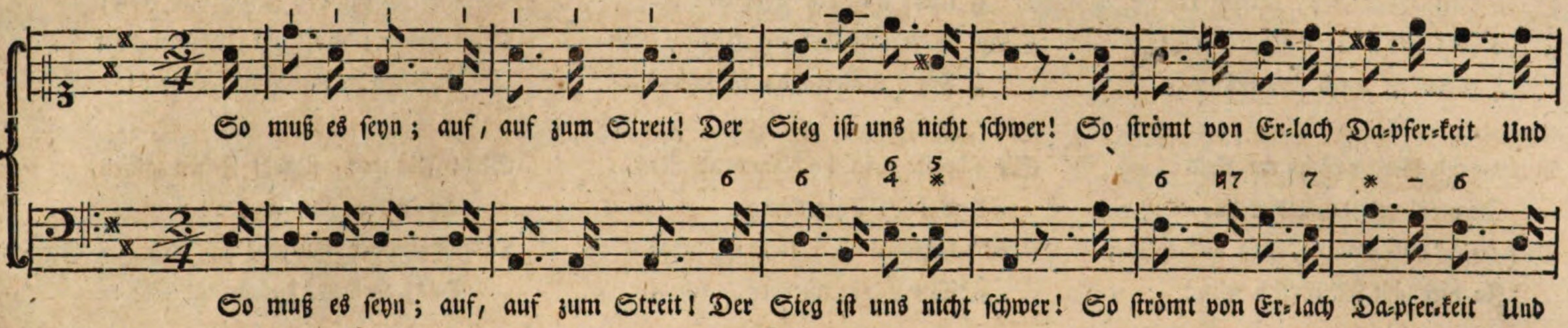
O welch ein Wachen! welche Freud'!
Izt kam der Geiſt zurük!
Ganz war die Seele Dankbarkeit,
Und Seegen jeder Blik!

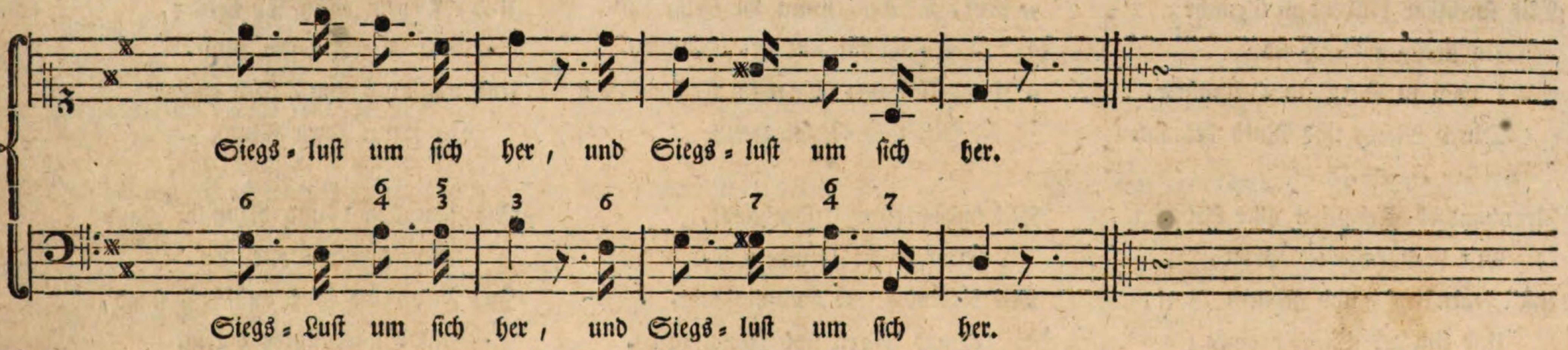
Wie drükte man ſich brüderlich
Die Hand! o welch ein Sieg!
Man weinte, man umarmte ſich,
Und Friede ward aus Krieg.

VII. Die Schlacht bey Laupen.

CANTUS.

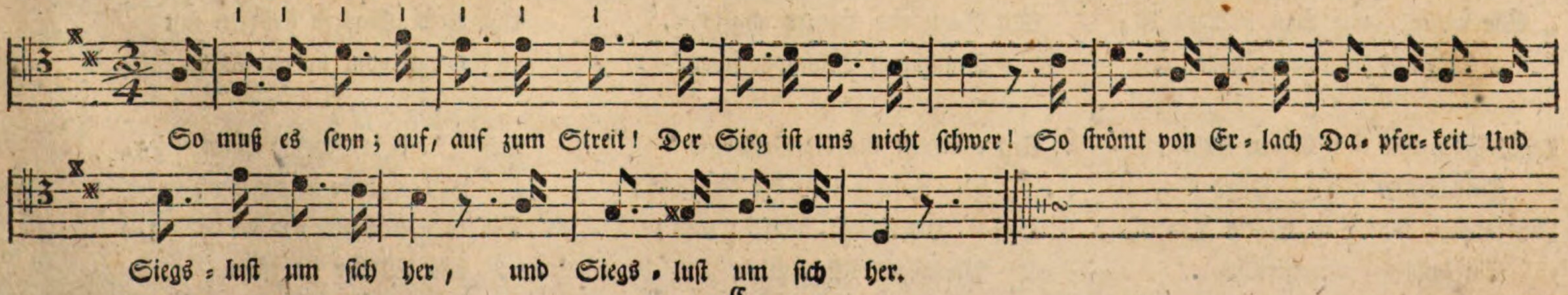
Großmüthig und ſtark.





TENOR.

Großmüthig und ſtark.



„ Schon hab ich in der ſechsten Schlacht
„ Mit dieſer Fauſt gekriegt,
„ Wo ſtets von kleiner groſſe Macht
„ Geſchrekt ward und beſiegt. „

Viertauſend Berner ſahn im Feld
Dreymal zehntauſend ſtehn,
Viel Helm' und Panzer, Roß und Held;
Ja hier läßt Muth ſich ſehn!

Mit furchtbar drohendem Gewehr
In ſtreitgeübter Hand
Stieß noch zu Bern ein Heldenheer,
Durch Macht und Muth bekannt.

Neunhundert Schweizer aller Art,
Mit breitgewölbter Bruſt,
Und Felſenſtirn', und grauem Bart,
Und ſich des Siegs bewußt;

Die lachten, eigner Siege voll,
Der ſchreklichſten Gefahr;
„ Wir wiſſen, wie man ſchlagen ſoll;
„ Laßt uns die Reuterſchaar! „

Leicht fällen wir mit Einem Schlag
Den Reuter und das Pferd!
Zehntauſend ſchlägt in Einem Tag
Ein langes Schweizerſchwert.

Umſonſt rief mancher Berner: „ Nein!
„ Uns, uns die Reiſigen!
„ Am ſchwerſten Ort ein Held zu ſeyn
„ Für's Vaterland, iſt ſchön! „

Sie ſchrekte kein hochbäumend Roß,
Und keine Panzerburg:
„ Wir kommen alle, klein und groß
„ Mit Morgenſternen durch. „

„ Nur, Brüder, wenn ihr fertig ſeyt,
„ So kommt mit Siegsgeſchrey.
„ Und helft, und ſchlagt im heiſſen Streit
„ Mit uns die Reuterey. „

Mit unbewegtem Heldenhaupt,
Dem ſtolzen Feinde nah,
Mit Rebenblättern hoch umlaubt,
Stand Mann und Jüngling da.

Verachtend ſieht der Feind ſie an,
Und giebt für Frieden Hohn,
Mit Stolz und Panzer angethan,
Träumt er Triumphe ſchon.

Erſt murmelt um die Veſperzeit
Die Trommel zu der Schlacht:
Hervor, rief Erlach, dapfer! heut!
Verewigt dieſe Nacht!

Hervor mit Axt und breitem Schwerdt,
Und ſchlagt den Feind mit Gott!
Knie't nieder! Gott im Himmel hört
Eu'r Flehn und ſeinen Spott!

Steht Mauren, ſtehet, Felſen gleich,
Um unſer Panner her!
Kämpft immer muthig! Streich auf Streich!
Das, Helden, das bringt Ehr!

Und Männer riſſen ſich hervor,
Die Augen voller Glut,
Und plözlich flammte hoch empor
In jedem neuer Muth.

Sie ſtampften! und die wilde Hand
Warf dreymal Kieſelſtein'
Ins Feld, wo Roß an Roſſe ſtand,
Mit Siegsgeſchrey hinein.

Sie liefen! — Wagen rollten mit
Laut, wie ein Waſſerfall,
Und Heldenſchaaren ſtrömten mit
Herab vom hohen Wall.

Von Erlach drang, im Auge Sieg,
Das Panner hinter ihm,
Tief in das Wetter von dem Krieg,
Wie Wetter ungeſtüm.

Von Freyheit und von Vaterland
Glüht Stirne, Wang' und Blik,
Und Fahn' um Fahne warf die Hand
Des Helden hoch zurük.

Und ſchlug, und wer ſie ſchlagen ſah,
Schlug dapfer, wie ſie ſchlug.
Zehntauſend Leichen lagen da!
Zehntauſend! — noch nicht gnug!

Noch kämpfte mit der Reuterey
Der Schweizer Keul' und Schwerdt;
Held, Sieger — Erlach eilt herbey
Und ſtürzt in Mann und Pferdt,

Schlägt Mann und Pferd; Ihm fehlte nie
Ein Schlag; ſchnell floh das Heer.
Wie Gras an Senſen ſanken ſie,
Und ſchon war keiner mehr.

Nun Leich auf Leich', und Röcheln nur,
Und Tod und Todesſchmerz!
Erzittre, blutige Natur!
Und weine, Menſchenherz!

Es weint, und fühlt im Sieger ſich,
Der wirft die Waffen ab,
Und waſcht dem Feinde brüderlich
Das Blut der Wunden ab,

Und ruht nicht, trinkt und labt ſich nicht,
Schafft Oehl und Wein herbey,
Verbindt ihm Arm und Angeſicht,
Ob noch zu helfen ſey;

Haucht Röchelnden das Leben ein,
Und trägt ſie in ſein Zelt;
Nein! Unmenſch kann der Held nicht ſeyn;
Sonſt iſt er nicht mehr Held.

Der ſtille Mond am Himmel ſah
Dem warmen Eifer zu,
Und lächelt' jedem, den er ſah,
Ins Herz erhabne Ruh!

Geſeegnet ſey, o Heldenſchaar,
Dein Herz und deine Schlacht!
So blutig und ſo menſchlich war
Auf Erden keine Nacht.

Nun all' aufs Knie, und dankten laut
Gott, auf dem Angeſicht:
Heil dem, der feſt auf Gott vertraut;
Denn Gott verläßt ihn nicht!

„Hör's, Laupen, hör's, Gott half uns heut!
„Wünſcht Brüder Brüdern Glük!
„Und führ den Vater, Sohn! befreyt
„Mit uns nach Bern zurük!„

Triumph! wer Herz im Leibe hat,
Dem hüpf' es jubelvoll!
Triumph! Triumph! — und Dorf und Stadt
Und jedes Haus erſcholl!

Man hört die Trommel; — hochvergnügt
Eilt alles weg und ſchaut;
Dem Vater und dem Sohne fliegt
Entgegen Weib und Braut!

Und Thränen flieſſen Bächen gleich,
Und alles iſt Geſang;
Auch Felſenherzen werden weich,
Und rufen: Gott ſey Dank!

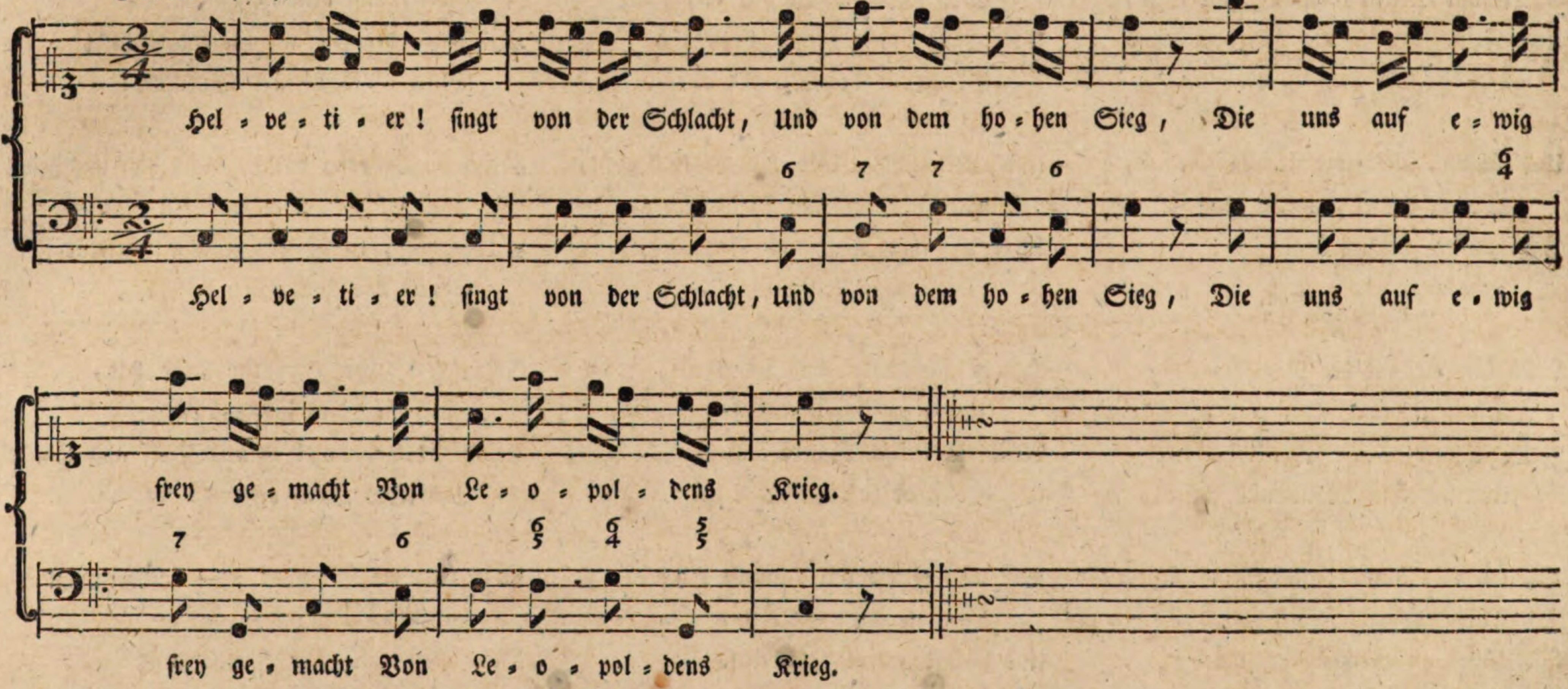
Und Dank der Schweizer Arm und Treu!
Und hoher Dapferkeit!

Dank Erlach dir, unſterblich ſey
Held deine Heldenheit!

VIII. Die Schlacht bey Sempach.

CANTUS I.

Dankbar froh.



Nach Sempach trabt ſein Heer einher,
Und übte Bubenſtük:
„Ha, rief es, Schweizerbauren, her!
„Seht, jedem ſeinen Strik!„

In groſſer Pracht und Herrlichkeit
Stand Fürſt und Ritter da!
Und jedes Edelmännchen dräut',
Und jedes ruft: ha! ha!

In ihrem ſtolzen Auge ſizt
Verachtung, glühet Wuth;
Ihr viermal gröſſer Heer, erhizt,
Trinkt, träumend, unſer Blut.

Noch hielten wir im nahen Wald,
Und betheten zu Gott:
Still Sempach! denn wir kommen bald,
Zu rächen deine Noth.

Schau nur die Keul' am Heldenarm,
Die ſchwere Hellepart!
Die Panzer, ſind ſie uns zu warm,
Sind nicht für uns zu hart.

Uns ſahn die Feinde vor ſich ſtehn,
Streitluſt in dapfrer Hand,
Wie ſiegend auf ſie loszugehn,
Das Herz im Leib uns brannt'.

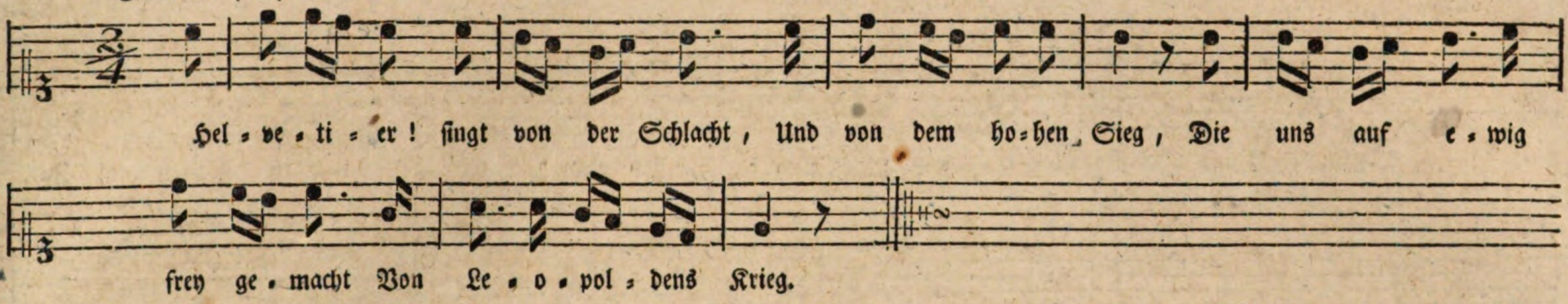
Im eitlen Stolze lachten ſie
Des kleinen Haufens doch:
„Wir hängen, Herzog! ohne Müh
„Vor Abend alle noch!

„Herab, ihr Reuter, von dem Pferd!
„Und kürzt den Adelſchuh!
„Die Spieſſe feſt! mit ſcharfem Schwerdt
„Haut auf die Schwachen zu!„

Es funklen Speer an Speere, dicht,
Wie Gras auf grüner Au;
So ſtrahlt beym Morgenſonnenlicht
Auf tauſend Halmen Thau.

CANTUS II.

Dankbar froh.



Feſtaneinander ſtehen ſie
Die tiefen Panzerreih'n;
Stehn Arm an Arm, und Knie an Knie,
Als wär's ein Mann allein.

Da fielen wir aufs Angeſicht,
Wir alle wie Ein Mann,
„ Verlaß uns, Gott der Freyheit, nicht,
„ Der Schwache ſtärken kann! „

Und rükten dann mit frohem Muth
Sie an, und kämpften lang;
Schon mancher Held verſank im Blut;
Doch waren wir nicht bang.

Wir thaten, was ein Held uns rieth,
Zu ſpalten Feindesſpeer';
Sie ſplitterten; doch Winkelried!
Du thateſt noch vielmehr;

Sahſt in der Flamme des Gefechts
Die Thränen in der Stadt,
Die Thränen künftigen Geſchlechts,
Das laut um Freyheit bat:

„ So bald ihr, Brüder! Hofnung ſeht,
„ Stürzt in ſie ritterlich! „
So ſprach der groſſe Held und geht
Drey Heldenſchritt vor ſich.

„ Nimm Freyheit du! nimm Vaterland!
„ Mein Blut; — Ja Blut, zerfließ!
Sieht Himmel, dich! langt aus, umſpannt
Viel mörderiſche Spieß'.

Und Blut ſprizt; er drükt niederwärts, —
Blaß kniet der Patriot, —
Stirbt heldenmäßig ohne Schmerz
Den ſchmerzenvollſten Tod.

Und wie ein Waldſtrom ſtürzen wir,
Vom Heldentod beſeelt,
Herein, Soldat und Offizier,
Zu ſterben, wie der Held.

Und ſchlugen tief, mit feſtem Blik,
In Panzer voller Glanz:
Jezt vorwerts ſeitwerts, jezt zurük
Mit Keul und Schwerdt und Lanz'.

Und dringen tiefer; ieder Streich
Traf; Reih' an Reihe ſank;
Wir ſpalten Haupt und Helm zugleich,
Daß Schlag auf Schlag erklang.

Zerdrükt von ſchwerer Panzerlaſt,
Heiß von der Sonne Glut,
Lag mancher Ritter ſchon erblaßt
Und ſchmachtend tief im Blut.

Doch Leopold ſtritt wie ein Held,
Voll kühner Siegesſucht,
Und ſtirbt den Heldentod im Feld,
Truz angebotner Flucht.

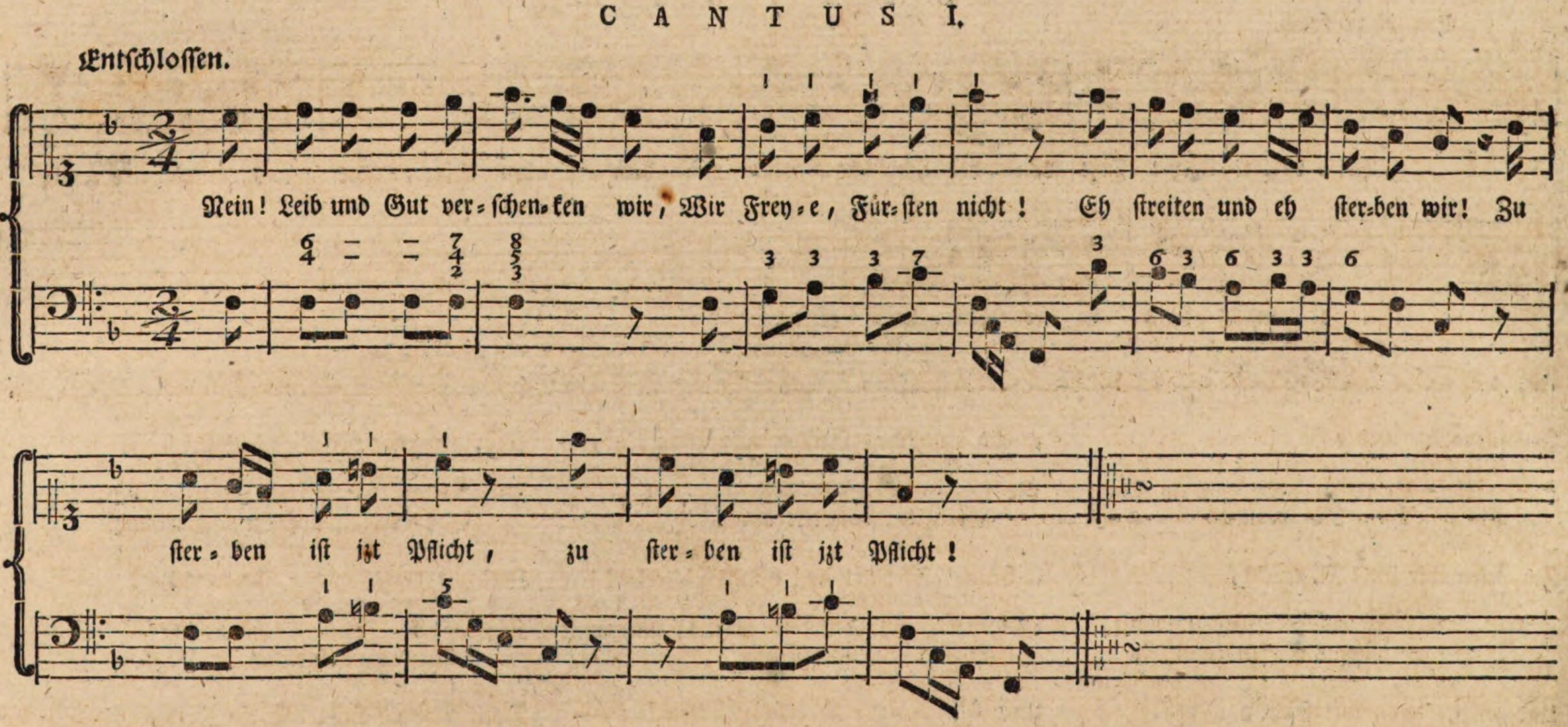
Nun, wir allein im Feld der Schlacht,
Und um uns groſſe Beut'!
O jauchze Sempach! Gottes Macht
Hat dich und uns befreyt!

Victoria! die Wagen her!
Die Wagen voller Strik'!
Häuft Hälme, Panzer und Gewehr!
Geht im Triumph zurük!

Singt feurig, wie ihr ſchlugt, erzählt
Die That im Siegeslied!

Singt, nirgend iſt ein ſolcher Held
Wie Arnold Winkelried!

IX. Die Schlacht bey Näffels.



So ſprach in ihrer Berge Schoos
Die Glarner Landsgemeind';
Aus Einem Mund, der überfloß,
Verachtet ſie den Feind,

Der ſich zu tauſenden aufmacht',
Und ſchon bereitet ſteht,
Zu ſiegen in der nahen Schlacht,
Zu rauben, wo er geht.

Die Gloke ſtürmt; — ſie rükten an.
Und fern von Furcht und Ruh',
Eilt alles dapfer, Mann für Mann,
Dem Glarnerhäufchen zu.

Doch ihrem Feinde viel zu klein,
Kämpft' ohne Sieg ihr Muth;
Oft ſtritt mit zehn ein Mann allein,
Und ſtarb zulezt im Blut.

Von Bülen hob das Panner hoch,
Blieb auf der Höhe ſtehn:
„ Zurük, „ rief er, „ ihr Helden! Noch
„ Iſts nicht um uns geſchehn! „

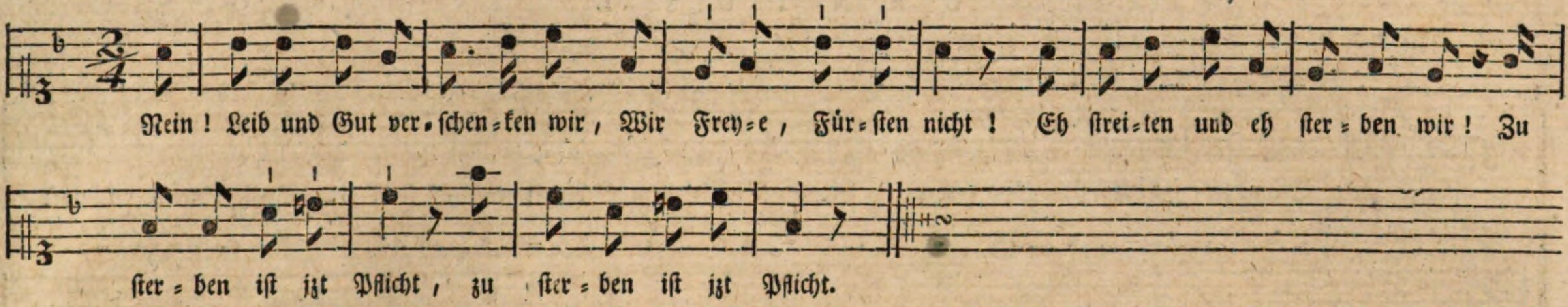
Und ſeine Brüder ſchlugen ſich
Durch Feindesheer zurük.
Wol dem, der ſchnell zur Seite wich!
Denn Rache war ihr Blik.

Der Feind, der ſie verſammelt ſah,
Verläßt den kleinen Raub,
Und lacht des Kriegeshäufchens; „ ha!
„ Das ſchlagen wir zu Staub! „

Und kömmt, — das Reuterheer voran;
In ſtolzem Siegestrab,
Iſt da, — und greift — nur eilfmal an;
Und weicht — nur eilfmal ab.

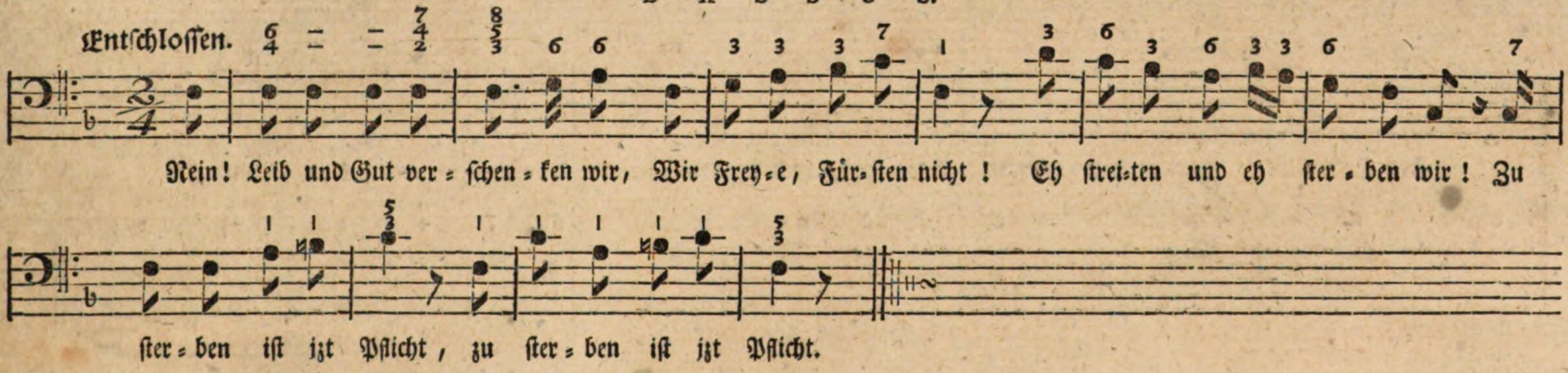
Wild wird des Feindes Roß im Lauf,
Und ſchnaubt, und ſtampft, und bäumt
Sich vorwerts, und ſchlägt hinten auf,
Und wiehert laut und ſchäumt.

Entſchloſſen. CANTUS II.



BASSUS.

Entſchloſſen.



Gequetſcht von manchem ſcharfen Stein,
Und müde ſeiner Laſt,
Rennt es zurük ins Heer hinein,
Und alles flieht erblaßt.

Hoch ſtieg der Glarner Muth empor,
Und Hülf' eilt hinterher:
„ Rächt jeden, der ſein Blut verlor! „
Rief jeder, „ ſchont nicht mehr! „

Da ſtürzen ſie wie Felſenſtük'
In ſie vom Berg herab,
Und ſchlugen jeden Augenblik
Zu fünfzigen ins Grab.

Und alles ſank und floh und ſchrie,
Floh Athemlos und ſchwach,
Und im Gedräng brach Knie an Knie.
Die Weſenbrüke brach;

Herein plazt Mann an Mann, aufſchwoll
Der kriegervolle Strom:
Die Sieger kamen: — Leichenvoll
Und blutroth war der Strom.

Sie betheten mit blut'ger Hand
Gott auf den Knieen an:
„ Er half uns! dank ihm Vaterland!
„ Ihm! Er hat das gethan!

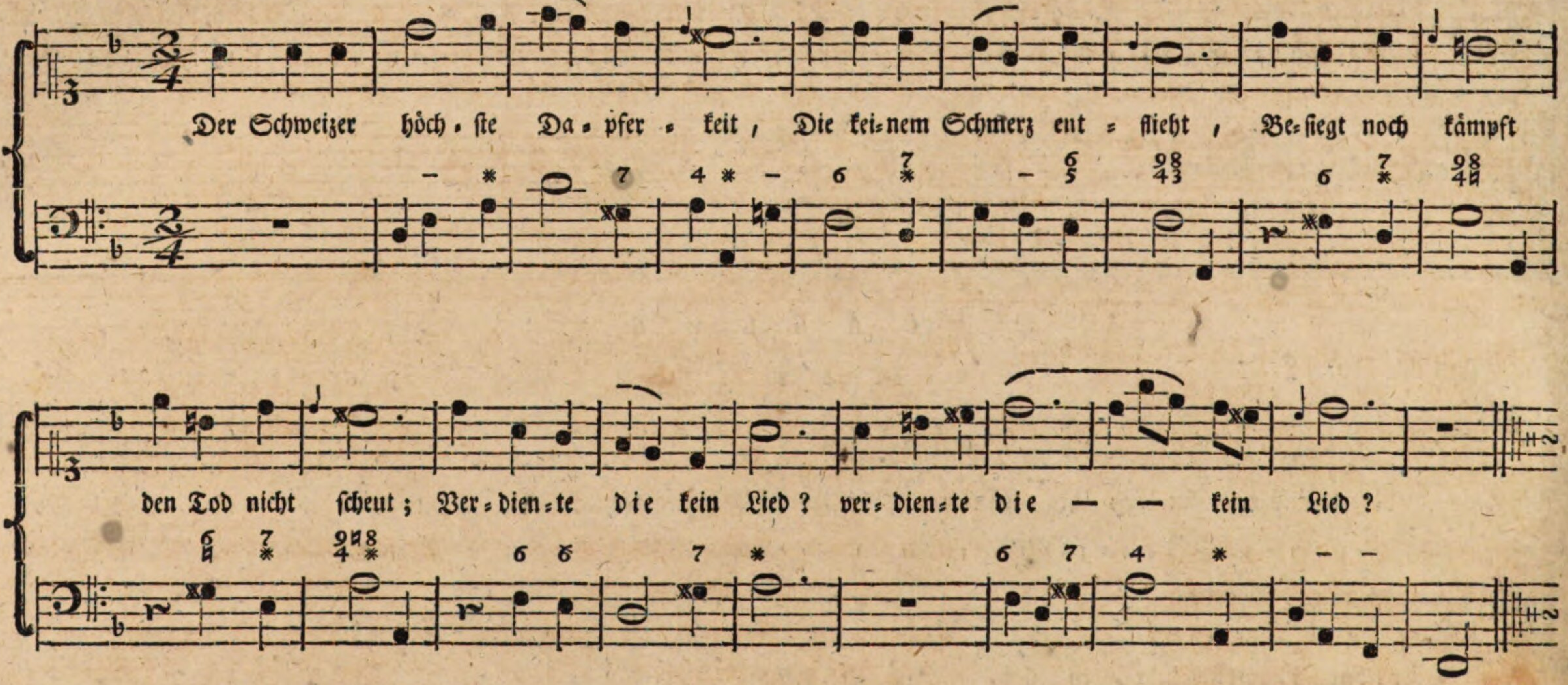
„ Er ſchlug des ſtolzen Feindes Heer,
„ Mit kleiner groſſe Kraft!

„ Nun ſind wir frey! kein Feind iſt mehr;
„ Dank ihm Nachkommenſchaft! „

X. Die Schlacht bey St. Jakob zu Baſel.

CANTUS I.

Mit Affect.



Ja ſtrôme mächtig und ertön
Lied, das unſterblich macht!
Sie trutzten gleich den Alpenhöhn
Dem Donner in der Schlacht.

Sie ſahn den Feind, und ſchlugen ihn
Zurük mit kleiner Zahl;
Sie ſehn ihn wieder, ſchlagen kühn
Ihn ſchnell zum Zweytenmal.

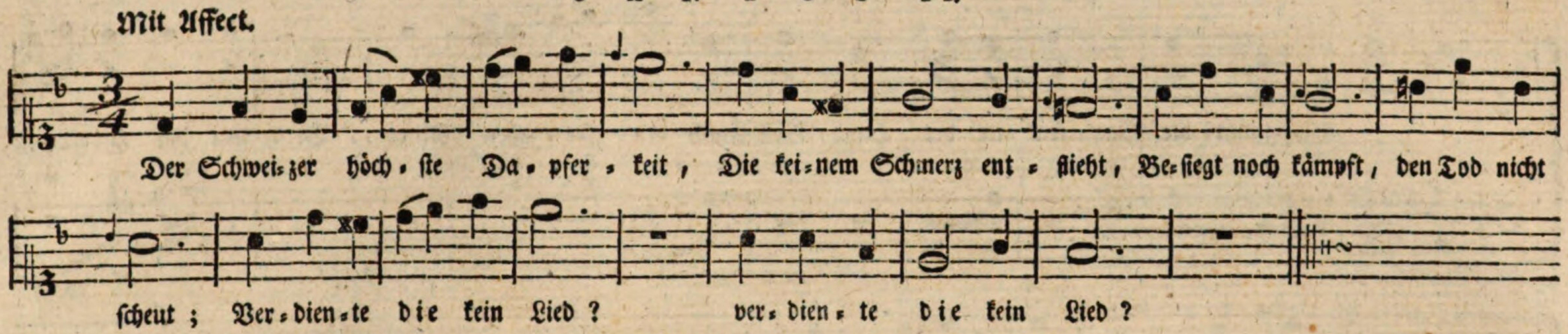
Verwegen wird durch jeden Sieg
Der Krieger Heldenhand;
Sie ſtürzten ſich in tiefern Krieg,
Zu voll von Vaterland.

Umſonſt Kanonendonner brühl',
Und ſtrôme Tod auf Tod! —
Sie dringen ein. Tod iſt ihr Spiel,
Und Feinde Morgenbrod.

Zwar ſtößt das zehnmal gröſſre Heer
Franzoſen ſie zurük!
Doch zehnfach tödet ihr Gewehr,
Mit jedem Augenblik!

Bey Jakobs Mauren hörten ſie
Der Kriegesroſſe Trab:
„Eh' unſer auch nur Einer flieh,
„Eh' find' er hie ſein Grab!„

CANTUS II.



Und ſchnaubend ſtieg der Feind vom Pferd,
Stürzt ein: ſie ſtehen ſtill!
Triff Pfeil auf Pfeil! hau Schwerdt an Schwerdt!
Umſonſt! ſie ſtehen ſtill.

Sink immer Glied um Glied zerfezt,
Sie kämpfen tief im Blut.
Wer Freyheit mehr als Leben ſchäzt,
Behält im Tode Muth.

Die Kräfte ſanken, nicht ihr Muth;
Nein! keiner ſah zurük;
Sie rafften ſich noch auf vom Blut;
Tod war ihr lezter Blik.

Die Löwen ſtritten; jeder ſtand,
Wich keines Haares breit;
Die ſchon zerſtükte Schweizerhand
War dapfer noch im Streit.

Noch ſchlug der Feinde ſtarke Zahl,
Schlug, traf und ſiegte nicht,
Rief; „Blizt Kanonen noch einmal
„Tod in ihr Angeſicht!„

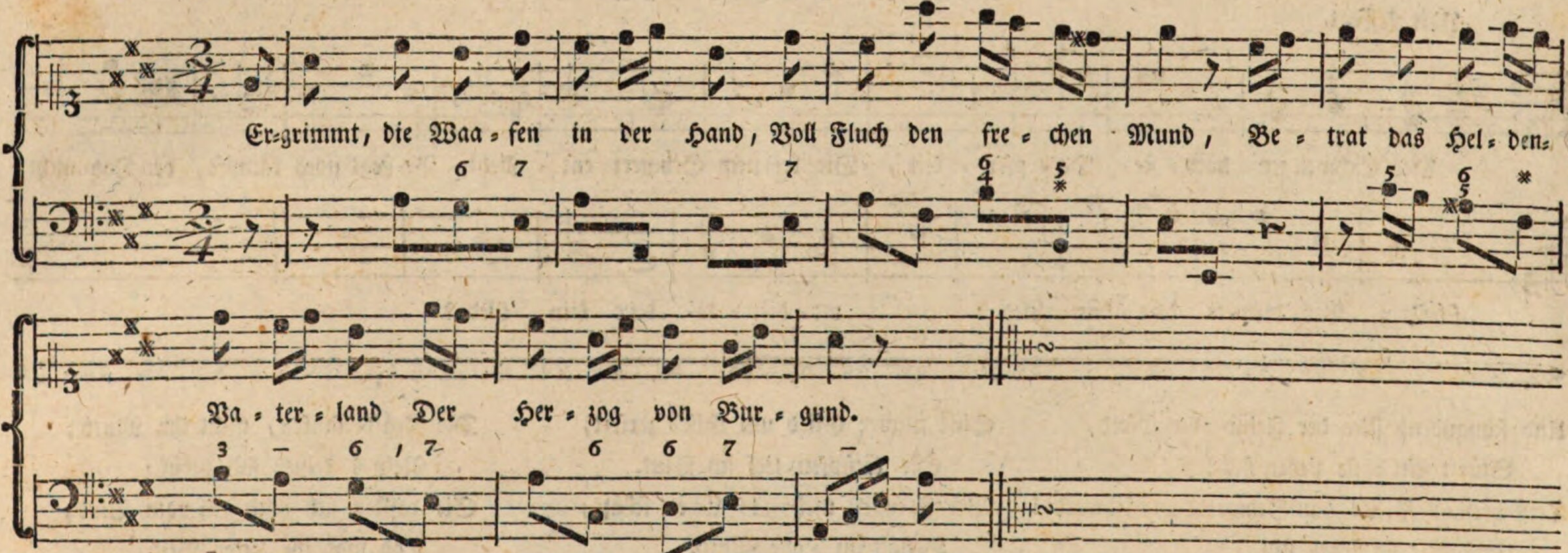
Er ſang nicht oft: „wir baden heut,
„In Roſen baden wir!„
Denn todblaß rief die Dapferkeit
Dem Mönchen: bad auch hier!„

Wenn Heldenmuth im heiſſen Krieg
Nicht immer ſiegen mag;
Er iſt doch ſchön; dem ſchönſten Sieg
Gleicht dieſe Niederlag'.

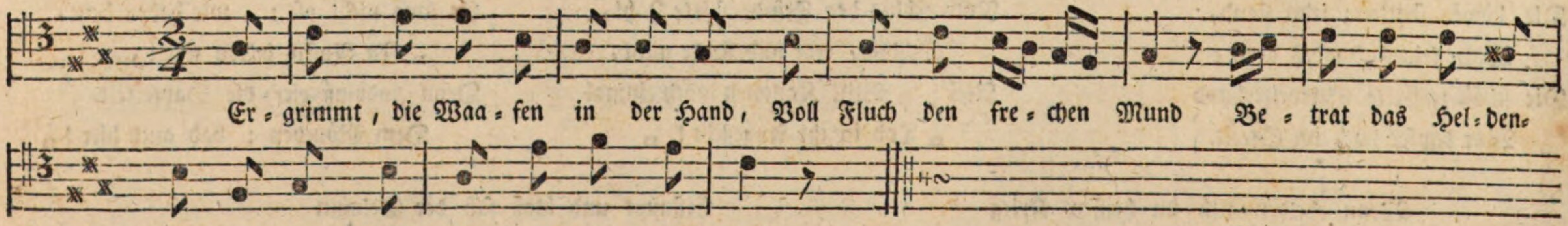
Erſtaunt und blaß ſah der Delphin
Sein beßtes Volk im Grab;
Sein Sieg erfüllt mit Grauen ihn;
Er zittert — und zieht ab.

XI. Die Schlacht bey Granſon.

Freudig. CANTUS.



Freudig. TENOR.



Entgegen eilten wir dem Feind
Mit Schweizerheldenmuth,
Und lachten, brüderlich vereint,
Der allzuſtolzen Wuth,

Und ſeiner Zelten tief im Thal,
Und ſeiner Helme Pracht;
Und lachten ſeiner Wagen Zahl,
Und ſeiner Roſſe Macht.

Wir ſtanden, achtzehntauſend Mann,
Vor ſechszigtauſenden;
Da ſahn wir nur den Himmel an,
Und ſahn ſie, ruhig, ſtehn.

Laut bethete das ganze Heer
Der Schweizer auf dem Kniee.
Und Er, Er ſchwur bey ſeiner Ehr':
„ Zu Staub vertilg ich ſie! „

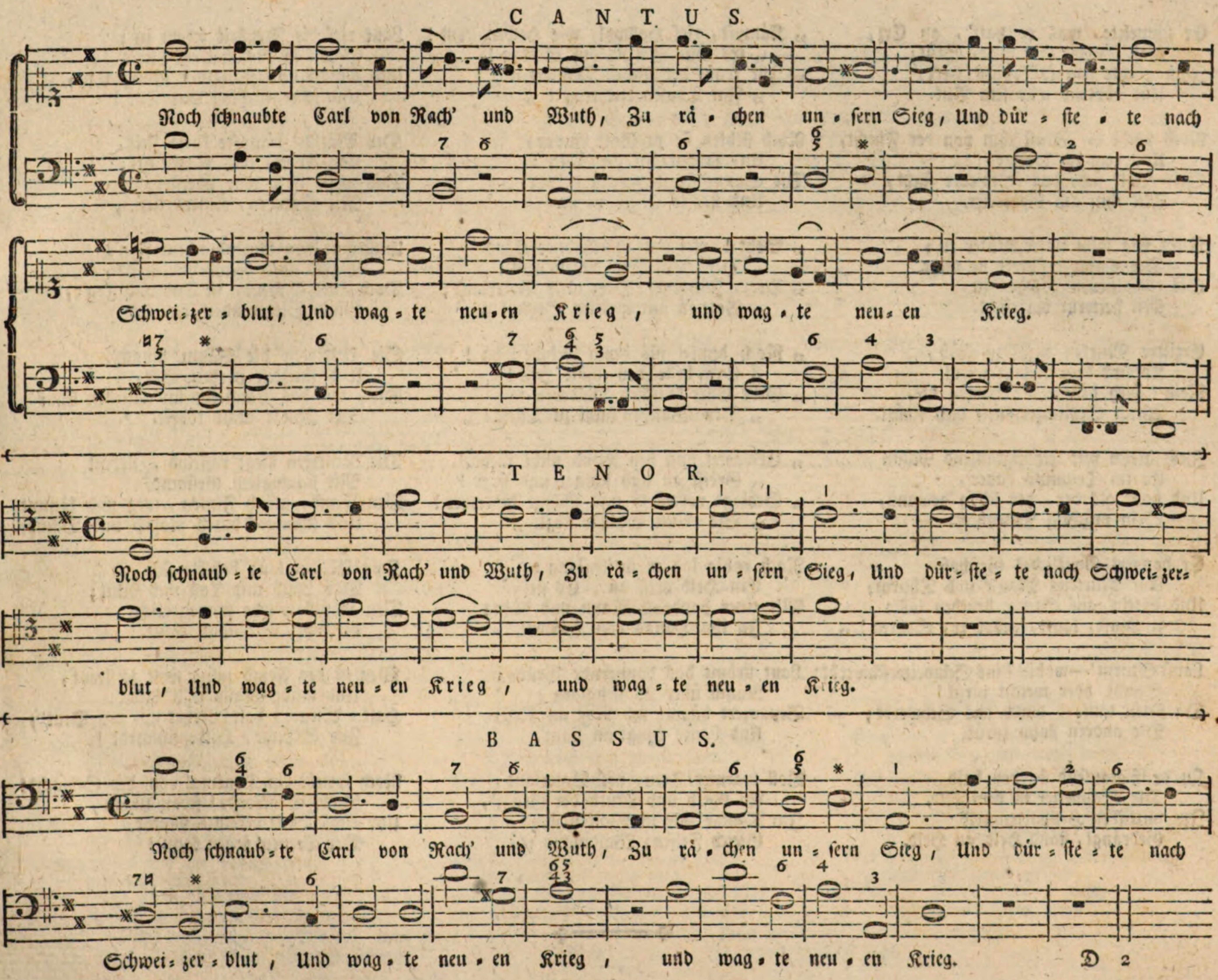
Dreymal griff der Burgunder an; —
Und dreymal ohne Frucht.
Ein Hauptmann fiel; — Die Helden ſahn
Ihn todt und nahmen Flucht.

Sie floh'n, — wie war die Angſt ſo groß!
Wie Hirſchen aus dem Feld,
Und lieſſen Wagen uns und Roß,
Kanonen, Schild und Zelt.

Was, Herzog! half dir nun dein Schwur?
So wenig, als dein Heer.
Du ſchlugeſt unſer fünfzig nur,
Und zwanzigmal wir mehr.

Heran nun; — theilt die Beuten aus,
Und ſagt dem Himmel Dank!
Es hall in Granſon und Carthaus
Der frohe Siegsgeſang!

XII. Die Schlacht bey Murten.



Die Schlacht bey Murten.

Er ſchmelzte, was er hatt', an Erz,
Goß, was er konnte, Stük;
Ihm glühte ſein tollkühnes Herz,
Und tödtend war ſein Blik.

Noch pocht die Bruſt ihm von der Flucht,
Und dennoch lagerte
Sein Volk ſich, das er wieder ſucht,
Mit ihm am Genferſee.

Nicht feig ſahn unſre Väter zu;
Der Stolz erſchrekt ſie nicht.
Sie eilen neuen Siegen zu
Mit heiterm Angeſicht.

Erzittre Murten nicht zu früh,
Kömmt dein Belagrer izt!
Nein! dich beſiegt der Herzog nie,
Wenn Schweizermuth dich ſchüzt.

Zieht gleich mit ſechszigtauſend Mann
Er im Triumph daher,
Und baut als der, der ſchon gewann,
Sein prächtig Zeltenheer. —

Er donnert ſchrekliches Geſchoß
Auf Murtens Mau'r und Thurm,
Und Stein' auf Steine brachen los:
„Lauft, lauft, gebot er, Sturm!„

Lauft Sturm! — wohin? ins Schweizerſchwerdt:
Sterbt oder weicht zurük!
Da fielen tauſend durch das Schwerdt;
Die andern flohn zurük.

Zu dreißigtauſend ſtanden bald
Die Schweizer in dem Feld,
Im blizenden Hellpartenwald
Gedrängt, ſtand Held an Held.

„Kämpft, rief Hallwyl, wie Helden heut!
„Es töne Schlag auf Schlag!
„Ihr kennt der Väter Dapferkeit
„Am Tauſendrittertag!„

Noch flehten ſie zu Gott empor,
Und ſanken auf ihr Kniee:
Die Sonne ſtralte ſchnell hervor,
Und ſtralte Muth in ſie.

„Seht! rief mit aufgehobner Hand
„Der Held: wir ſiegen heut;
„Herz, Jüngling! Herz für's Vaterland;
„Gott iſt mit uns im Streit!„

„Noch dunkel iſts beym Feinde! ha!
„Und helle bey uns! Heil!
„Gebt Eure keuſchen Mädchen ja
„Den Walchen nicht zu Theil!„

„Erwartet nun den Feind nicht mehr!
„Greift an und ſchlagt und ſiegt!
„Schlagt vorwärts und ſchlagt hinterher!
„Bis er im Staube liegt.„

Noch ruhig lag er meilenlang;
Ein Held griff an; Es fiel
Mit einer handvoll Mann und drang
In ihn Hanns von Hallwyl.

Laut ſtrömt das donnernde Geſchoß
Rauch über Waffenglanz;
Bepanzert bäumt ſich Roß an Roß,
Und Lanze klingt an Lanz'.

Voll warmer Treu, voll Vaterland,
An Rath und Muth der Größt',
Im Rauche wie in Wolken ſtand,
Gleich Felſen, Waldmann feſt.

Laut rief die Freyheit jedem zu;
Schön iſt des Helden Tod!
Und Mann und Jüngling ſchlugen zu,
Und jeder Schlag war Tod!

Der Wälſche kämpfte kurze Zeit,
Und Knecht und Ritter lief;
Das weite Feld war überſtreut
Mit Speeren, Kniees tief.

Umſtrömt von tauſendfachem Feu'r
Wollt' unſer Feind nur fliehn,
Doch, wo er flieht, iſt Tod und Feu'r,
Sind Sieger über ihn.

Sie kletterten die Bäum hinauf,
Und ſtürzten in den See,
Die, die das Schwerdt im ſchnellen Lauf
Der Flucht nicht tödete.

Die Reuterey fliegt raſſelnd, ſtrömt
Mit ſtaubigtem Geſtampf
Den Feind, gleich Fluten, weg und kömmt
Und ſchnaubt durch Rauch und Dampf.

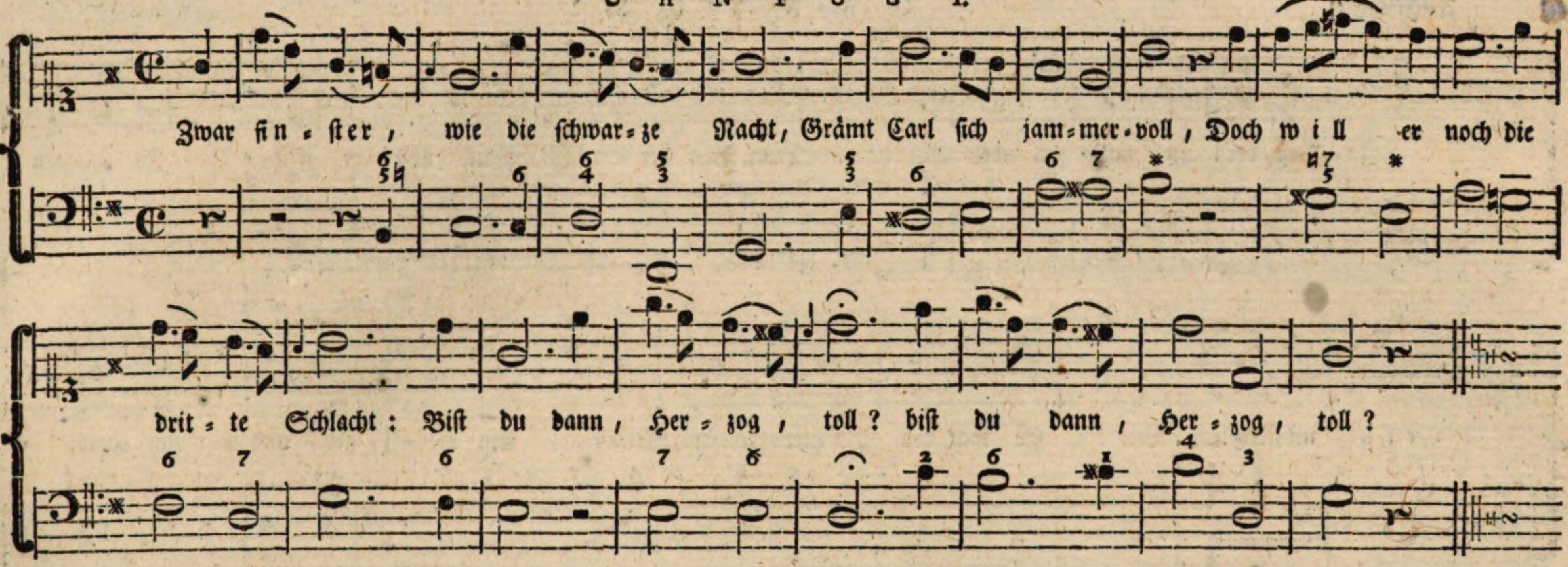
Zwo Meilen lang bedekte ſich
Das Land mit Tod und Blut;
Den Abend wurde ſchweizerlich
Gerächet Granſons Blut.

Weg iſt der Feind nun, weit zerſtreut,
Und müde Mann und Pferd.
Halt! Sieger! halt! Kehrt um zur Beut',
Zur Scheide, Heldenſchwerdt!

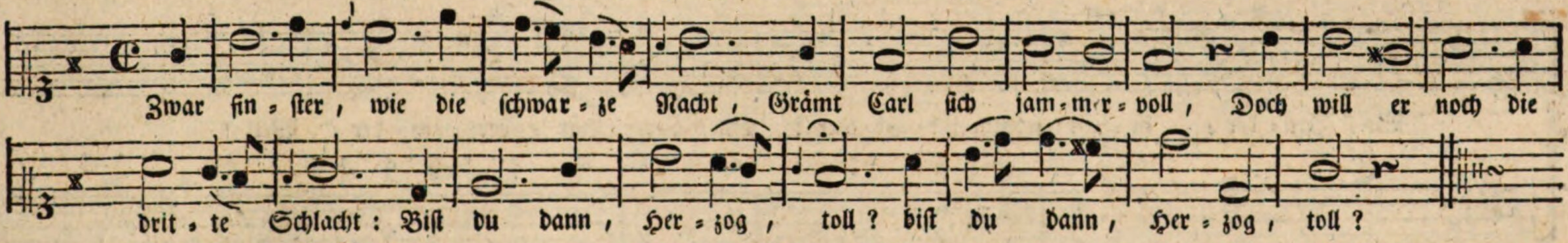
Noch ſpricht ein Denkmal von der Schlacht!
Das, Schweizer! ſchau izt an,
Und fühle, wie vereinte Macht
Der Treuen ſiegen kann!

XIII. Die Schlacht bey Nancy.

CANTUS I.



CANTUS II.



Ganz Eigenſinn und ganz erboſt
Iſt er nicht ſatt zu fliehn:
Und zwingt bey herbem Wintersfroſt
Sein Volk ins Feld zu ziehn.

Sein ſchwaches Heer zieht muthlos her,
Als wär' es ſchon geflohn;
Zum drittenmal geht unſer Heer
Auf ihn, als ſiegt' es ſchon.

Schanz um dich her Gehäge hier,
Und dort Artillerie!
Ha! das Gehäg zerhauen wir!
Ha! und erbeuten die!

Der Schweizer Feldpoſaunenhall
Tönt furchtbar in ſein Ohr;
Es kam ihm wieder, Knall auf Knall,
Die Schlacht bey Murten vor.

Wir griffen an, und plözlich lief
Soldat und Reuter weg!
Und wir, wir nach, zerhieben tief
Zertraten das Gehäg,

Und ſtürzten ſchneller, als der Bliz,
Feu'rathmend in ſie ein:
„Flieht, flieht vor Säbeln und Geſchüz;
„Das geht durch Mark und Bein!„

Wohin? wohin im ſchnellen Lauf?
Der Tod jagt hinterher.
Verräther fangen vornen auf;
Nichts kann euch retten mehr.

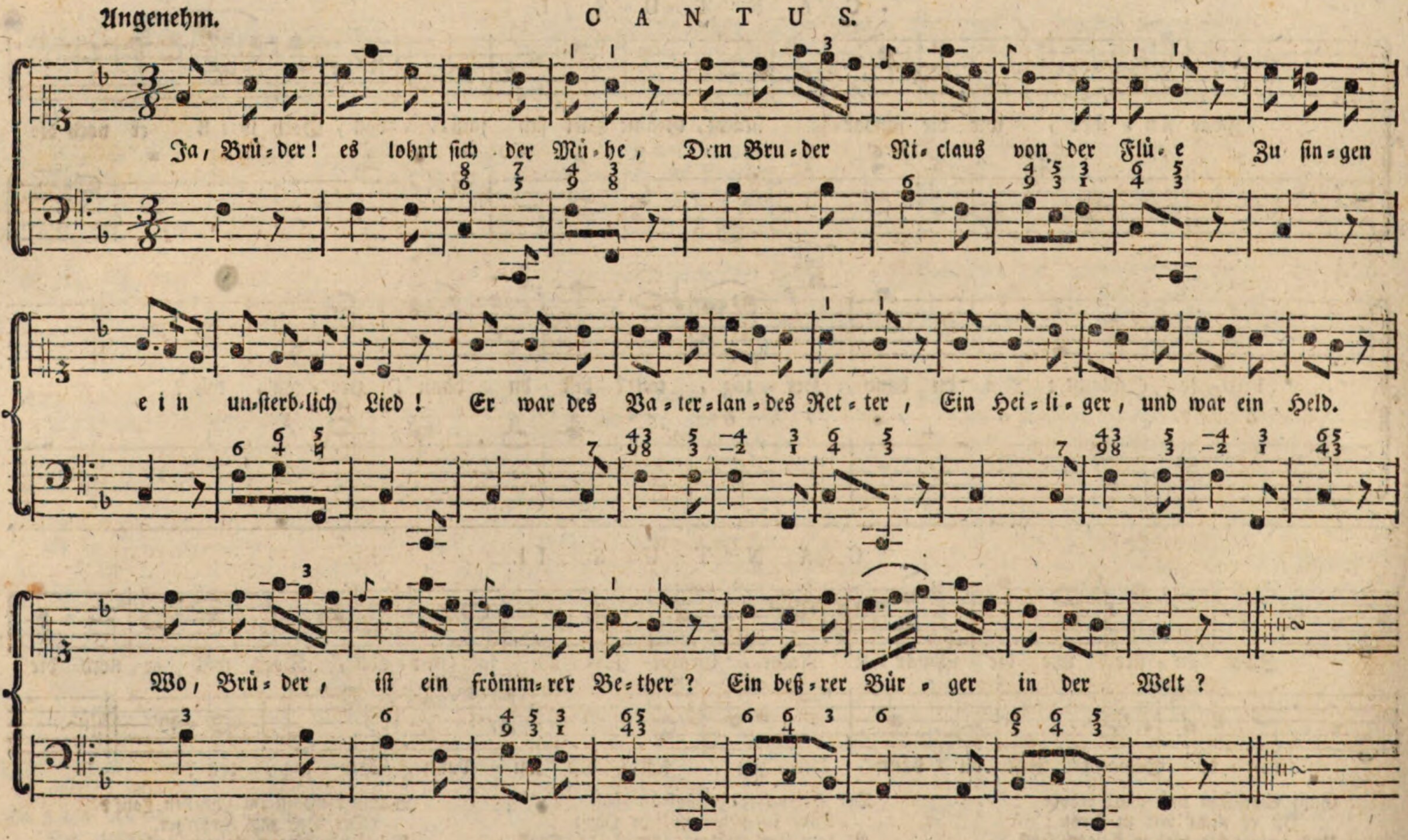
Der Herzog floh vor Nancy hin
Mit ſeinem Reuterkor;
Wir ſchlagen fort ſo weit ſie fliehn!
Und hoch hebt ſich empor

Ein Schwerdt, das tief mit einem Streich
Sein Eiſenhaupt zerhieb,
Daß Er, gefällten Eichen gleich,
Hinſank und liegen blieb.

So, Schweizer! fiel durch unſre Hand
Der Kühne von dem Thron!

Fall, Feind der Freyheit! Fall mit Schand'
Iſt deines Stolzes Lohn!

XIV. Nicolaus von der Flüe.



Unſträflich war ſein Knabenleben;
Gott und der Tugend nur ergeben
Blieb er als Jüngling, Mann und Greis;
Fleht Tage lang auf Einer Stelle
Zu ſeinem Gott. Ein Tempel war
Beſucht von Englen ſeine Zelle,
Sein Herz ein brennender Altar.

Von jahrelangem Faſten hager,
Hatt' er ein Brett zu ſeinem Lager,
Zu ſeinem Polſter einen Stein.

Auch von den Weiſeſten bewundert,
Der beßte Mann zu ſeiner Zeit,
Für jedes künftige Jahrhundert
Ein Beyſpiel froher Nüchternheit!

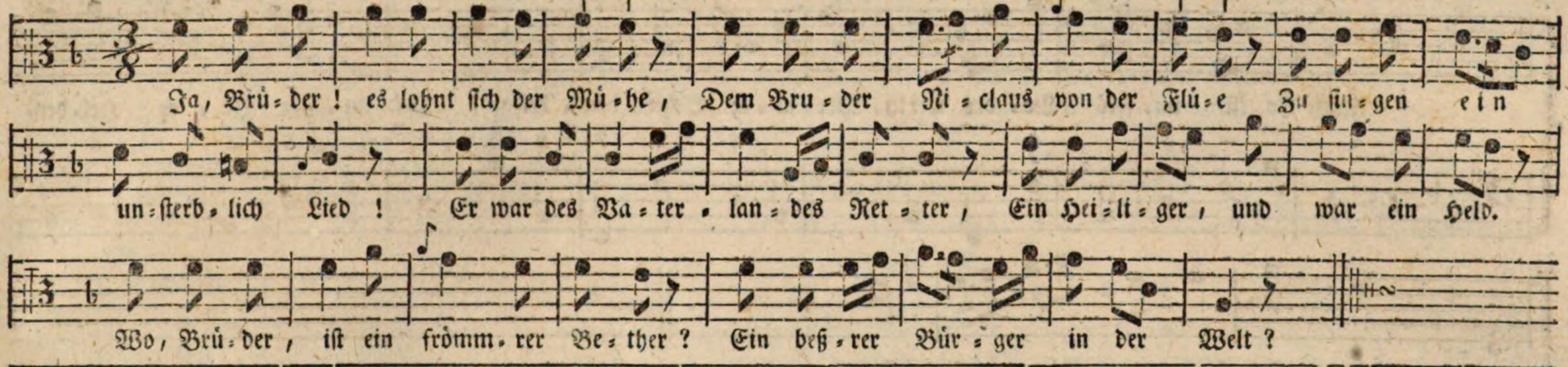
Er ſtand im Kreis entzweyter Väter!
Von Gott geſandt, ein weiſer Retter,
Voll Demuth und Erhabenheit.
Er rief mit lichterfülltem Blike,
(Und alle hörten weinend zu;)
„ O Friede! kehre bald zurüke!
„ O Einigkeit! wie ſchön biſt du!

„ Wer half Euch jene Sieg' erringen?
„ Dreymal den kühnſten Feind bezwingen?
„ War's, Väter, Gott und Eintracht nicht?
„ Und Gott und Eintracht ſoll im Frieden
„ Wie vormals Eure Freude ſeyn!
„ Fluch wird ſonſt, ſeyd Ihr kaum geſchieden,
„ Fluch wird Euch Gottes Seegen ſeyn!

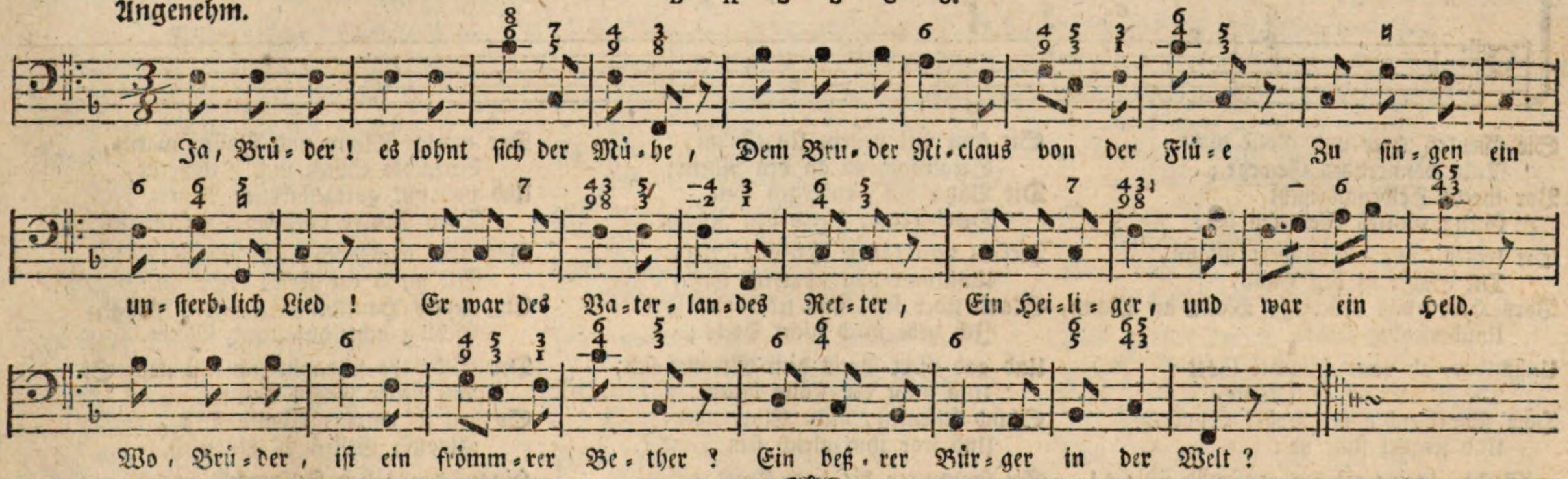
„ Drum, Väter! nun in Gottes Namen,
„ Steht wieder, wie Ein Mann, zuſamen:
„ Seyd Ein Herz, Eine Seele nur,

Nicolaus von der Flüe.

Angenehm. ALTUS.



Angenehm. BASSUS.



„ Such jeder alle zu vergnügen
„ Wenn jeder andrer Glük ſein Glük!
„ Helft Euch, Euch ſelber izt beſiegen!
„ Und Gottes Seegen kehrt zurük.

„ Mit Eurem brüderlichen Bunde
„ Beehret froh, zu dieſer Stunde,
„ Heut Freyburg, heut noch Solothurn,
„ Sie ſind es werth, die dapfern Freunde;
„ Sie halfen treulich in der Schlacht;
„ Das iſts, was furchtbar Euch dem Feinde,
„ Das iſts, was Gott Euch günſtig macht.

„ Theilt friedlich, was ihr Euch erbeutet!
„ Bleibt mäßig, wie die Väter! Streitet
„ Für Freyheit! nicht für Gold und Koth!
„ Gold hilft Euch nicht am Tag des Krieges;
„ Nur Eintracht, Treu und Dapferkeit!
„ Mißbraucht das hohe Glük des Sieges
„ Zum Stolz nicht, nicht zur Grauſamkeit.

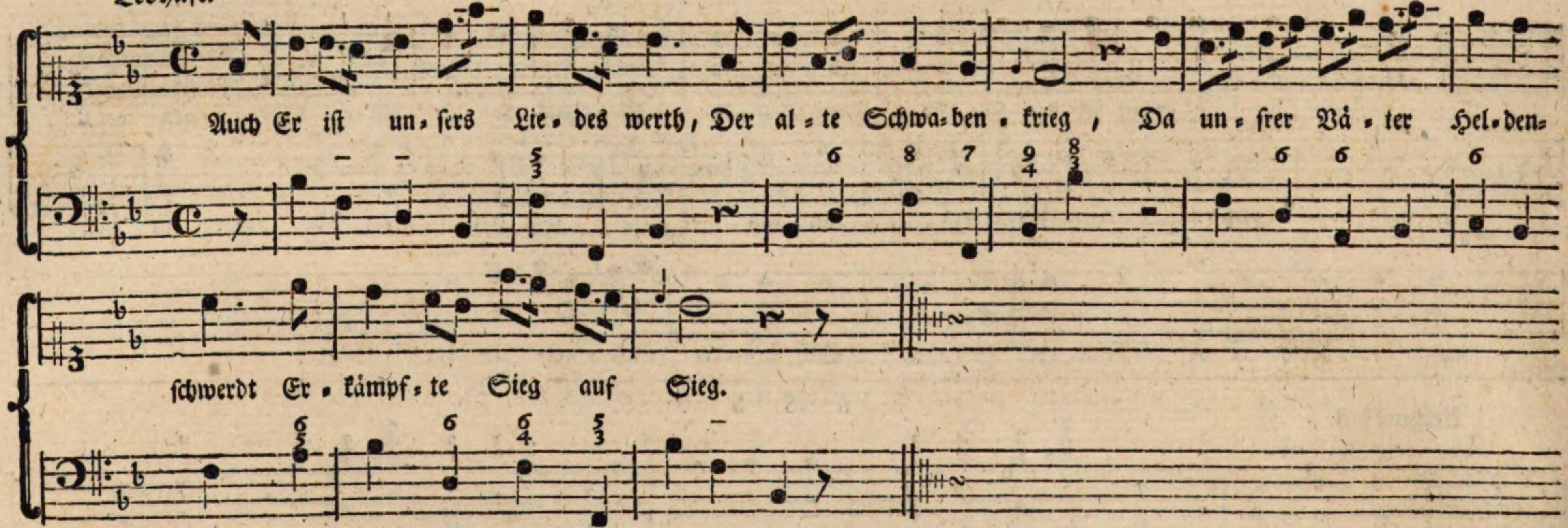
„ Ich weiche nicht von dieſer Stätte,
„ Nicht Väter! bis ihr in die Wette
„ Euch alle brüderlich umarmt! „

So ſprach der Menſchenfreund; und Liebe
Erhob in aller Herzen ſich;
Mit warmem brüderlichem Triebe
Umarmten ſie ſich ſchweizerlich.

Nun, Brüder, lohnt ſichs nicht der Mühe
Dem Bruder Niclaus von der Flüe
Zu ſingen ein unſterblich Lied?
Ihm, Ihm des Vaterlandes Retter,
Der war ein Heiliger und Held!
Wo, Brüder! iſt ein frömmrer Bether,
Ein beßrer Bürger in der Welt?

XV. Der Schwabenkrieg.

Lebhaft. CANTUS I.



Sie ſcheuten Heer und Roſſe nicht,
Nicht donnerndes Gewehr;
Vor ihrem Heldenangeſicht
Gieng Gottes Schreken her.

Sie traten, nur vierhundert Mann,
Die Säbel in der Hand,
Vors Heer, das prächtig, Mann an Mann,
Unüberſehbar ſtand.

Unſichtbar ſah vom Himmel Gott
Die Väter auf dem Knie,
Hört ſchweigend ihrer Haſſer Spott,
Und ſeegnet ſtille ſie:

„ Steht, meine Kinder, auf und ſchlagt!
„ Wer ſich auf mich verläßt,
„ Der ſteht im Wetter jeder Schlacht,
„ Gleich jungen Löwen feſt! „

Auf ihre Feinde drangen ſie
Wie Löwen, durch den Teich,
Und ſchlugen ſchnell und jagten ſie
Den ſcheuen Rehen gleich.

Kurz und entſezlich war die Schlacht,
Und groß der frühe Sieg;
Doch der Geſchlagnen Uebermacht
Entflammte neuen Krieg.

Sie kam mit neuem Ungeſtühm,
Siegträumend an den Rhein;
Die Väter auf, entgegen ihm
Dem Feinde durch den Rhein.

Tief in dem kalten Strome, tief,
Umſtrömt von ſcharfem Eis,
Stand jeder feſt, und jeder rief:
Ich gebe mich nicht Preis;

Und gab nicht Preis dem Strome ſich,
Und nicht der Kälte Wuth,
Stand felſenfeſt, nicht Einer wich,
Und fror ihm gleich ſein Blut.

Sie ſammelten die lezte Kraft,
Schon Kniee und Bruſt im Grab;
Und wieſen mit des Speeres Schaft
Den Eisbruch von ſich ab.

Solch' Helden ſah ihr Lebenlang
Die liebe Sonne nie;
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Suchſt du vergeblich ſie!

Ein Wala nur kam auf die Welt,
Der zwanzig Panzern ſich
Mit einem Speer entgegen ſtellt,
Und keinen Streichen wich.

Der machte Mann und Roſſen warm,
Verlachte Spieß und Schwerdt,
Und hob mit gottgeſtärktem Arm
Drey Reuter hoch vom Pferd.

Das alles war noch nicht genug;
Erſt gieng der Krieg recht an.
Ein kleines Häufchen Schweizer ſchlug,
Schlug achtzehntauſend Mann.

Der Schwabe ſchnaubt umſonſt nach Sieg
Auf ſteiler Felſen Burg;
So ſteil ſie waren, Wolleb ſtieg
Hinauf; Geſträuch' hindurch.

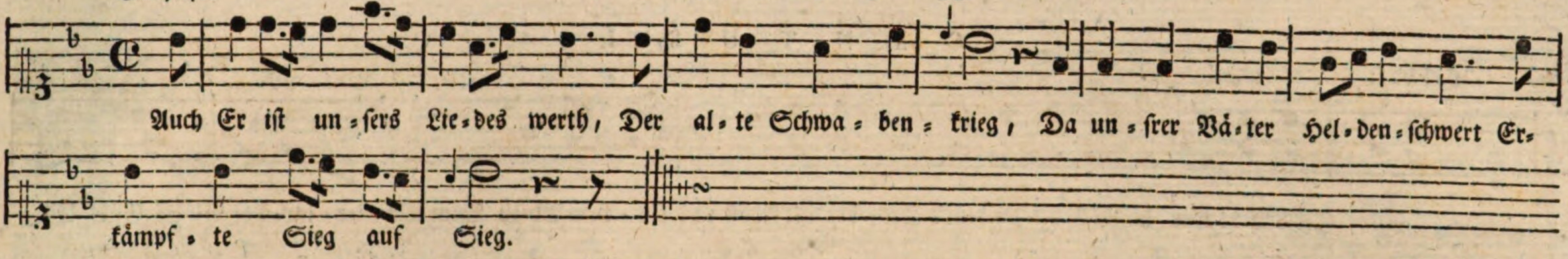
Hinauf den gähen Felſenwald,
Wo nie kein Gems durchbrach;
Und wo er hinſtieg, ſtiegen bald
Zweytauſend Helden nach;

Sie ſtürzten in den Feind hinein,
Und ſchlugen groſſe Zahl,
Und lieſſen ſich willkommen ſeyn
Das Heldenheer von Stahl;

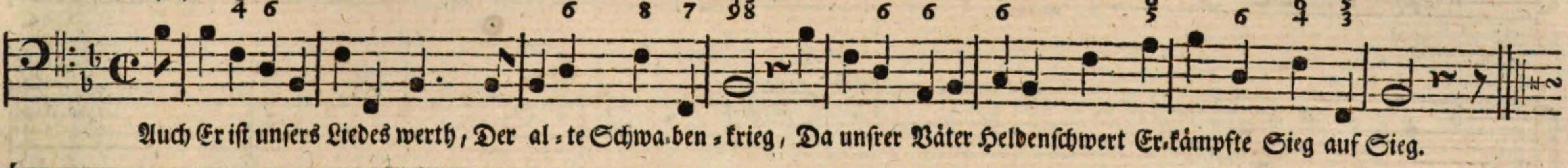
Und hieſſen bald auch dieſe fliehn,
Und rükten fort, und ſehn
Kanonen viel, und vor ſich hin
Bey tauſend tauſend ſtehn.

Der Schwabenkrieg.

Lebhaft. CANTUS II.



Lebhaft. BASSUS.



Und alle legten, wie ein Mann,
Sich lachend auf den Bauch;
Es donnert über ſie, ſie ſahn
Hoch über ſich den Rauch.

Nur Wolleb, der den Fall gebott,
Stand aufrecht; Er allein,
Sah ohne Schauer wie ein Gott
Ins volle Feu'r hinein.

O welch ein Wetter um ihn her!
Getroffen ſtrebt er fort,
Macht Wege ſich mit ſeinem Speer;
Sieg! iſt ſein leztes Wort.

Ja, Sieg! rief ihm ſein Haufen zu
Da er vom Staub aufſtand,
Wir folgen dir! Stirb frölich du,
Den Degen in der Hand.

Und folgten ihm mit glühndem Blik,
Eh noch ihr Wort verſcholl,
Und ſchlugen ſchnell den Feind zurük,
Der blaß und ſchrekenvoll

Vor ihrer hohen Schwerdter Bliz,
Der Morgenſterne Hieb,
Vor Helleparten und Geſchüz,
Wie Staub vorm Wind, zerſtieb.

Vor Rauch und Dampf konnt' er nicht ſehn,
Der Schweizer nur hat Tag;
Es ſchlug ein jeder zehnmal zehn,
Oft drey mit Einem Schlag.

Eilf Schweizer, Eilf nur, ſanken todt.
So hat kein Heer geſiegt,
Seit Iſrael mit ſeinem Gott
Die Heidenwelt bekriegt.

Feſt, unbeweglich, wo ſie ſtehn,
Und überwindlich nie.
Der Wittwen und der Wäiſen Flehn,
Sonſt nichts, beſiegte ſie.

Doch zahm war, ſo viel er verlor,
Nicht Maximilian,
Noch einmal fiel er ſie, der Thor!
Mit fünfzehntauſend an.

Doch Gott im Himmel lachte ſein,
Da er ſo ſtolz ihn ſah,
Und ſprach: „Sey Staub! der Sieg iſt mein,
„ Und mein Helvetia! „

So heiß die Wuth der Feinde war,
Und ihre Zahl, ſo groß,
So fürchterlich der Roſſe Schaar,
So ſchreklich das Geſchoß;

Sie kämpften doch mit Rieſenmuth,
Und wankten keinen Schritt:
„ Verſänken wir, wir all' im Blut,
„ Wir weichen keinen Tritt. „

Da führte Gott zu rechter Zeit
Erflehte Hülf herbey;
Und lehrte ſie, daß ſein der Streit,
Und ſein der Sieg nur ſey.

Das Wetter dau'rte nicht mehr lang;
Er war nicht mehr ſo wild
Der ſtolze Feind; Verzweiflung drang
Durch Panzer, Helm und Schild.

Und Blizgeſchwind trat jeder ab,
Dem Tode zu entfliehn;
Die Väter ſchlugen Berg hinab
Auf Leichen Leichen hin.

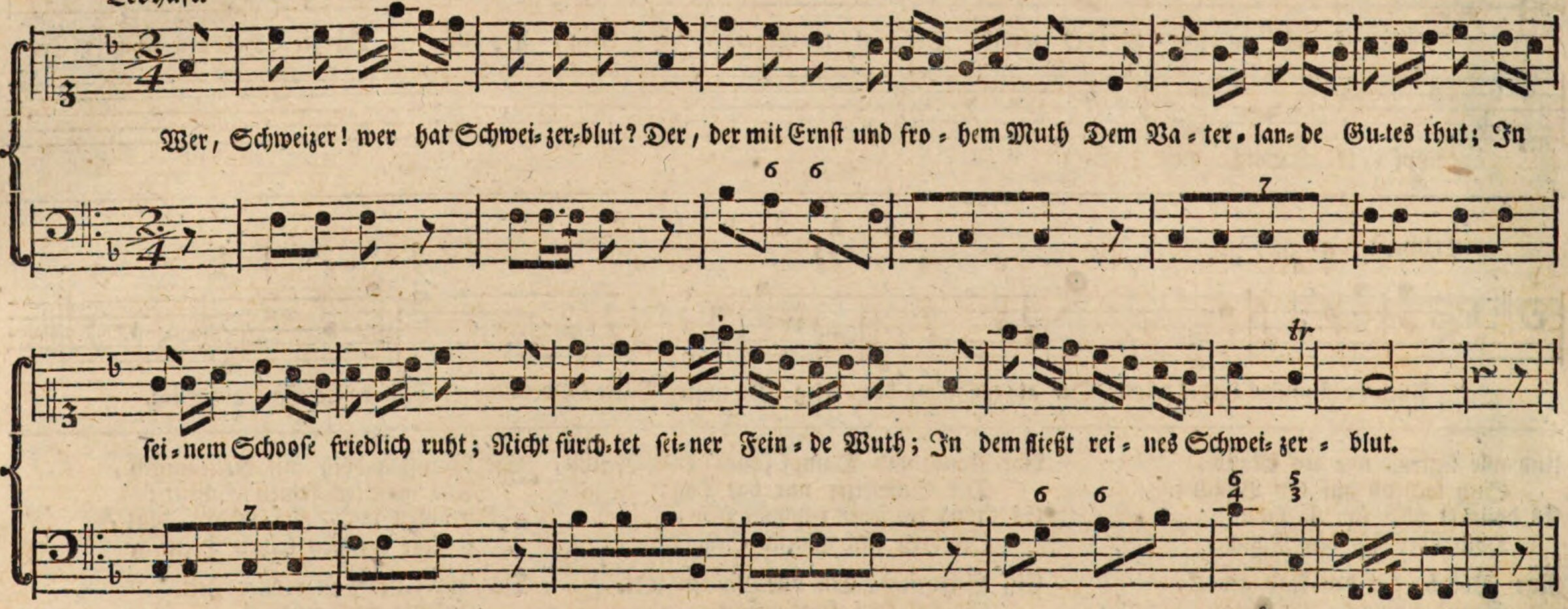
O welch ein Treffen! welch ein Sieg,
Welch eine Heldenſchaar!
Die immer ſiegte, bis der Krieg
Selbſt überwunden war.

O Schweiz, vergiß es nie, daß Gott
Dein treuer Schuzgott iſt,
Wenn du im Glük und in der Noth
Treu deinem Bunde biſt.

XVI. Der Schweizer.

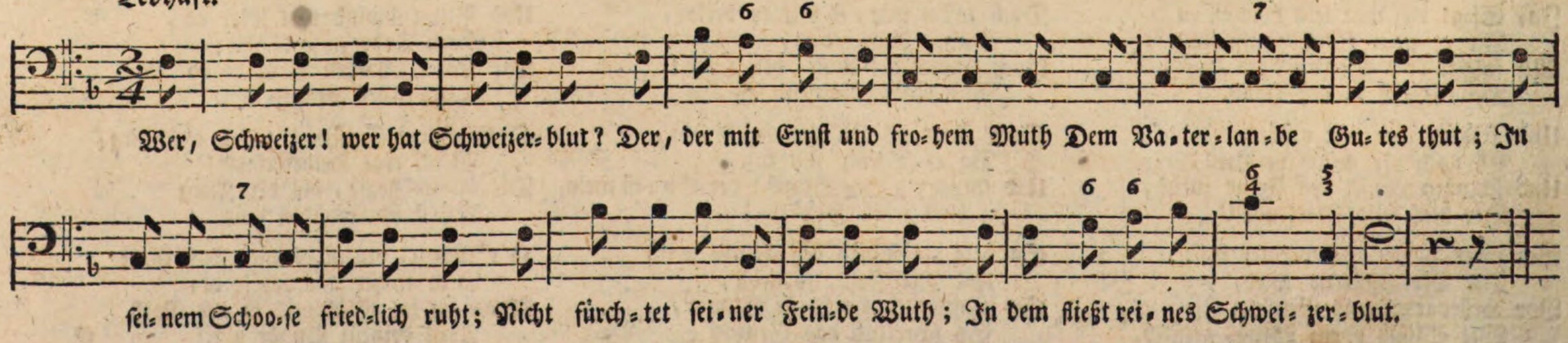
CANTUS I.

Lebhaft.



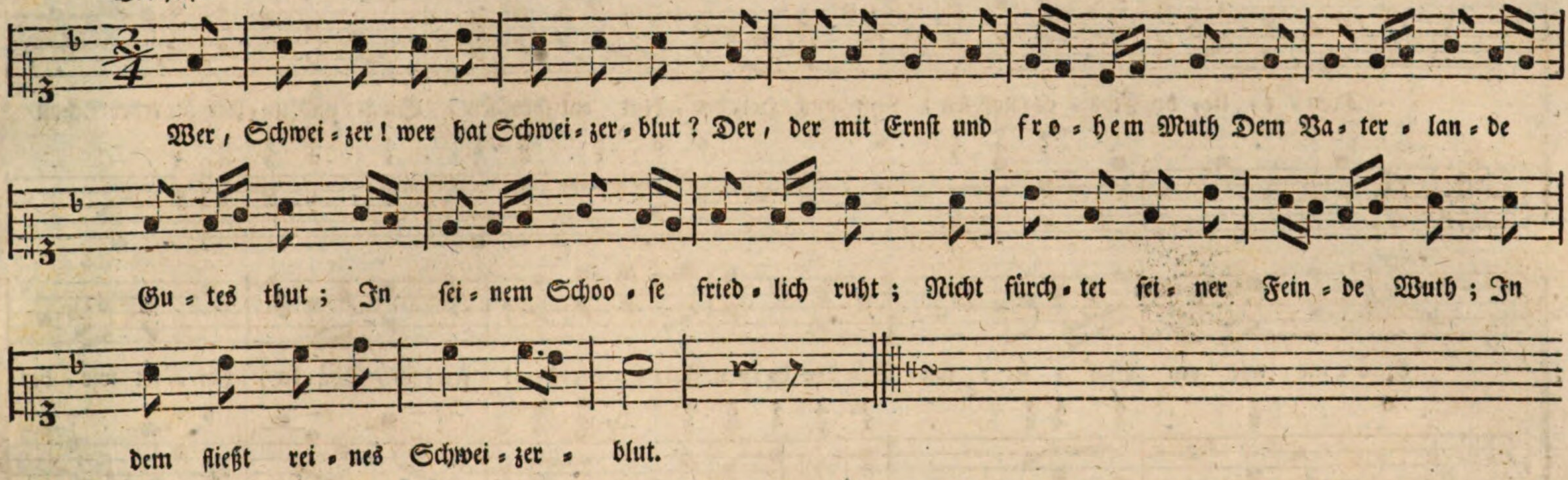
BASSUS.

Lebhaft.



CANTUS II.

Lebhaft.



Wer Falſchheit haßt, und arge Liſt;
Wer ferne flieht vor Zorn und Zwiſt;
Und, was ihm Gott giebt, froh genießt;
Gern ſein geſundes Blut vergießt,
Wenn ſein Tod andrer Leben iſt;
Der iſt ein Schweizer und ein Chriſt.

Wer ſeiner Väter Tugend ehrt,
Sie ausübt und ſie andre lehrt.
Das Gute ſchüzt, dem Böſen wehrt;
Des Schmeichlers Stimme niemals hört;
Und Treu hält, wenn er auch nicht ſchwört;
Der iſt des Heldennamens werth.

Wen vieler Glük und Sicherheit
Mehr, als ſein eigen Glük erfreut;
Wen keine ſchöne That gereut;
Wer frühe den Tyrannen dräut;
Und Knechtſchaft als ein Laſter ſcheut;
Der, der hat Schweizerredlichkeit.

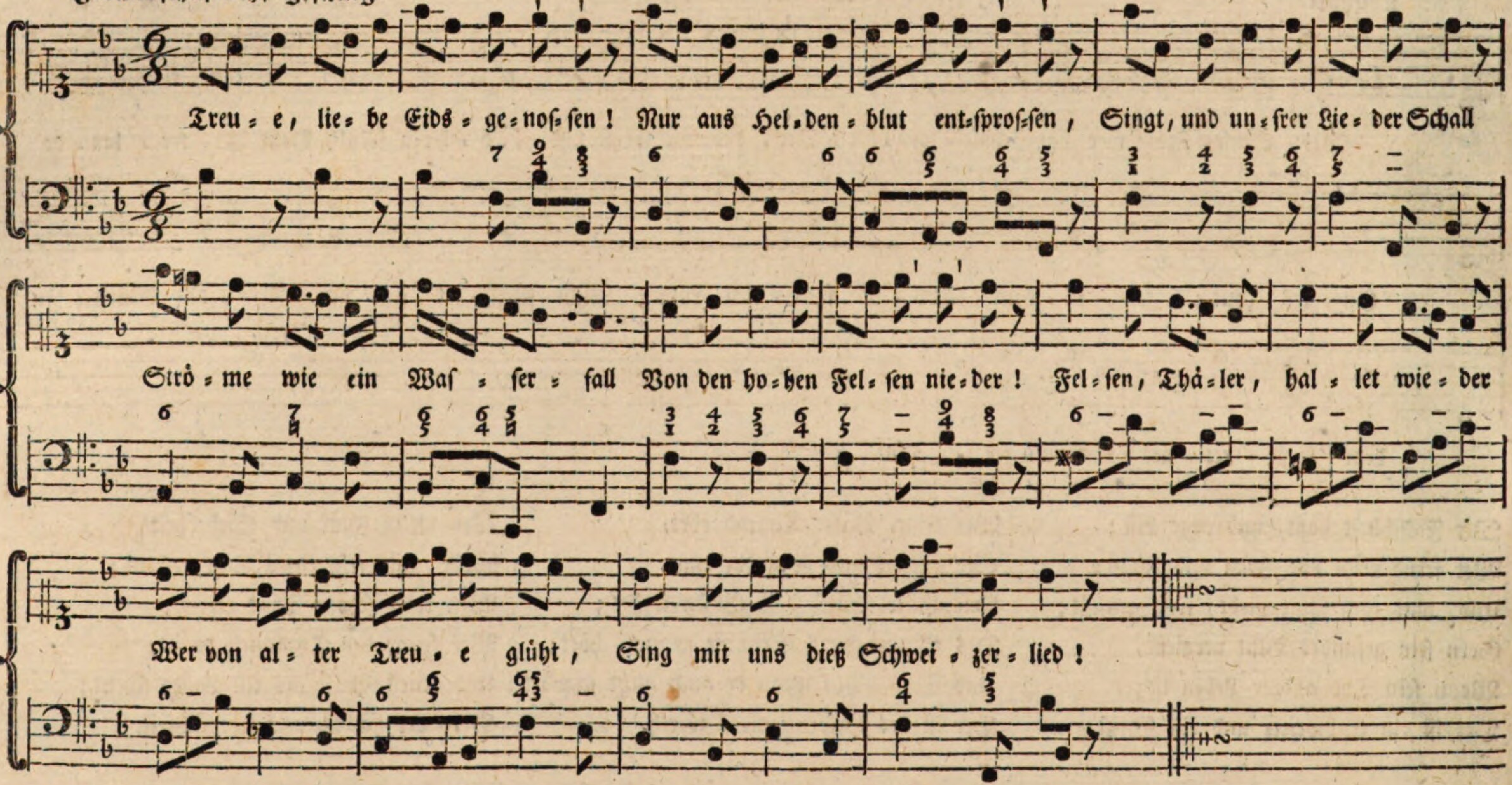
Wer immer, wo er ſtehn ſoll, ſteht,
Sich niemals über andre bläht;
Den graden Weg in allem geht;
Gold, Wolluſt, Ueppigkeit verſchmäht;
Da erndtet, wo er ſelber ſä't;
Iſt über Könige erhöht.

O Schweiz! du Heldenvaterland!
Sey niemals deiner Väter Schand',
Und halt das feſtgeknüpfte Band
Der Einigkeit mit treuer Hand!
Dann iſt in dieſer Welt kein Land
Dir gleich, du Heldenvaterland.

XVII. Gemeineidsgenößiſches Lied.

CANTUS I.

Freundſchaftlich, gefällig.



Heilig, Brüder! ſey die Stätte,
Wo die Väter in die Wette
Stritten, und im Feu'r der Schlacht
Sich und Enkel frey gemacht
Heil euch, Schwerter dapfrer Ahnen!
Heil euch, theu'rerworbne Fahnen!
Wer nur Freyheit fühlen kann,
Sieht Euch nicht ohn Ehrfurcht an!

Hier, auf dieſem Boden ſtanden,
Die zur Freyheit ſich verbanden;
Hier, hier flammt' ihr Heldenmuth,
Floß ihr, floß der Feinde Blut!
Blutgedüngter Boden! beben
Sollſt du, wenn ſich Streit erheben!
Ruf, o Blut vom Schlachtfeld: Sey
Ewig, Schweizer, ſtark und frey!

Brüder! werft euch auf die Kniee!
Dankt dem Himmel ſpät und frühe,
Deſſen treue Vaterhand
Herz und Herz zuſammenband!
Alte Eintracht! Erſte Liebe!
Feuer brüderlicher Triebe!
Löſcht nicht mit der Jahre Lauf!
Lebt im Enkelherzen auf!

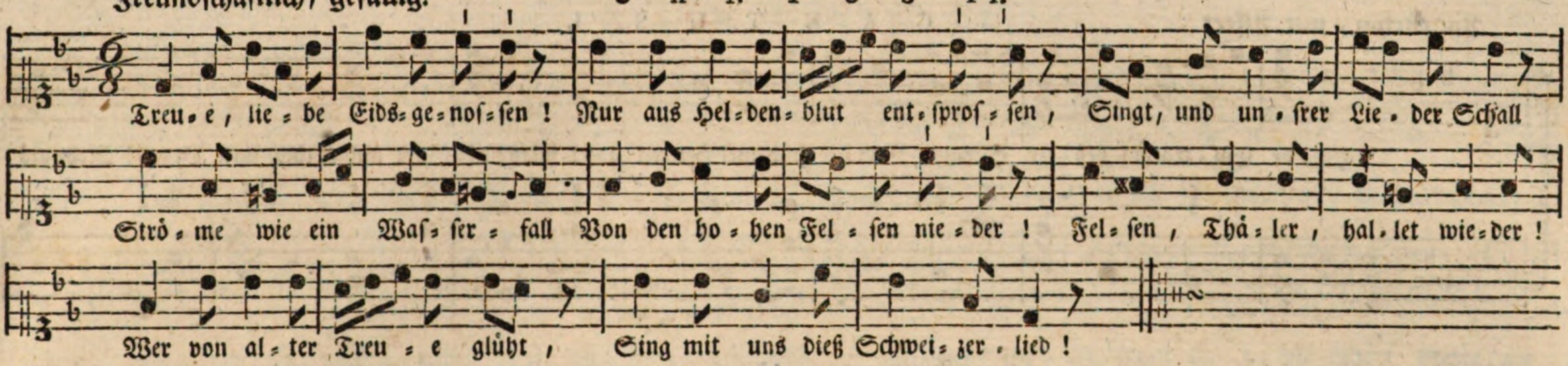
Jeder Staat ſoll allen Staaten
Gutes wünſchen, Gutes rathen;
Jeder von dem Neide rein,
Alle nur Ein Herze ſeyn!
Welche Freude! welch Entzüken!
Tauſend Brüder zu erbliken!
O wie lieblich iſts und ſchön!
Daß für Einen alle ſtehn!

Friede ſoll in unſern Gränzen
Lang wie Eisgebürge glänzen!
Eh auf jeder Alpenhöh'
Ferner Jahre tiefer Schnee,
(Unſers Bundes Zeuge) ſchmelzen,
Sich durch Monarchieen welzen,
Ehe ſich durch Zank und Streit
Brüder! unſer Herz entzweyt.

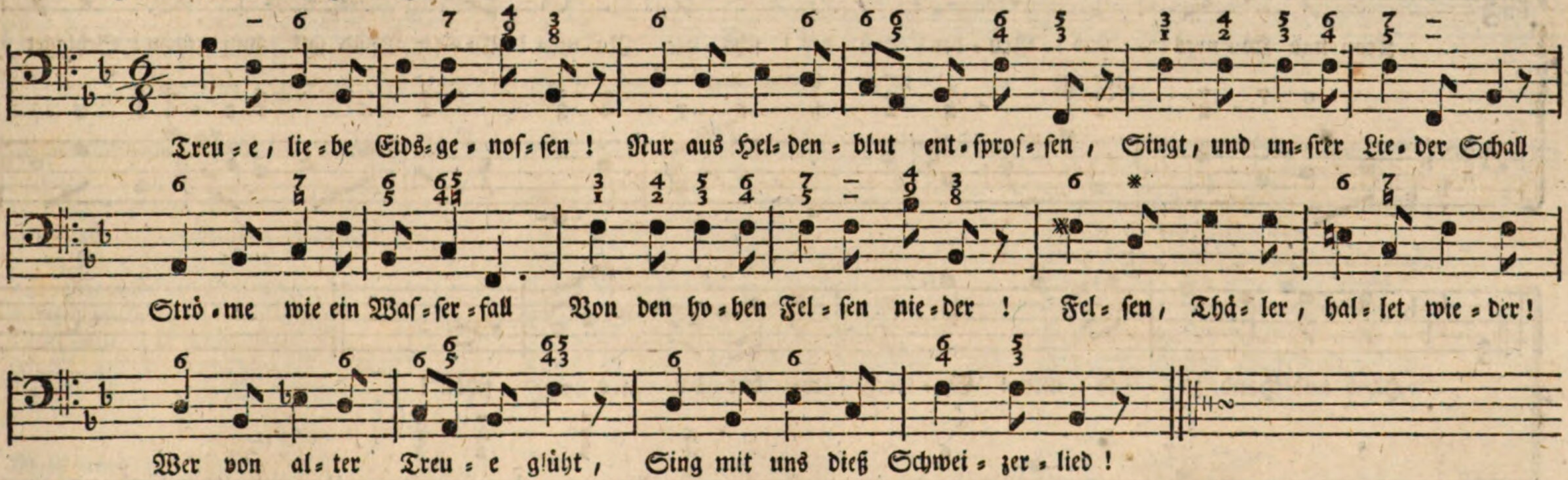
Wenn Europens Völker kriegen,
Singen wir von alten Siegen,
Sehen im Gefühl der Ruh
Ihren Blutgefechten zu;
Weiden ſelbſterzogne Heerden,
Pflügen ſicher eigne Erden,
Eſſen froh, nach altem Schrot,
Käſe, Milch und Roggenbrod.

Gemeineidsgenößiſches Lied.

Freundſchaftlich, gefällig. CANTUS II.



Freundſchaftlich, gefällig. BASSUS.



Einfalt, Einfalt laßt uns lieben,
Friedlich uns in Waffen üben!
Unſer Herz und unſer Arm
Bleibe für die Freyheit warm!
Schweizer! Weichlichkeit bezwingen!
Nach der Väter Stärke ringen!
Weh, wenn Wolluſt, Stolz und Pracht
Sklaven aus uns Freyen macht,

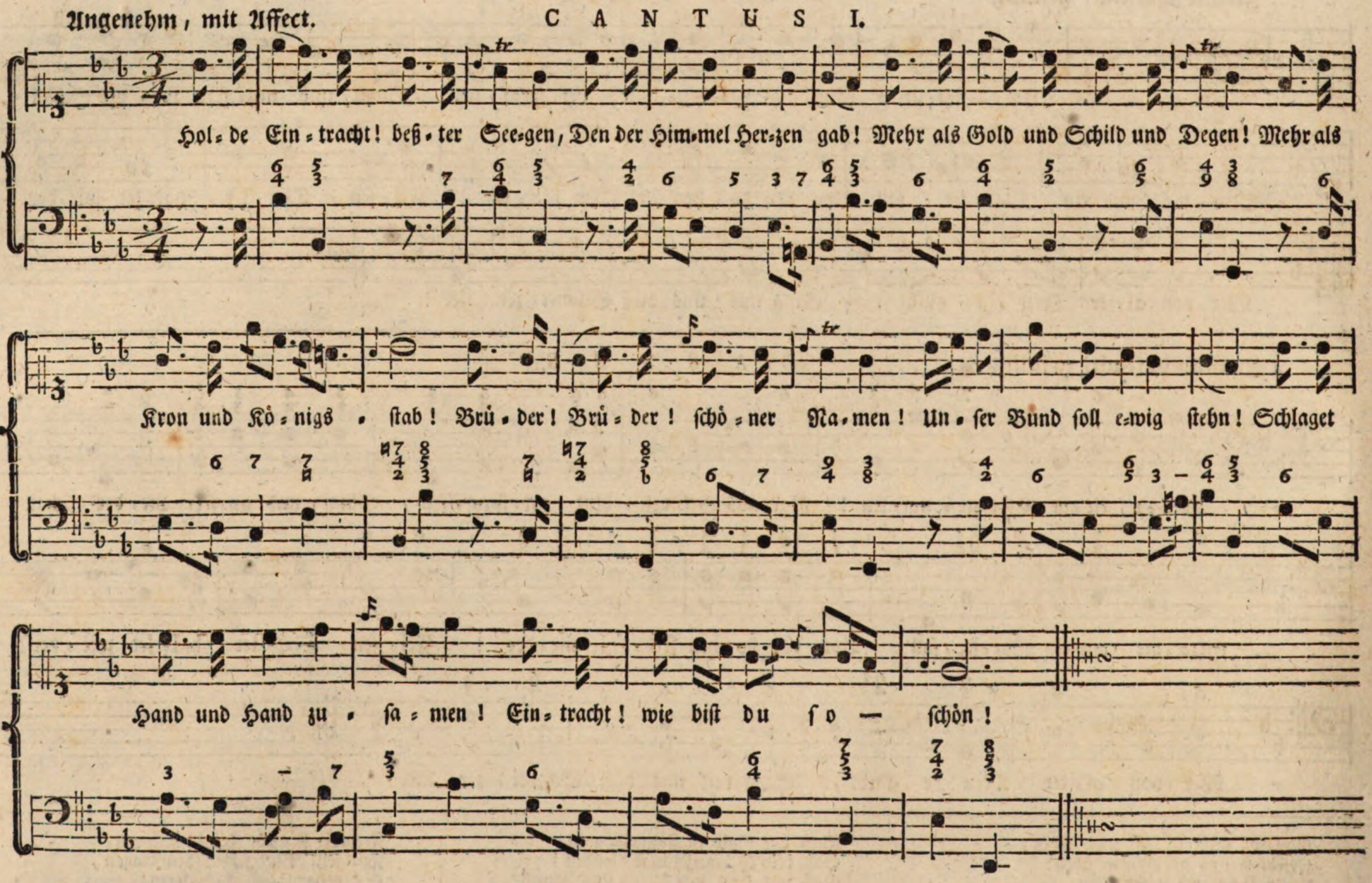
Auch das Gold in Königshänden
Soll kein Schweizerauge blenden;
Soll uns ſeyn wie Wind und Rauch!
Goldne Feſſeln feſſeln auch.
Nein! nach Schmeicheley der Fürſten
Soll kein freyer Schweizer dürſten!
Demuth bleibe unſer Ruhm!
Freyheit Schweizereigenthum!

Fremder Fürſten Feinde ſchlagen,
Feil ſein Blut und Leben tragen,
Schweizer! das iſt Raſerey!
Das iſt Knechtſchaft! bleibet frey!
Sucht bey keinem fremden Heere,
Sucht nur in der Freyheit Ehre!
Stärke in der Eintracht nur,
Lieblingsſöhne der Natur!

Treue, liebe Eidsgenoſſen!
Hand in Hand, ihr Heldenſproſſen!
Singt, und unſrer Lieder Schall
Sey der Berge Wiederhall!

Hallet täglich unſre Lieder
Von Kanton zu Kanton wieder!
Wer von alter Treue glüht,
Schweizer! ſing dies Schweizerlied!

XVIII Loblied auf Helvetiſche Eintracht.



Frieden tief im Herzen tragen,
Freundlichkeit im treuen Blik!
Stets ſich freu'n, und niemals klagen,
Niemals murren, welch ein Glük!
Welche Luſt, ſich zu begegnen!
Unbekannt geliebt zu ſeyn!
Ungeſehen ſich zu ſeegnen!
Wer, wer kann ſich deß nicht freu'n?

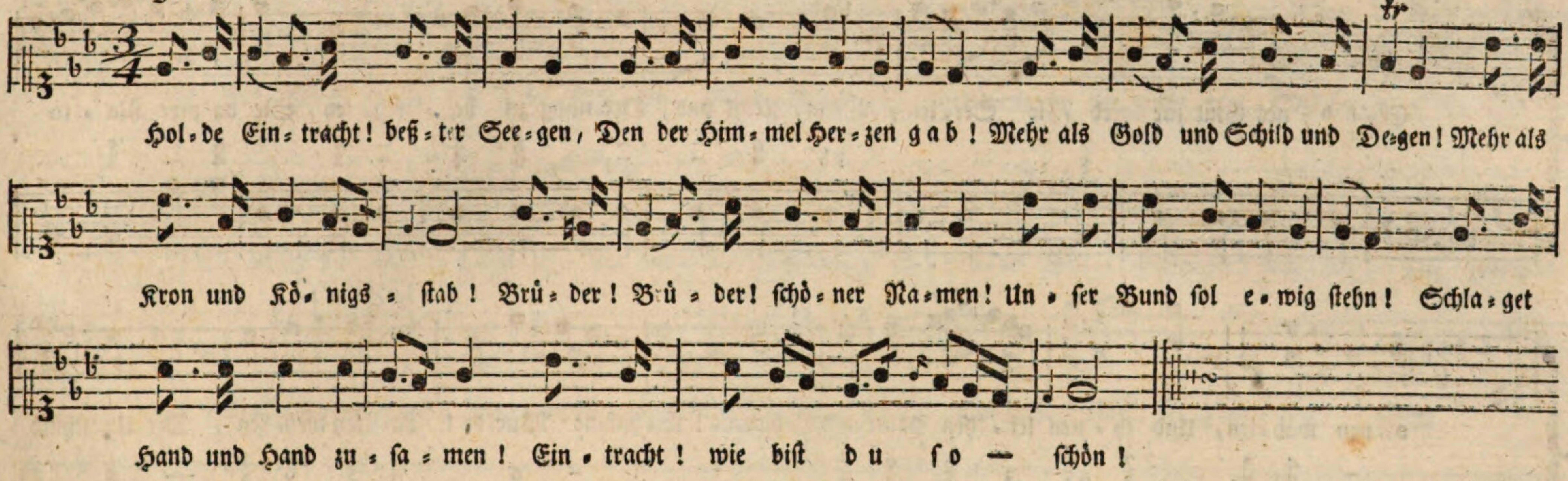
Nein! die ſchönen Brüderfreuden,
Alte Treu und Ehrlichkeit
Soll kein Stolz uns je verlaiden;
Nie der Argwohn! nie der Neid!
Wir, wir ſollten uns verlaſſen?
Himmel! laß es nie geſchehn!
Brüder ſollten Brüder haſſen?
Eintracht; wie biſt du ſo ſchön!

Einen Gott im Himmel bethen
Wir, nur Einen Vater an;
Einen nur, der uns vertreten,
Und uns ſelig machen kann.
Brüder! Er will wol uns allen!
Jede Tugend jedes Stands,
Redlichkeit wird ihm gefallen,
Mit und ohne Roſenkranz.

Loblied auf Helvetiſche Eintracht.

CANTUS II.

Angenehm, mit Affect.



Nur noch Einem Himmel ſtreben
Wir, wir treuverbundne Freund'!
Ewig bey einander leben
Alle, die ſich hie vereint.
Namen ſollen nie uns trennen!
Wer Gott liebt und redlich iſt,
Mag! wie er nur will, ſich nennen;
Brüder iſt er, und ein Chriſt!

Ewig ſollen alle Zwiſte
Unter uns vergeſſen ſeyn!
Ach, daß jeder Fremdling wüßte,
Wie wir ſchmerzlich ſie bereu'n,
Heiſſe Thränen rollen nieder; —
Himmelweit entferne ſich,
Treue gottgeſchenkte Brüder,
Zweytracht von uns ewiglich!

Schweizerberge! — undurchdringlich
Hohe Feſtung der Natur!
Aber, Brüder! unbezwinglich
Sind wir doch durch Eintracht nur!
Wer, wer darf an uns ſich wagen,
Der uns, Arm an Arme, ſieht?
Komm er nur, mit uns zu ſchlagen,
Wenn er gern liegt oder flieht!

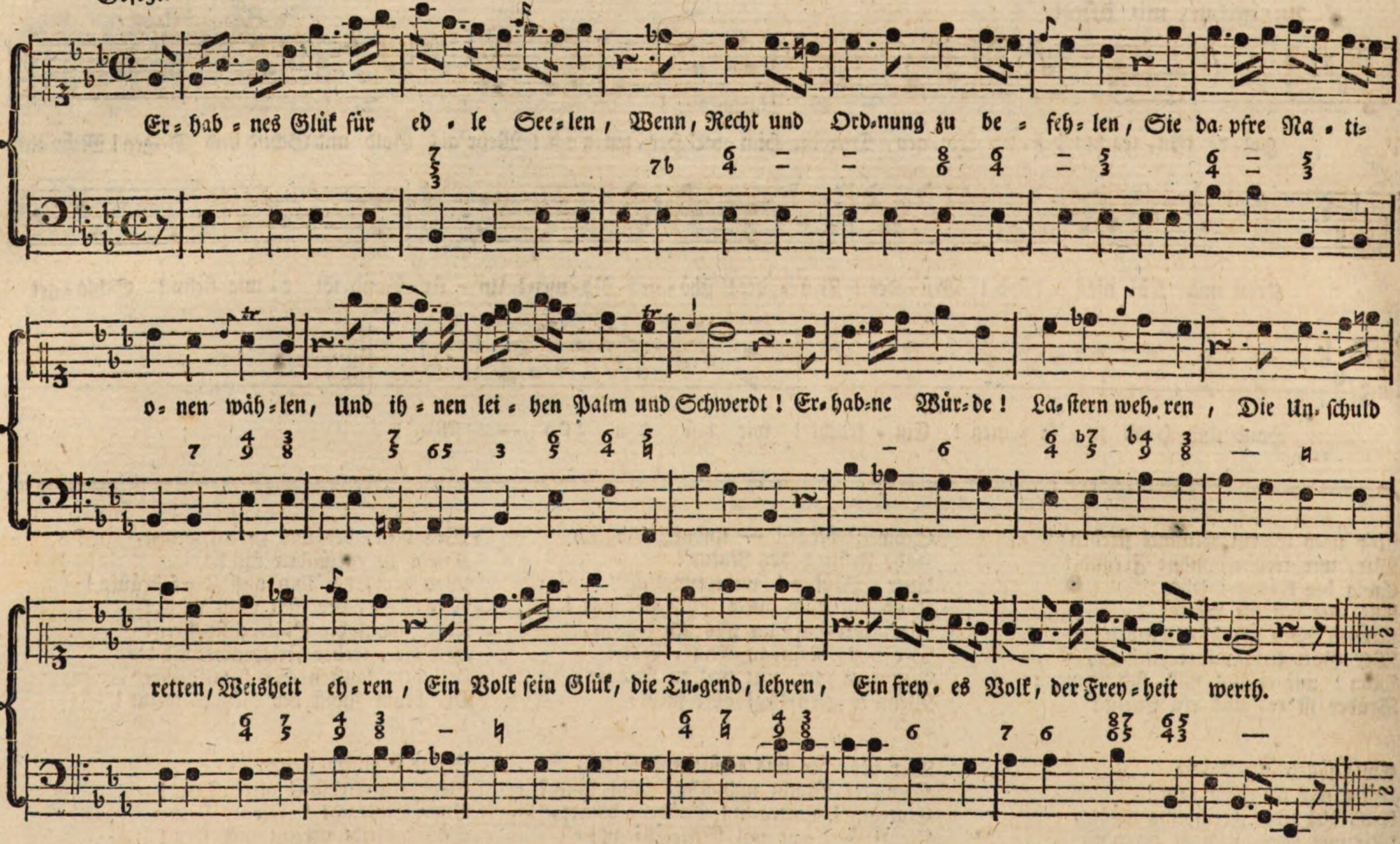
Wer iſts, der uns ſchüzt und rettet,
Wenn es Macht und Gold nicht kann?
Eintracht! Eintracht! Brüder, bethet,
Fleht Gott nur um Eintracht an!
Unbeweglich in Gefahren,
Unbeſiegbar in dem Streit,
Alles, was ſie wollten, waren
Schweizer ſtets durch Einigkeit.

Weh dem, der uns zu entzweyen,
Kriege zu entzünden ſucht!
Weh dem, der ihm nicht darf dräuen!
Wehe dem, der ihm nicht flucht!
Aber! wohl dir Eintrachtlehrer!
Heil dir, treuer Friedensfreund!
Heil dem ſanften Sanftmuthlehrer,
Der beym Zwiſt der Brüder weint!

Jezige beglükte Zeiten
Seyd ein Beyſpiel alter Treu!
Alter Eintracht! Ferner Zeiten
Söhne bleibt vereint und frey!
Laut vor Gottes offnen Ohren,
Wollen wir den Bund erneun!
Laut und feyrlich ſey's geſchworen:
Eintracht ſoll unſterblich ſeyn!

XIX. Lied einer Schweizeriſchen Obrigkeit.

Geſezt. CANTUS I.

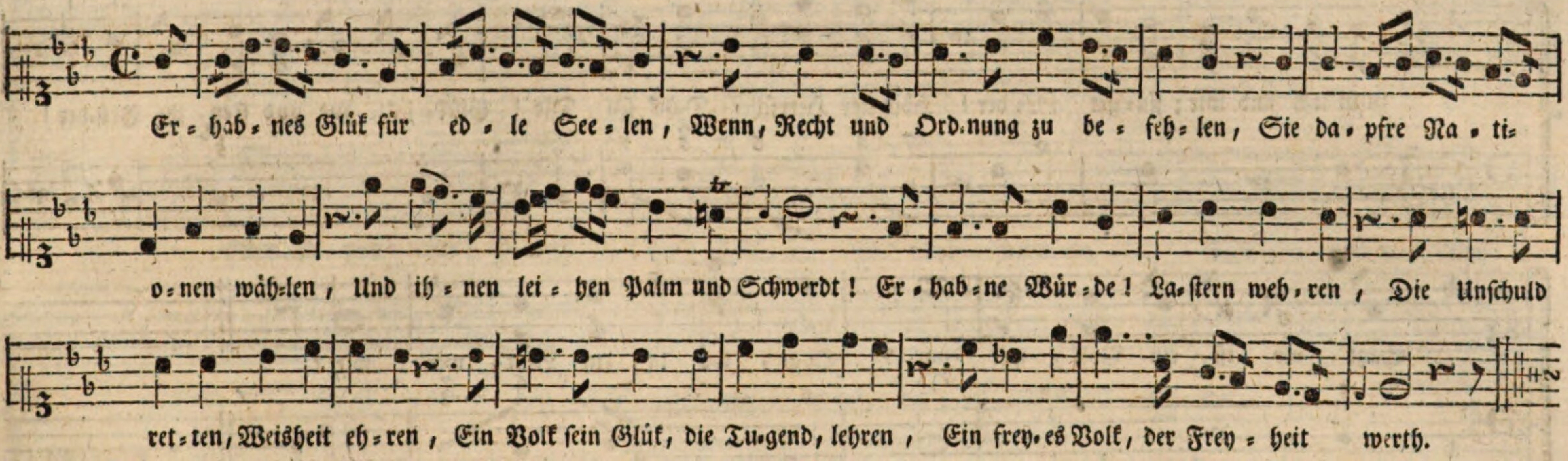


Laßt Könige mit goldnen Kronen
Auf Silberreichen hohen Thronen
In blendenden Palläſten wohnen,
Und hundert Sklaven um ſie ſtehn;
Laßt, wenn ſie Menſchen ſehen wollen,
Sie ſtolz in groſſen ſilbervollen
Caroſſen über Marmor rollen,
Und nie mit Menſchenfüſſen gehn.

Uns ſoll kein Silberwagen führen;
Nicht Roß und Mann vor unſern Thüren,
Kein Stern von Diamant uns zieren!
Uns Schweizern ſteht die Einfalt an;
Laßt Fürſten ihre Länder drüken,
Die ſich vor ihrem Scepter büken;
Wir ſehn mit väterlichen Bliken
Als Kinder Bau'r und Bürger an.

Ein Wütrich mag mit Unrecht ſcherzen;
Kömmt, Kinder ihr, mit offnen Herzen;
Sucht Rath und klagt uns eure Schmerzen,
Wir ſinds, die willig für euch ſtehn.
O wohl uns, wenn wir ohne Grauen,
Mit heiterm kindlichem Vertrauen,
Euch all' auf unſer Beyſpiel ſchauen,
Euch alle gut und glüklich ſehn.

Geſezt. CANTUS II.



Kein Armer ſoll vor Reichen zagen;
Kein Kind des Vaterlands ſoll klagen,
Daß wir das Schwerdt mit Unrecht tragen,
Das Gott durch euch uns übergab.
Das ſichre Laſter zu erſchüttern,
Ja! wie vor donnernden Gewittern
Sollſt du, o Bosheit, vor ihm zittern;
Dir, Stolz! ziehn wir die Larve ab.

Auch wir, wir fluchen jenen Zeiten,
Da, ſtatt zur Wolfahrt uns zu leiten,
Tyrannen raubten, würgten, dräuten;
Ja Rache folg' auf Tyranney!
Weh denen, die auf Herrſchſucht denken!
Weh jedem Freunde von Geſchenken!
Weh allen, die die Unſchuld kränken,
Als ob kein Gott im Himmel ſey!

Der Fluch vom Gold, daß ſie genommen,
Das Seufzen der bedrängten Frommen,
Soll auf den Kopf der Frevler kommen,
Und Flammen unter ihren Raub!
Gott kann, Gott wird den Untertrettern
Der Freyheit mit furchtbaren Wettern
Den Schädel und die Bruſt zerſchmettern;
Und ihre Herrlichkeit zu Staub!

Wär' Einer nur in unſrer Mitte,
Der für die ſchlimme Sache ſtritte,
Und Unrecht wüßt' und Unrecht litte!
Mit welchem Zornblik ſäh'n wir ihn!
Schnell ſoll ihn Schaam und Angſt umfaſſen!
Stumm ſoll er da ſtehn und erblaſſen!
Eh, ungerochen den zu laſſen,
Eh' flöh'n wir all' ins Elend hin.

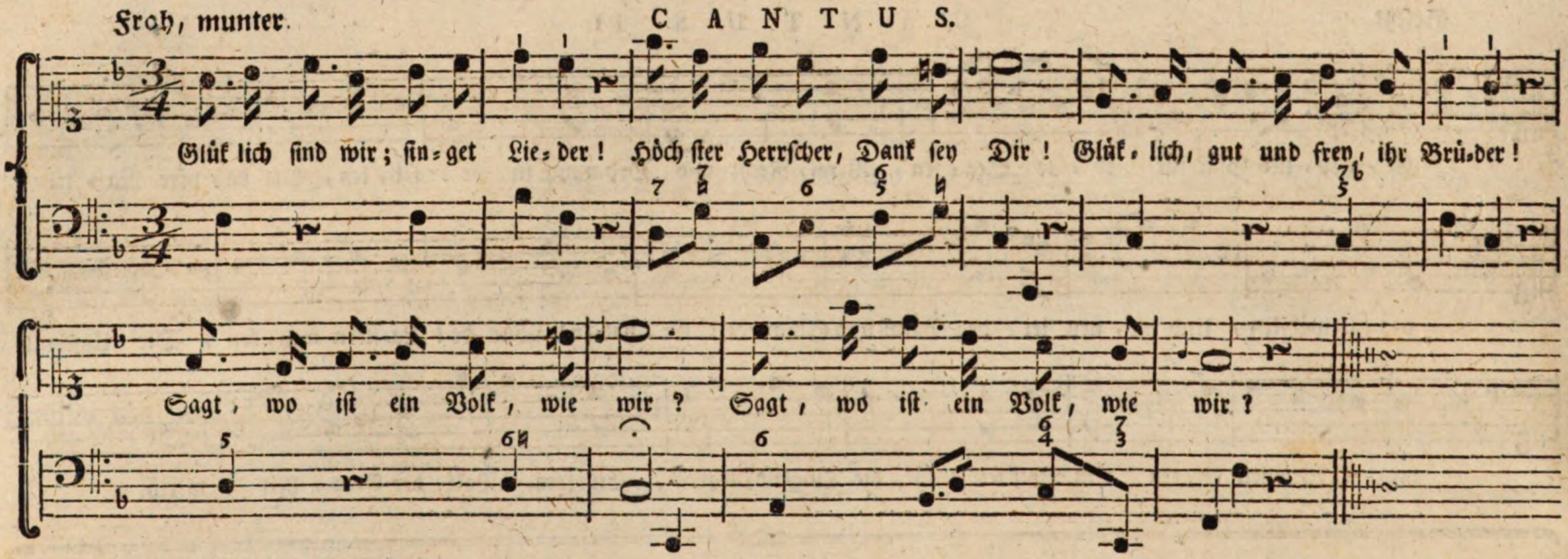
Wir ſind der Seegen, nicht die Ruthe
Der Treuen, wollen nur das Gute;
Wir ſtammen all' aus Einem Blute,
Sind alle gleicher Wünſche voll;
Beſchworne Hüter groſſer Rechte,
Sind wir nicht Herrſcher; wir ſind Knechte
Des Staats; verpflichtet, Tag' und Nächte
Zu wachen für des Landes Wohl.

Zwar Tag und Nacht dem Böſen wehren,
Der Wittwe Flehn, des Wäisleins Zähren
Mit Wehmuth und Geduld erhören,
Ermüdet Leib und Herz und Geiſt.
Doch Wittwen=Dank und Wäiſenlieder,
Gewiſſensruh und Glük der Brüder,
Das, das vergilt die Sorgen wieder,
Das ſtärket Leib und Herz und Geiſt.

Das, das iſt unſre Luſt und Zierde!
Dann, Kinder, bringen wir die Bürde
Der ſchweizerlich getragnen Würde,
Voll Freud in Euren Schoos zurük.

O glüklich wir, wenn ihr uns ſchüzet,
Uns froh mit allen Kräften nüzet,
Die Leib und Herz und Geiſt beſizet.
Groß iſt auch des Gehorſams Glük!

XX. Lied einer glüklichen Republik.



Friedlich wohnen wir beyſammen,
Keiner arm und keiner reich;
Schön wie Zweig' aus Einem Stammen,
Einer Heerde Lämmer gleich.

Wer darf murren, oder trauren? —
Jeglicher genießt ſein Theil
Sicher. Inner unſern Mauren,
Jedem Hauſe blühet Heil.

Treu und Hülfsbegier und Freude
Stehn in ewigem Vertrag;
Ja und Nein ſind unſre Eide;
Unſer Bund ein Händeſchlag.

Weh dem, — doch wir finden keinen,
Der ſich groß und fühllos macht!
Weint Ein Bürger; alle weinen:
Freut ſich Einer; jeder lacht.

Riegel ſind der Macht geſtoſſen;
Freyheit hält die Wage feſt;
Keine Zähre wird vergoſſen,
Von Tyrannen ausgepreßt.

Allzeit herrſchet unter allen
Landesvätern nur Ein Sinn.
Tauſend Bürgerherzen wallen
Freudenvoll zu jedem hin.

Hülf und Rath ſind ihre Schäze;
Huld und Einfalt ihr Gepräng.
Sie, die lebenden Geſeze,
Keinem wie ſich ſelber ſtreng.

Uns das Leben zu verſüſſen,
Flieh'n ſie oft der Nächte Ruh;
Ordnung, Frieden, Seegen flieſſen
Uns aus ihrem Schooſe zu.

Und aus dieſem quillet Leben.
Haucht die Seuche Tod uns ein:
Schlägt der Himmel Feld und Reben;
Unſer iſt Ihr Brod und Wein.

Tugendlehrer ſind Exempel;
Wahrheit ſtrömt von Canzlen aus;
Weiſer, beſſer geht vom Tempel
Jeder Bürger in ſein Haus.

Schulen lehren Ordnung, Tugend,
Fleiß und männlichen Verſtand,
Bilden früh und leicht die Jugend
Nur für Gott und Vaterland.

Muthbelebende Gebräuche
Weken jede Geiſteskraft;
Schön, wie friſche Roſenſträuche
Blühen Kunſt und Wiſſenſchaft.

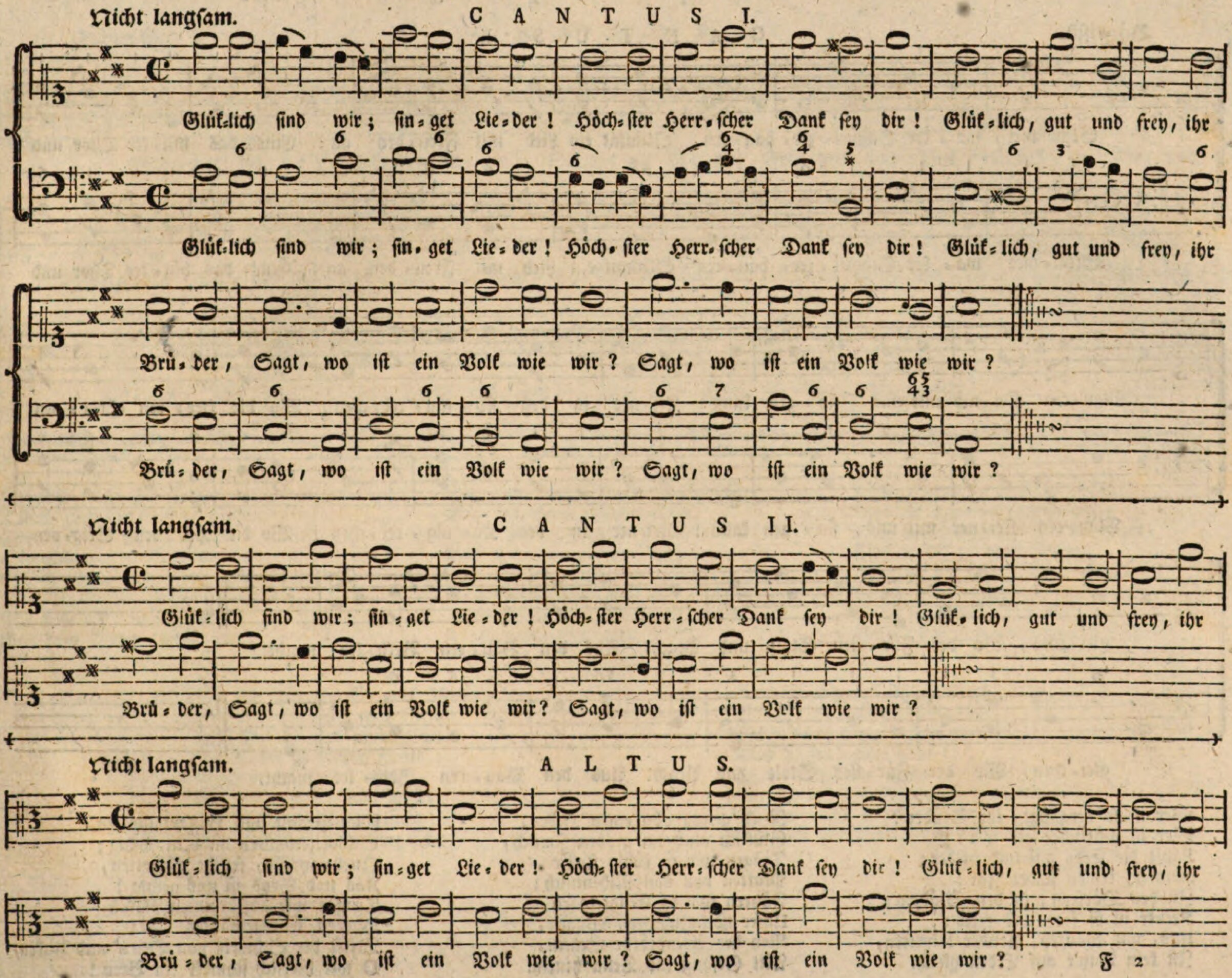
Jeder darf die Wahrheit lieben,
Sicher gehn auf eigner Bahn;
Jeder jede Tugend üben,
Die er üben will und kann.

Ferne ſind uns weiche Sitten,
Ausgefeilte Lüſternheit;
Nein! es wohnt in Schweizerhütten
Einfalt und Genügſamkeit.

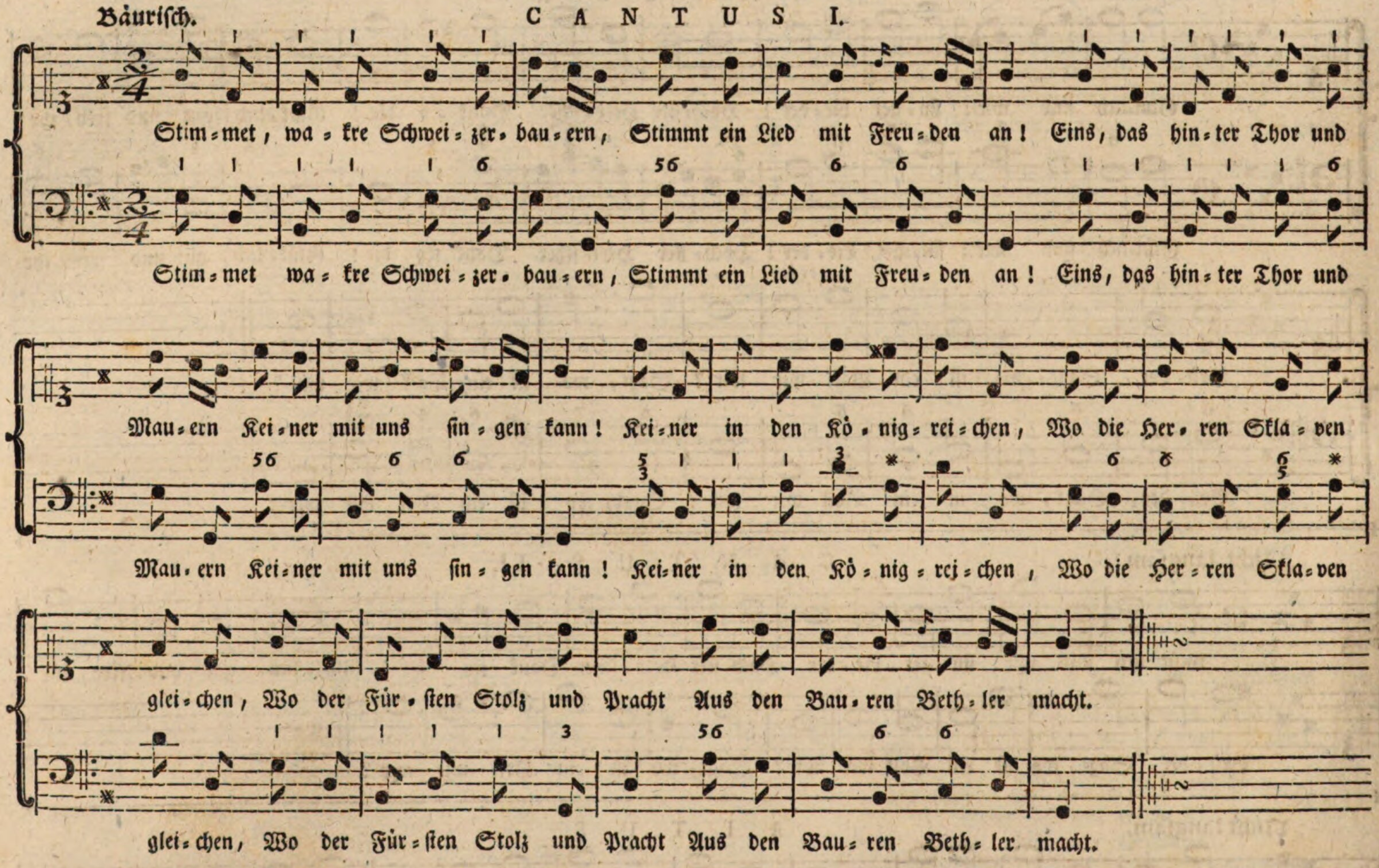
Goldbedekte Königsknechte!
Strahlt des Thrones Glanz zurük!
Unſer ſind der Menſchheit Rechte!
Unſer iſt der Freyheit Glük!

Wir ſind glüklich: Schallet Lieder!
Höchſter Herrſcher, Dank ſey Dir!

Wir ſind gut und frey, ihr Brüder,
Sagt, wo iſt ein Volk, wie wir?


Nicht langſam.
CANTUS I.
Glük=lich ſind wir; ſin=get Lie=der! Höch=ſter Herr=ſcher Dank ſey dir! Glük=lich, gut und frey, ihr
Glük=lich ſind wir; ſin=get Lie=der! Höch=ſter Herr=ſcher Dank ſey dir! Glük=lich, gut und frey, ihr
Brü=der, Sagt, wo iſt ein Volk wie wir? Sagt, wo iſt ein Volk wie wir?
Brü=der, Sagt, wo iſt ein Volk wie wir? Sagt, wo iſt ein Volk wie wir?
Nicht langſam.
CANTUS II.
Glük=lich ſind wir; ſin=get Lie=der! Höch=ſter Herr=ſcher Dank ſey dir! Glük=lich, gut und frey, ihr
Brü=der, Sagt, wo iſt ein Volk wie wir? Sagt, wo iſt ein Volk wie wir?
Nicht langſam.
ALTUS.
Glük=lich ſind wir; ſin=get Lie=der! Höch=ſter Herr=ſcher Dank ſey dir! Glük=lich, gut und frey, ihr
Brü=der, Sagt, wo iſt ein Volk wie wir? Sagt, wo iſt ein Volk wie wir?

XXI. Lied für Schweizerbauern.

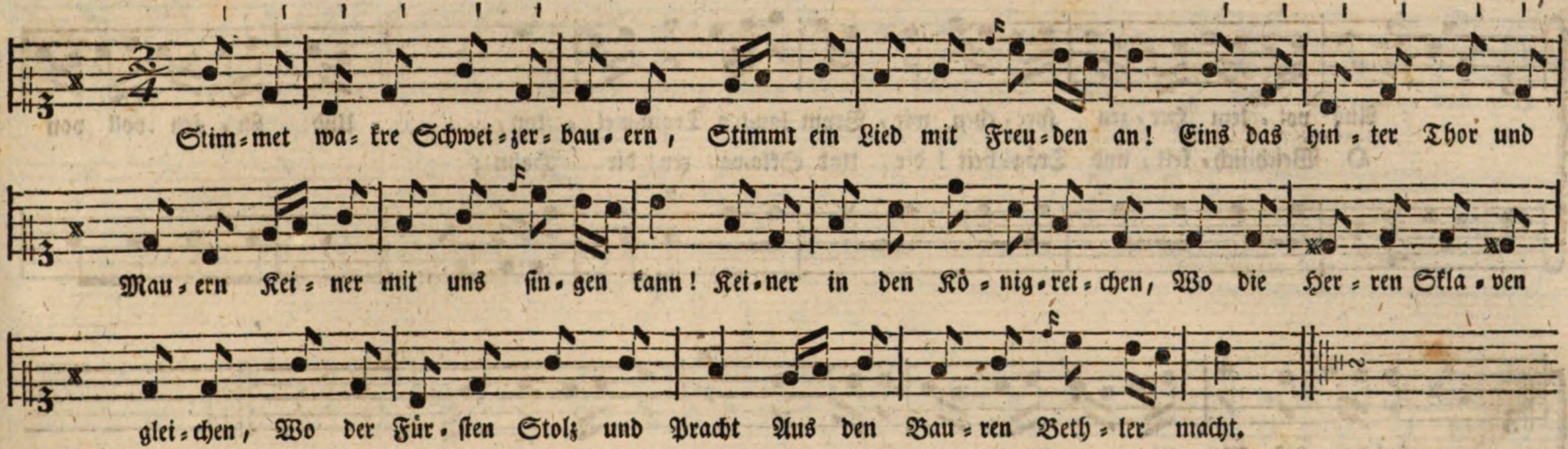


Wer iſt ſo vergnügt, ihr Brüder?
Wer iſt glüklicher als wir?
Lauft die Erde auf und nieder;
Keinen, keinen findet Ihr!
In den Dörfern, in den Städten;
Keiner iſt ſo frey und reich;
Uns, wir könnten, Brüder! wetten,
Iſt kein Bau'r auf Erden gleich.

Reich genug ohn einen Heller,
Glüklich auch im groben Zwilch,
Tragen wir in kühle Keller
Mutten voll von Nidelmilch;
Führen wir in Erndtetagen
Unſre hochgehäuften Wagen,
Bey der Abendröthe Schein,
Mit Geſang ins Tenn hinein.

Aller Pracht und Hoffart ſpotten
Schweizerbauern an dem Pflug;
Quellenwaſſer, friſche Schotten,
Käs und Brod iſt uns genug!
Tragen wir auf braunen Naken
Bürden friſchgemähtes Heu;
Trieft der Schweiß von Stirn' und Baken,
O wie herrlich ſchmekt ein Brey!

Bäuriſch. CANTUS II.



In dem federloſen Bethe
Koſten wir die ſchönſte Ruh;
Eilen vor der Morgenröthe
Singend unſern Feldern zu;
Wiſſen nichts von Klag und Thränen,
Wir, die keinem Fürſten fröhnen;
Die wir alle, wie ein Kind
Bey dem Vater, ſicher ſind.

Wir, die wachend und im Schlafe
Bey den fetten Heerden ſtehn,
Eigne Kühe, Ziegen, Schaafe
Blöken hören, graſen ſehn;
Wir, die auf beblümten Matten,
Bald an Sonne, bald am Schatten,
Bald auf Bergen, bald im Thal
Freuden ſchmeken ohne Zahl.

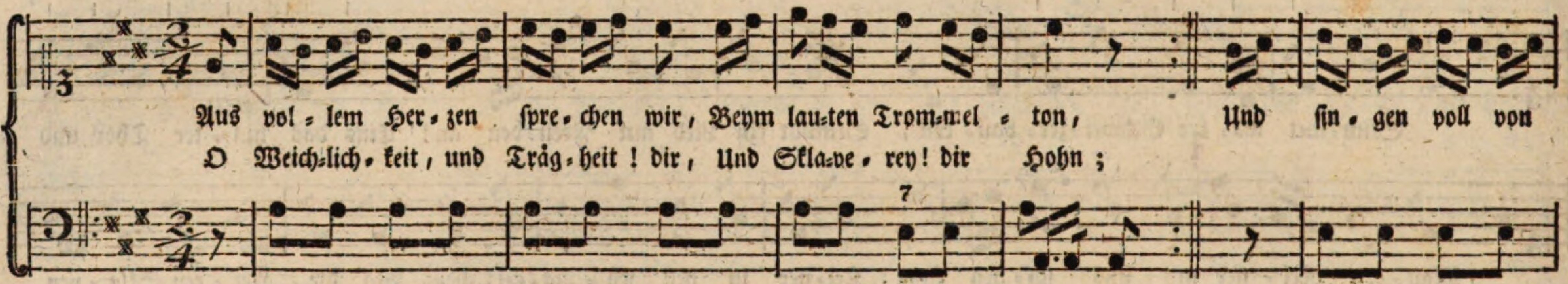
Andre Bauren, was ſie pflanzen,
Was ſie auf- und angebracht,
Das verſchmauſen, das vertanzen,
Fürſten oft in einer Nacht;
Fürſten, die ſich Väter nennen,
Väter, die noch lachen können,
Sehn ſie Bauren nakt und arm;
Väter, daß ſich Gott erbarm!

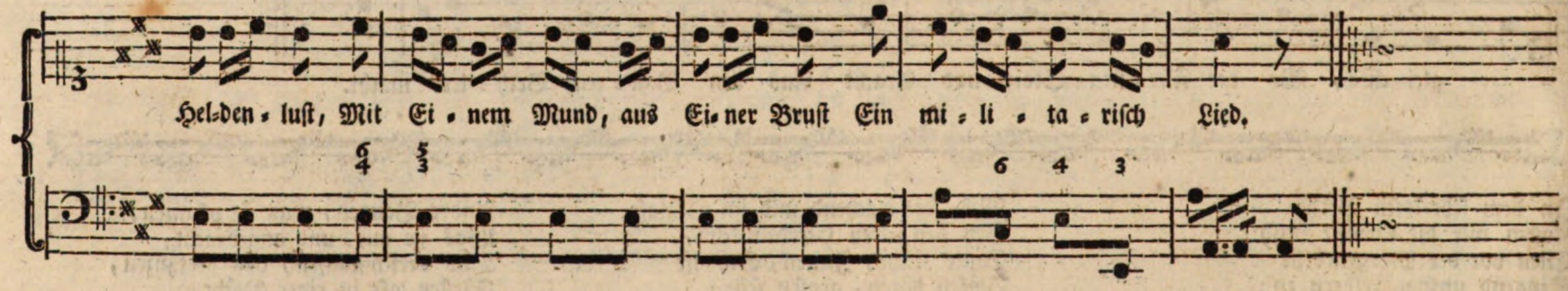
Wir nur pflanzen für uns ſelber;
Unſer nur iſt Feld und Weid';
Unſre Schaaf' und unſre Kälber
Mäſten wir zu unſrer Freud';
Jedes eigne Sichel mehet,
Was er, nur für ſich, geſäet;
Und für Fürſten triefet nicht
Unſer Schweiß vom Angeſicht!

Gott im Himmel ſey geprieſen!
Er iſts, der uns glüklich macht;
Macht, daß uns in Feld und Wieſen
Alles blühet, alles lacht!
Er vermehrt uns unſre Heerden!
Er, Er ließ uns Schweizer werden!
Er, Er macht von Tyranney
Uns und unſre Kinder frey!

XXII. Lied für Schweizer, die ſich in den Waffen üben.

CANTUS I.





Er lachte laut vom Waffenklang
Der alte Schweizerheld,
Und lief mit jauchzendem Geſang
Ins panzervolle Feld,
Stand, wo die Freyheit ihm befahl;
Glut war ſein Aug; die Stirn von Stahl,
Sein Fuß ein feſter Fels.

Es bebte Roß und Mann zugleich
Vor ihrer Säbel Bliz,
Und vor des hohen Armes Streich
Verſtummte das Geſchüz;
Ihr Fuß zertrat den Feind, wie Gras,
Den Schild von Erz, wie dünnes Glas,
Und Helme Blumen gleich.

Sie lachten über Schmerz und Müh,
Und über Stolz und Pracht;
Dich, Freyheit! dich errangen ſie
Mit Muth, und nicht durch Macht!
Ihr Arm, geübt in Friedenszeit,
War unermüdlich in dem Streit,
War unbeſiegbar ſtets.

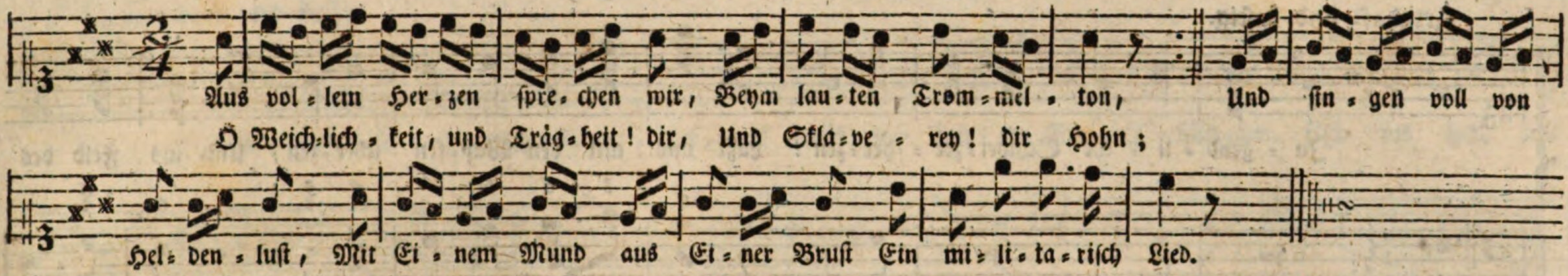
Des Jünglings Sennen wurden ſtark
Beym Pflug am Sonnenſchein;
Und Mäßigkeit goß friſches Mark,
Goß Muth in ſein Gebein:
Sie ſprachen laut zur Ueppigkeit:
„Sey fern von uns! In Ewigkeit
„Sind wir geſchworne Feind!

Sie jagten allen Heeren nach,
Und tilgten ihre Spur;
Und, wer von groſſen Helden ſprach,
Der nannte Schweizer nur:
Manch Königreich und Fürſtenthum
Erbebte vor der Helden Ruhm;
Und wünſchte, ſie zu ſehn.

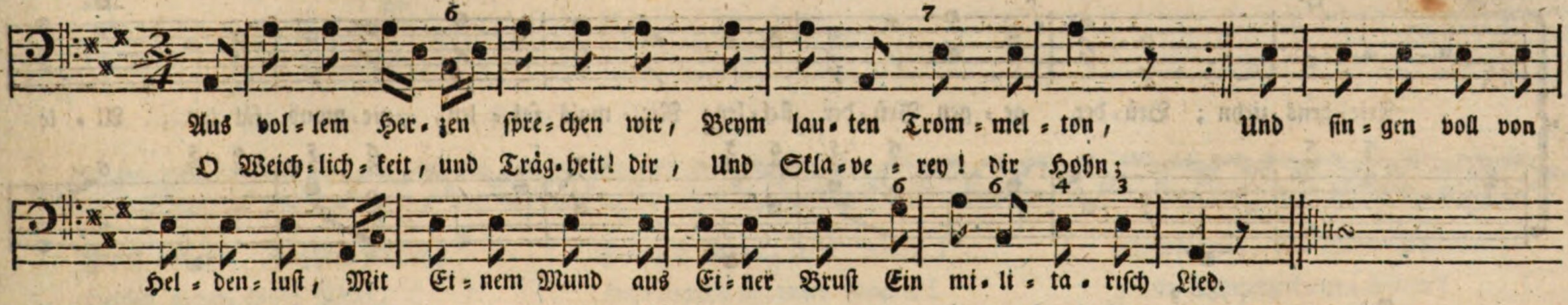
Drum ſchon im Frieden ſich bewegt,
Wie in der Kriegesnoth
Das ſchreckt die Feinde fern, und ſchlägt
Sie, wenn ſie da ſind, todt.
Das bringt dem Schweizer Ruhm und Preis,
Das, Brüder! treibt den Heldenſchweiß
Vom offnen Angeſicht.

Lied für Schweizer, die ſich in den Waffen üben.

CANTUS II.



BASSUS.



Hieher, o Schweizer, froh und friſch,
Greif muthig zum Gewehr!
Hinweg vom Gläſervollen Tiſch!
Vom Spiele weg! hieher!
Komm her! entſchütte Schweizerlich
Den jüngferlichen Sorgen dich,
Und koſte Pulverrauch!

In Waffen üben wir uns hier,
Aus unbezahltem Trieb;
Und was wir ſchwitzen, ſchwitzen wir
Dem Vaterland zu lieb!
Was? ſollte Spiel und Tanz und Wein
Uns halb ſo lieb als Freyheit ſeyn?
Nein! das erlebſt du nicht!

Wir achten Wind und Wetter nicht,
Nicht ſchwüle Sommerhitz;
Leicht iſt das läſtige Gewicht
Von Waffen und Geſchütz.
Wir laden, eh man fünfe zählt,
Und ſchieſſen, daß es wiedergelt
Auf Einmal, wie Ein Mann.

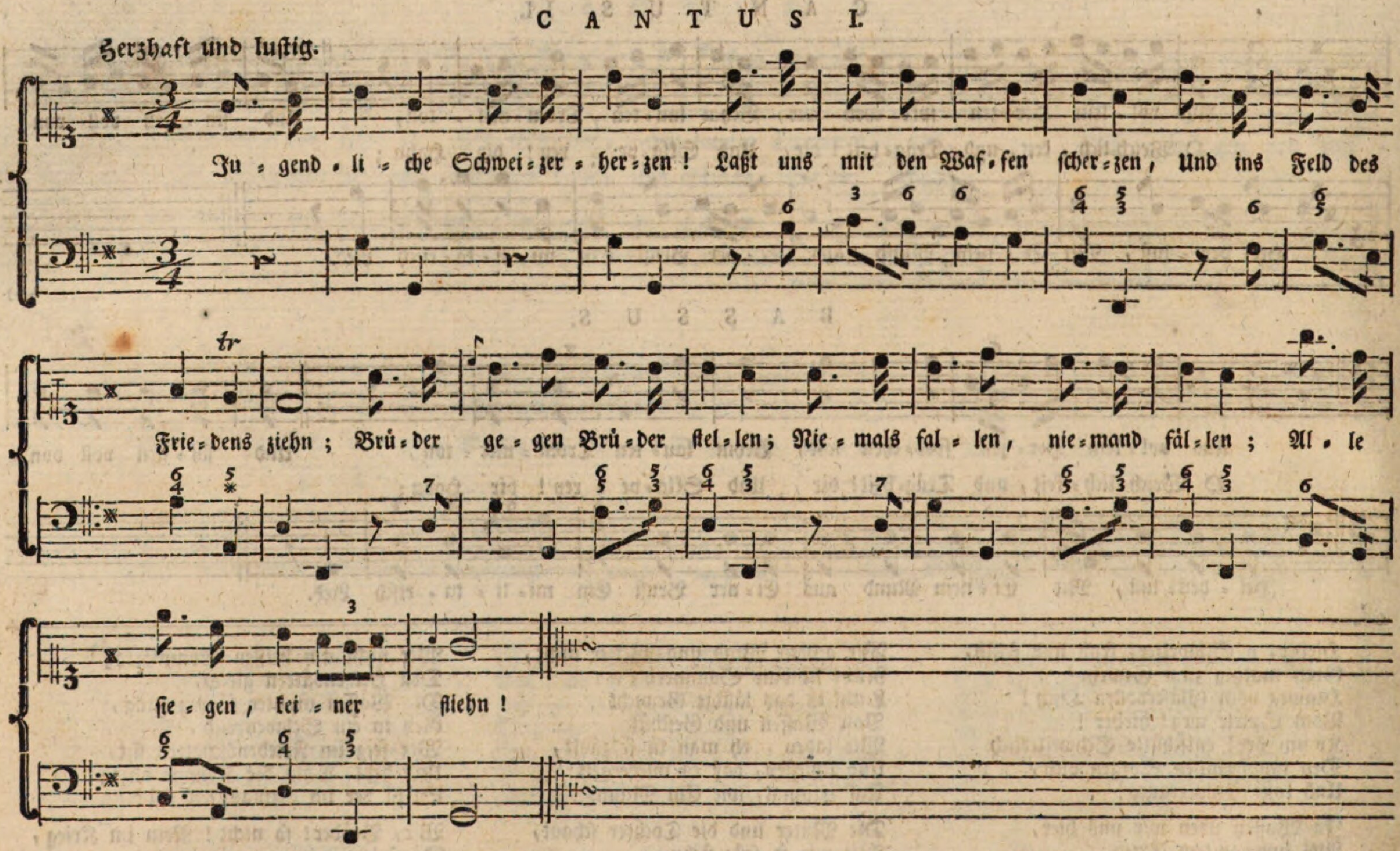
Die Mutter und die Tochter ſchaut,
Wie wir ſo feſte ſtehn;
Und Greiſ' und Väter ſagen laut
Bey jedem Feuer: „Schön!“
Bey jeder Wendung: „Die war gut!“
Das, Brüder! ſchafft Soldatenblut
Und Schweizerdapferkeit.

Wer nicht am heiſſen Sommertag
Den Heldenvätern gleich,
Die Waffen munter führen mag,
Geh in ein Sclavenreich,
Wer feig im Friedensſchatten ſitzt,
Und bebt, wenn die Kanone blitzt;
Steht der im Schlachtfeld feſt?

Wir, Brüder! ſo nicht! Nein im Krieg,
Da ſtehen wir voran;
Erfechten muthig Sieg auf Sieg,
Wenn er nicht athmen kann;
Stehn, wenn er vor dem Donnerſturm
Weit flieht, und wenn er wie ein Wurm
Sich tief im Staube krümmt.

Wenn uns ein Fürſt beherrſchen will,
So ſprudelt unſer Blut!
Doch alle Fürſten bleiben ſtill,
Und fürchten unſern Muth;
Und laſſen uns mit Frieden gehn,
So lang ſie uns in Waffen ſehn;
So dapfer und ſo ſtark.

XXIII. Lied für Schweizerknaben, die ſich in den Waffen üben.



Blanker Degen an der Seiten!
Lerne ſchon im Frieden ſtreiten!
Feuerrohr in unſrer Hand!
Lerne ſchnell wie Blize blizen,
Rechts um, links um treffen, ſchüzen,
Feuren für das Vaterland!

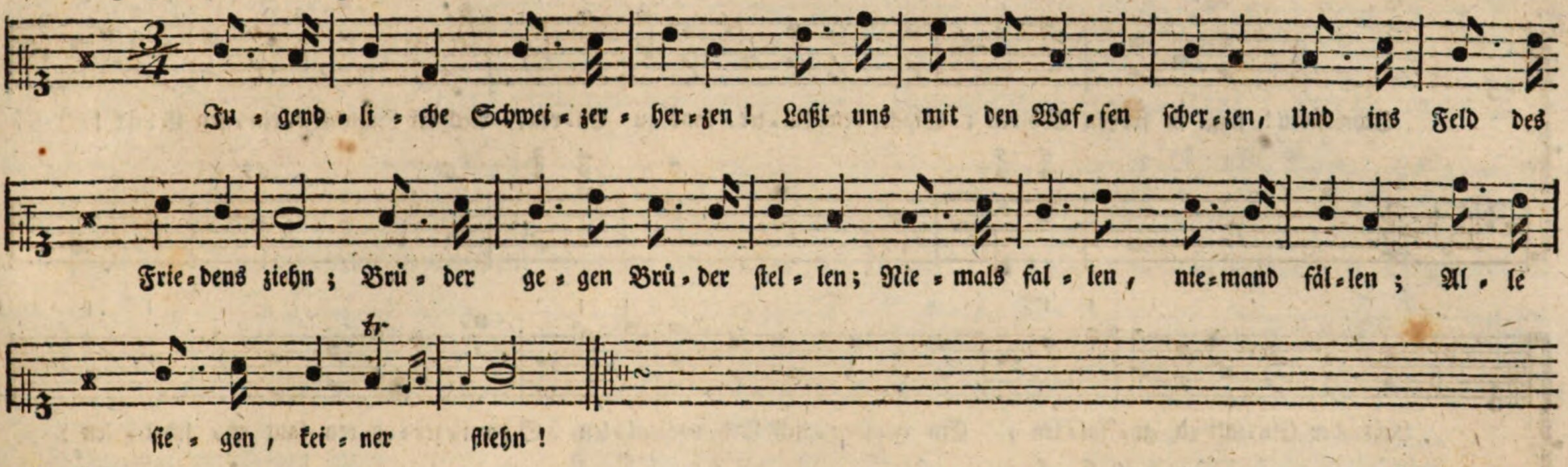
Klatſcht uns Schweſtern! Lächelt, Müter!
Wir ſind Eurer Wolfahrt Hüter!
Helfer ſind wir in der Noth!
Laßt ſie immer, treue Waffen!
Frölich wachen, ruhig ſchlafen!
Geht für ſie mit uns zum Tod.

O! wie hat nach jenen Tagen
Unſer junges Herz geſchlagen!
Bruſt und Stirne war geſtählt;
Wenn ihr früh die groſſen Thaten
Groſſer Stifter unſrer Staaten
Uns beym Spinnrad oft erzählt.

Lied für Schweizerknaben, die ſich in den Waffen üben.

CANTUS I.

Herzhaft und luſtig.



Freyheitſchüzer, Freyheit-Retter,
Helden waren unſre Väter,
Immer Helden, Sklaven nie!
Wenn Tyrannen ſie bekriegten,
Kamen ſie und ſahn und ſiegten;
Bleibet frey, ſeyt ſtark wie ſie!

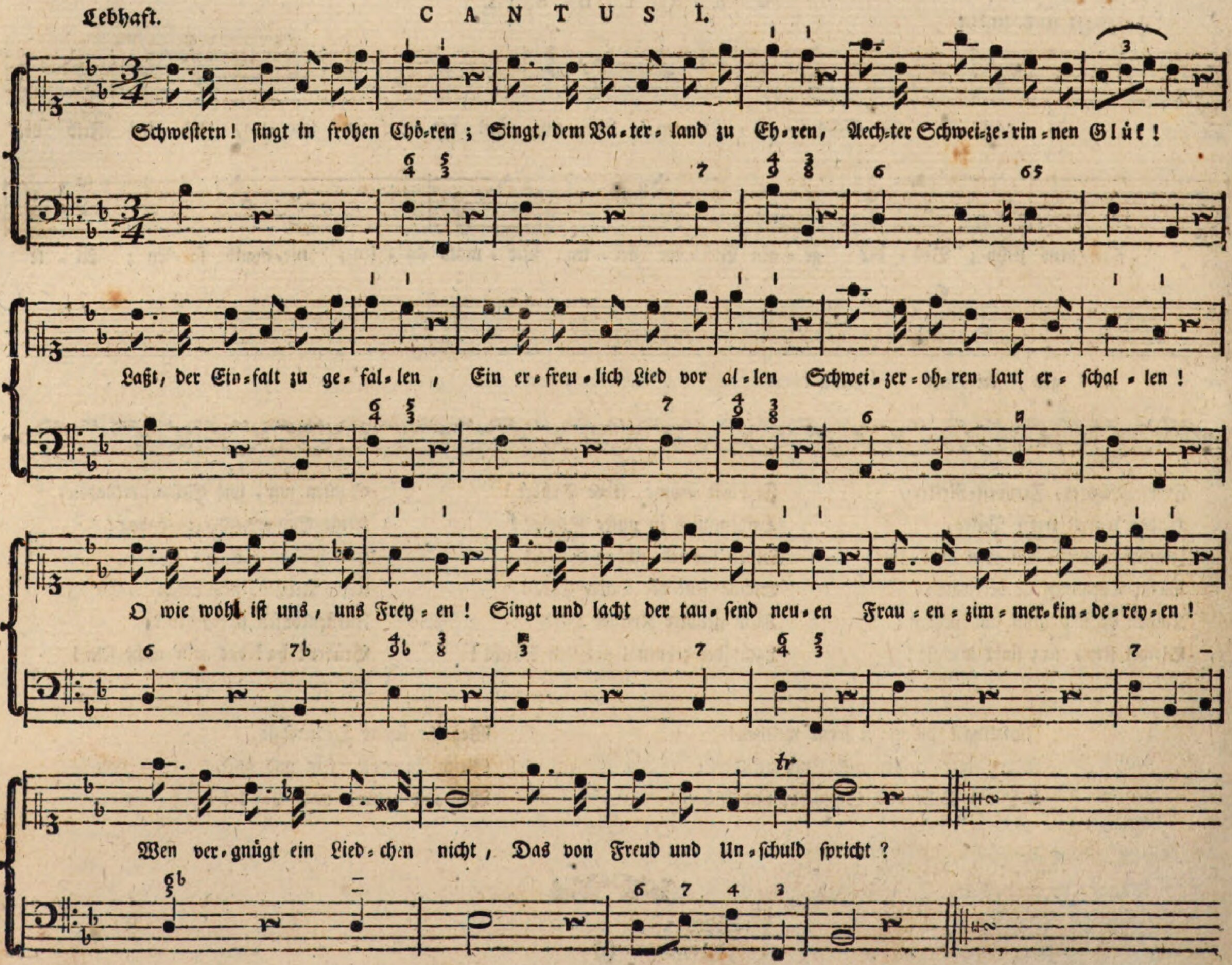
Freyheit ſtröme, freye Brüder!
Heldenmuth in unſre Glieder!
Muth für jede ſchöne Schlacht!
Söhne ſeyt der Väter Ehre!
Lacht geübter Krieger Heere!
Lacht der zehnmal gröſſern Macht!

Sollten wir, wir Schweizerknaben,
Keine Schweizerherzen haben?
Heldenſöhne Sklaven ſeyn?
Unſer freygebornes Leben
Fürſtenköpfen übergeben?
Brüder! ha! das wär nicht fein!

Jüngling! du magſt ferne weichen!
Weg! wer Helden nicht will gleichen;
Laß uns Rohr und Schwerdt und Spieß!

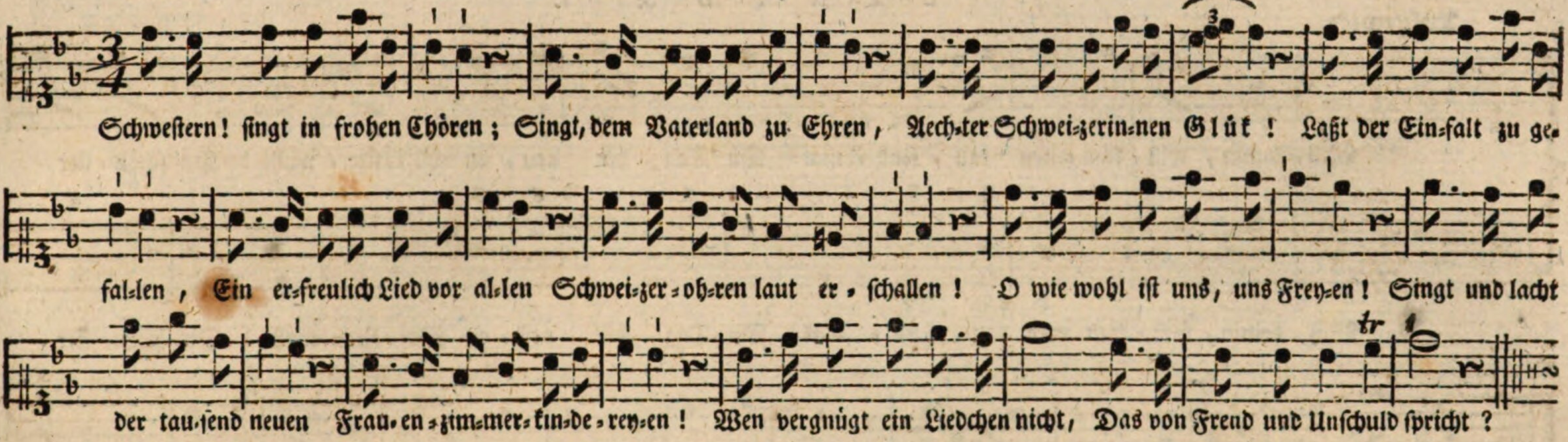
Weg ihr ſeidne Tänzerfüſſe,
Gleich Franzoſen fein und ſüſſe,
Weg und zäppelt nach Paris!

XXIV. Lied für Schweizermädchen.



Lied für Schweizermädchen.

Lebhaft. CANTUS II.



Weichliche Pariſerinnen
Mögen nur auf Moden ſinnen,
Tag und Nacht und ſpäth und früh;
Mögen unſrer Einfalt lachen,
Hundert auſend Siebenſachen
Sich zur Freud' und Kurzweil machen,
Arbeit iſt für uns geſünder!
Auch wir Mädchen ſind nicht minder
Als die Knaben Heldenkinder!
Fließt nur unter Wamms und Hut,
Nicht in uns auch Schweizerblut?

Laßt doch hinter Jalouſieen
Augen voller Wolluſt glühen;
Alles Gold und Seide ſeyn!
Eure Liqueurs mögt ihr trinken!
Euch zur Rechten und zur Linken
Mag Lavendelwaſſer ſtinken!
Alte Tracht und alte Sitten
Sind in unſrer Väter Hütten
Euch zu Truze wol gelitten!
Blumen nur ſind unſre Zier;
Milch und Waſſer trinken wir!

Stets der alten Einfalt näher
Sind wir glüklicher und froher,
Als die Jüngferchens beym Ball!
Laßt ſie in den wärmſten Tagen
In dem Zimmer Handſchuh tragen,
Ueber Hiz und Sonne klagen;
Wir, wir wollen auf die Höhen
Gern im groben Zwillich gehen,
Herzhaft an der Sonne ſtehen;
Werden gleich vom Felderbau'n
Schweſtern unſre Wangen braun.

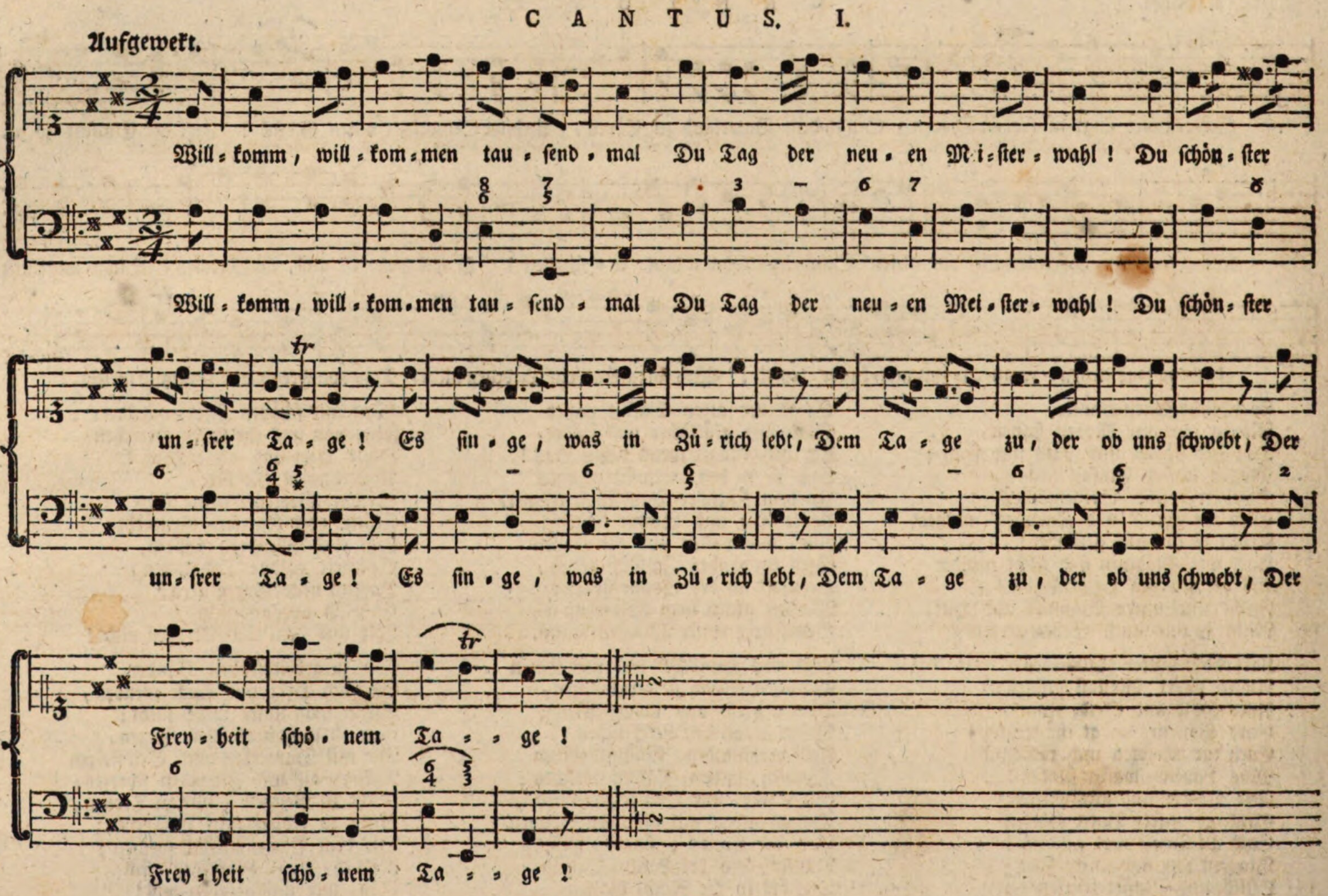
Laßt von Hündchen und von Kazen
Manchen Abend ſie verſchwazen,
Hart gepreßt von langer Weil;
Wenn ſie an den Lekertiſchen
Fein verläumden, künſtlich ziſchen
Tändeln, lachen, Karten miſchen;
Sizen wir, wir Schweizerrinnen
Schaarenweis mit muntern Sinnen
Bey der Kunkel; ſingen, ſpinnen
Dapfer, bey der Lampe Schein,
Tief bis in die Nacht hinein.

Weg mit ſchönen Liebesmärchen,
Fern von uns ihr ſüſſen Herrchen
Ohne Herz und ohne Hirn!
Adelerbliches Geblüte,
Seidne Weßten, kleine Hüte
Feßeln noch kein frey Gemüthe;
Laßt euch Ellenhoch friſiren,
Spiegelt goldne Tabatieren,
Täglich neue Garnituren;
Euer Puppenangeſicht
Lokt uns heut und Morgen nicht!

Nur zu arbeitsfrohen Händen
Soll ſich Herz und Auge wenden,
Wenn man unſre Liebe ſucht;
Nur zu unſchuldsvollen Herzen,
Die mit Dapferkeit und Schmerzen
Ruhig, als mit Freunden ſcherzen;
Nicht zu Reichen; nur zu Treuen,
Nicht zu Edlen, nur zu Freyen;
Die dem Vaterland ſich weihen;
Redlich, klug, beſcheiden, ſtill
Sey, wer uns gefallen will!

Hand in Hand ihr Heldentöchter!
Hört's ihr künftigen Geſchlechter!
Hört's, und ſeyt geſinnt, wie wir!
Spinnt und näht, und weidet Heerden!
Und läßt auf der ganzen Erden
Uns die beßten Frauen werden;
Töchtern, die die Wolluſt fliehen,
Söhne, die von Freyheit glühen,
Dir, Helvetien, erziehen!
Schweſtern! das, nicht Stolz und Pracht
Iſt's, was uns unſterblich macht!

XXV. Lied auf den Meiſtertag zu Zürich.



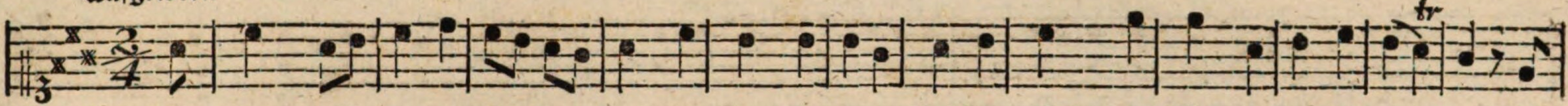
Theu'r ſey uns unſrer Freyheit Bund!
Wir ſchwören's Gott mit Herz und Mund:
Den Beßten nur zu wählen!
Nein! der iſt nicht der Freyheit werth,
Der einen Schlechten wählt, und ſchwört,
Den Beßten nur zu wählen!

Schmach treffe deſſen Angeſicht
Der Eide ſchwört, und Eide bricht,
Vor Gott in Einer Stunde!
Er wird ein Sklav der Tyranney!
Ihm ſey kein Freund der Freyheit treu
Dem feilen falſchen Munde!

Drum, wer die Hand zum Himmel hebt,
Der denk' an den, der ewig lebt,
Den falſchen Eid zu ſtrafen!
Die Menſchenfurcht ſey von uns weit!
Der ſcheut ſich nicht, der Gott nur ſcheut;
Der macht ſich nie zum Sklaven!

CANTUS II.

Aufgewekt.



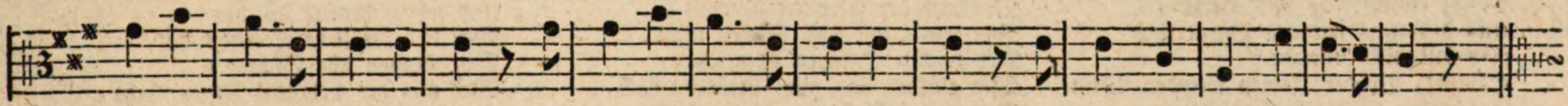
Will=komm, will=kom=men tau=ſend=mal Du Tag der neu=en Mei=ſter=wahl! Du ſchön=ſter un=ſrer Ta=ge! Es

ſin=ge, was in Zü=rich lebt, Dem Ta=ge zu, der ob uns ſchwebt, Der Frey=heit ſchö=nem Ta=ge!

ALTUS.

Aufgewekt.

Will=komm, will=kom=men tau=ſend=mal Du Tag der neu=en Mei=ſter=wahl! Du ſchön=ſter un=ſrer Ta=ge! Es



ſin=ge, was in Zü=rich lebt, Dem Ta=ge zu, der ob uns ſchwebt, Der Frey=hei: ſchö=nem Ta=ge!

Es ſeh' ſich jeder mit Vernunft
Und Freyheit um auf ſeiner Zunft,
Und prüfe ſtill die Geiſter!
Und wer der Wägſt und Beßte iſt,
Der wägſte Bürger, beßte Chriſt;
Der werde unſer Meiſter!

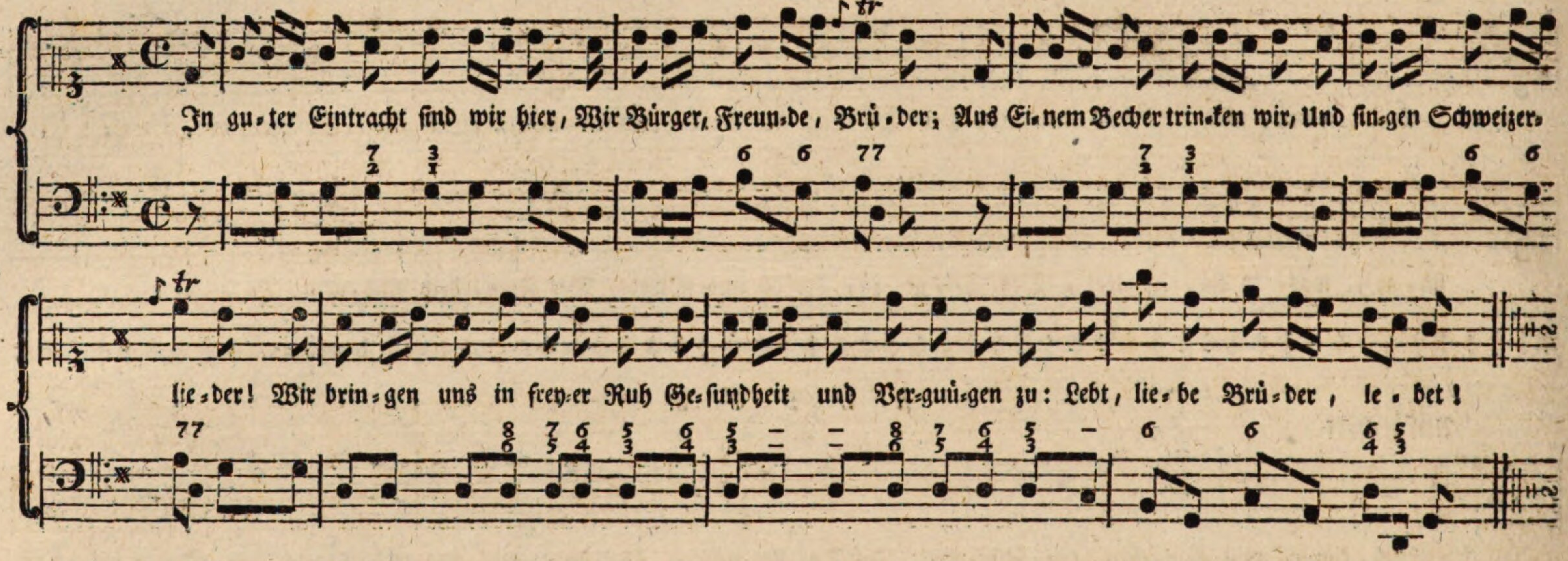
Er fürchte Gott und heuchle nicht;
Voll Friede ſey ſein Angeſicht;
Und himmelrein ſein Wille;
Zur Arbeit ſtark ſey ſeine Hand;
Ihn zier' ein männlicher Verſtand,
Beſcheidenheit und Stille!

Sanft, liebreich, treu und wohlvertraut,
Hab' er der Bürger Glük gebaut,
Und ſtets geſucht das Beßte;
Vergeſſen ſich, und Tag und Nacht
Mit Luſt für unſer Wohl gewacht,
Gewohnt der ſchwerſten Läſte.

Er ſey dem Geiz von Herzen feind;
Sey mäßig, keuſch, der Einfalt Freund,
Dem Wohlthun ganz ergeben;
Und allem Guten ſey er hold;
Er ſchäze Freyheit mehr als Gold,
Und höher als ſein Leben!

XXVI. Republikaniſches Trinklied.

Frohe. CANTUS I.



Gut iſt der Landwein, hell und friſch,
Macht frölich Aug und Herzen,
Und hilft uns jezt am Bürgertiſch
Republikaniſch ſcherzen.
Schenkt, Brüder! keinen fremden Wein
Auf unſrer Stadt Geſundheit ein;
Der Stadt mit Traubenbergen!

Und den, der auch vom Zürcherwein
Berauſcht, fängt an zu zanken,
Und trinkt bis in den Tag hinein,
Bis Haupt und Kniee ſchwanken,
Mit Stühlen poltert, Gläſer bricht,
Und geil vor keuſchen Ohren ſpricht;
Den treffe Spott und Schande!

Des Weines mäßiger Genuß
Entflammt kein wildes Feuer;
Die Nüchternheit nicht Ueberfluß
Macht freye Seelen freyer!
Hier ſizen wir Zunftbrüderlich!
Der wend' aus unſrer Mitte ſich,
Der Fried und Ordnung ſtöret!

Der geh' uns aus dem Angeſicht,
Der nur der Freyheit heuchelt!
Der trinke mit uns Freyen nicht,
Der reichen Sklaven ſchmeichelt,
Wie glüklich ſind wir, Brüder! doch,
Daß wir befreyt von jedem Joch,
Zum Wol des Landes trinken!

Wir ſeyen arm, wir ſeyen reich,
Der Groſſe, wie der Kleine,
Sind Brüder, ſind ſich alle gleich,
Der Edle, der Gemeine!
Uns bindet all' ein heilig Band!
Wir leben nur fürs Vaterland!
Das Vaterland ſoll leben!

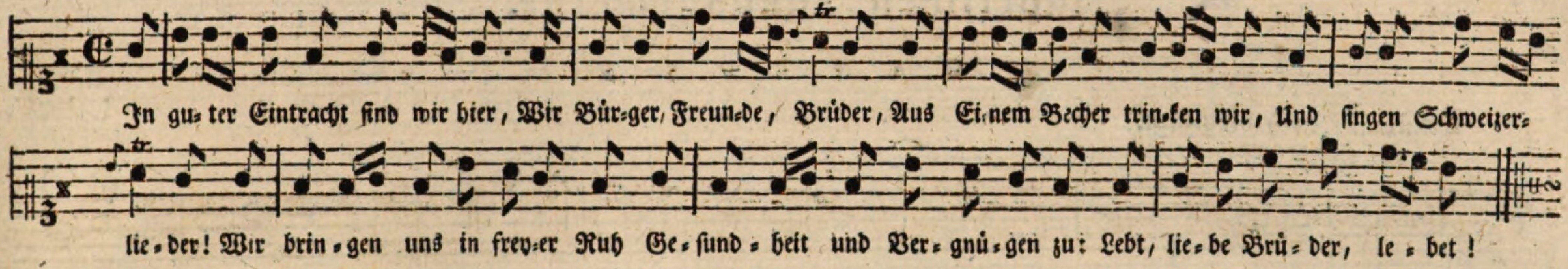
Wir bringen's unſrer Obrigkeit!
Es leben unſre Väter
Zum Schuze der Gerechtigkeit,
Zur Straf' dem Uebertretter!
Wir bieten, unter ihrem Schuz,
Dem Laſter und dem Feinde Truz,
Und lieben ſie, wie Kinder!

Geſundheit Dir! du Vaterſtadt!
Und jedem brafen Zürcher!
Wer lieb die liebe Freyheit hat,
Den ſeegnen alle Bürger!
Wer nur des Staates Nuzen ſucht,
Stolz, Pracht und Ueppigkeit verflucht;
Den Ehrer der Geſeze!

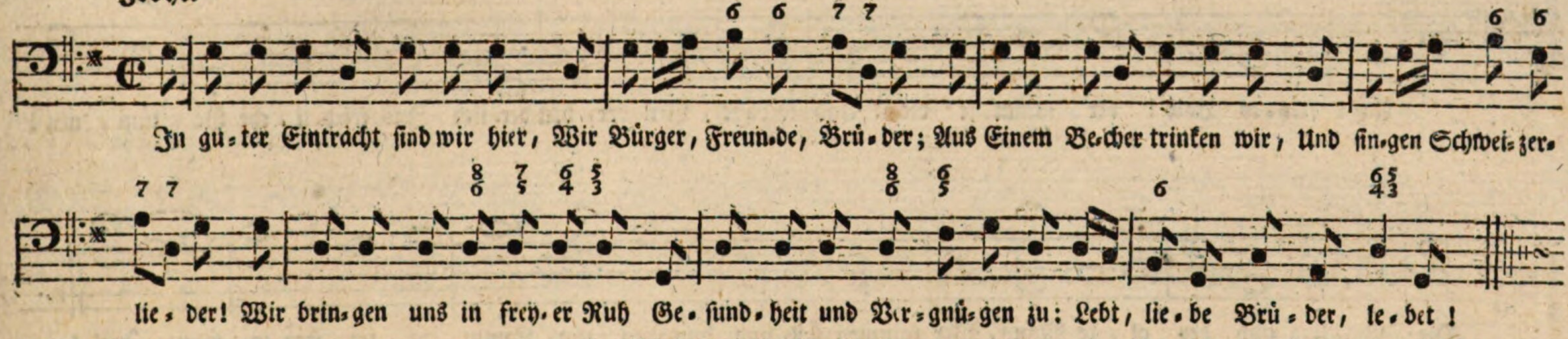
Heil! tauſendmal Heil! Lehrer Dir!
Steh' auf und bring Ihm's, Jugend!
Hör's! auf dein Wolſeyn trinken wir,
Du Vorbild ieder Tugend!
Noch lange ſey dein Unterricht,
Des Herzens Kraft, des Geiſtes Licht,
In Häuſern, Tempeln, Schulen!

Wer, wenn der Tag an Himmel ſtößt,
Zur Arbeit munter eilet,
Und ſeine Werkſtatt nie verläßt,
Bis Tag und Nacht ſich theilet;
Der lebe lang mit Weib und Kind;
Und ſein geſeegnetes Geſind
Lieb' ihn als einen Vater!

Frohe. **CANTUS II.**



Frohe. **BASSUS.**



Vergeſſen wirſt Du Landmann nicht!
Heil Dir und deinem Werke!
Heil deinem Schweiß im Angeſicht!
Geſundheit Dir und Stärke!
Das Brod auf unſerm Tiſch iſt dein!
Und deines Berges unſer Wein!
Nähr uns noch viele Jahre!

Steht auf! Zunftbrüder! ſchlaget an!
Es gilt dem Neuerwählten!
Er ſey und bleib ein Biedermann,
Den jedermann läßt gelten!
Ein Mann, der keine Pflicht vergißt,
Ein Held, ein Weiſer und ein Chriſt!
Dann ſoll Er ewig leben!

Antwort des Zunftmeiſters.

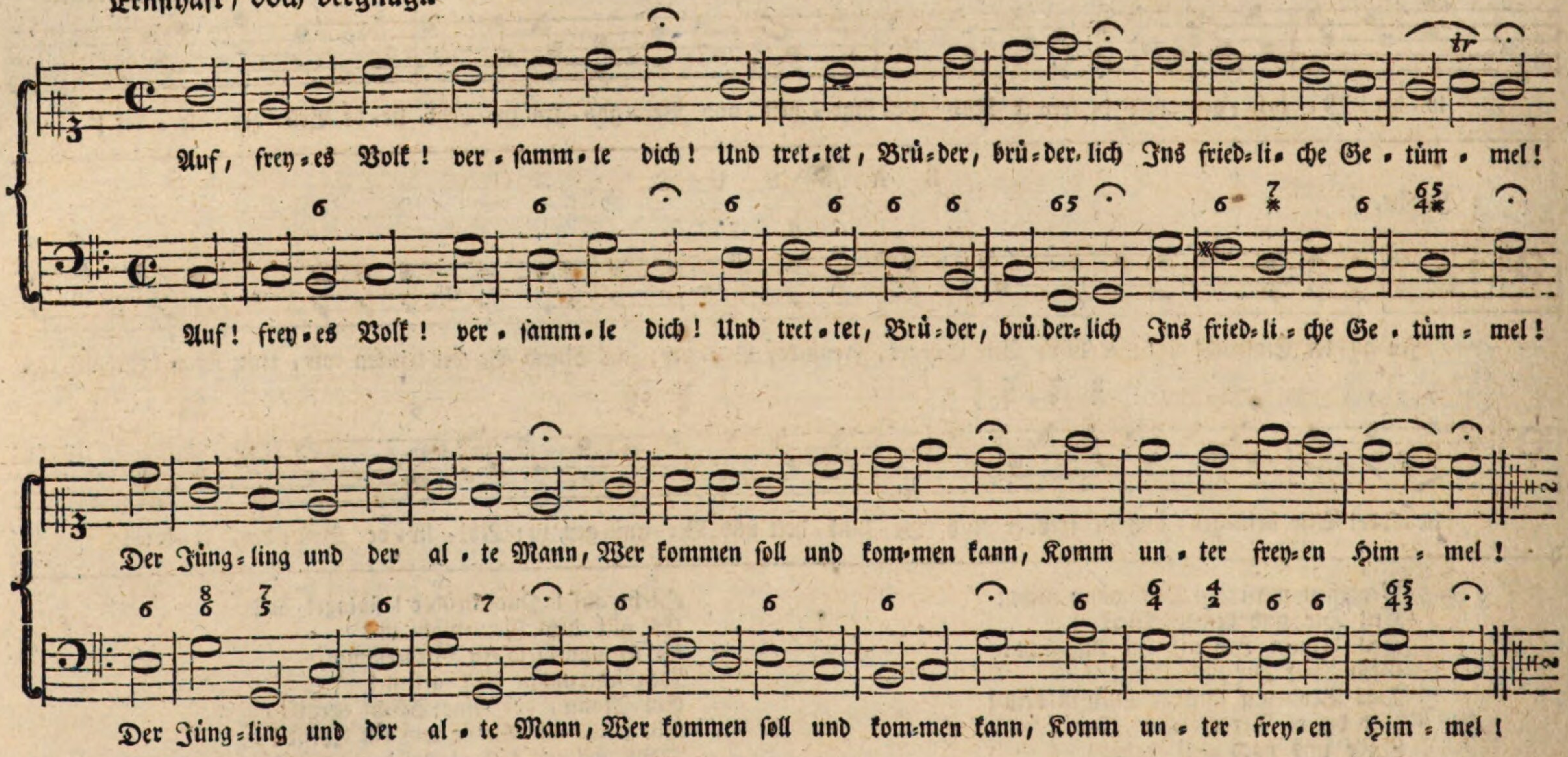
Dank, Brüder! Dank! Euch bin ich ganz
Mit Leib und Seel' ergeben!
Ich will zum Heil des Vaterlands,
So lang ich lebe, leben!
Sey Zeuge, Becher, in der Hand!
Daß ich hier ſchwur, fürs Vaterland
Zu leben und zu ſterben.

XXVII. Lied der demokratiſchen Kantone bey ihrer jährlichen Landsgemeine.

Nottg. 1844.

CANTUS I.

Ernſthaft, doch vergnügt.



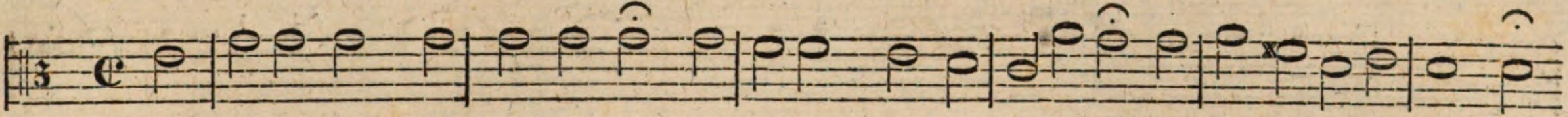
Seht auf zu Gott mit frohem Blik!
Empfindet ganz der Freyheit Glük;
Und brauchts mit Dank, ihr Brüder!
Der Gott, der uns der Freyheit Stab
Aus Huld in unſre Hände gab,
Nihmt ſonſt aus Zorn ihn wieder.

Tumulte fern! — o macht ein Kreuz
Vor Eiferſucht und Stolz und Geiz
Und vor verbotner Gabe!
Nicht ſey uns unſers Landes Heil
Um viel noch wenig Cronen feil,
Und nicht um alle Haabe!

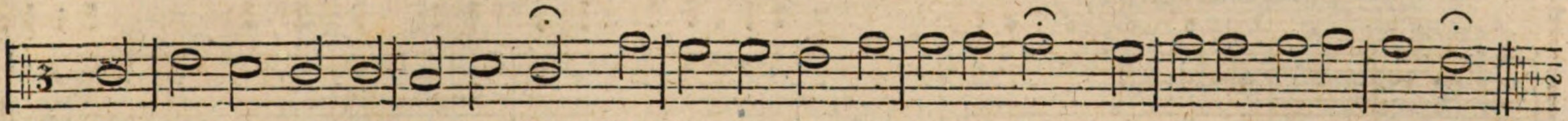
Beſezet redlich jeden Stand!
Sorgt väterlich fürs Vaterland,
Und ſchwört auf die Geſeze!
Auf Ordnung ruht des Staates Macht;
Drum gebt, o Wächter, treulich Acht,
Wer treulos ſie verleze!

ALTUS.

Ernſthaft, doch vergnügt.



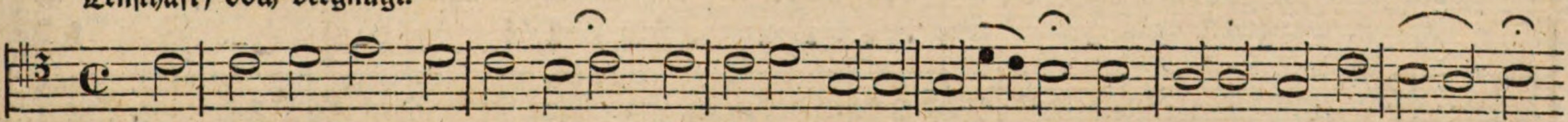
Auf, frey=es Volk! ver=ſamm=le dich! Und tret=tet, Brü=der, brü=der=lich Ins fried=li=che Ge=tüm=mel!



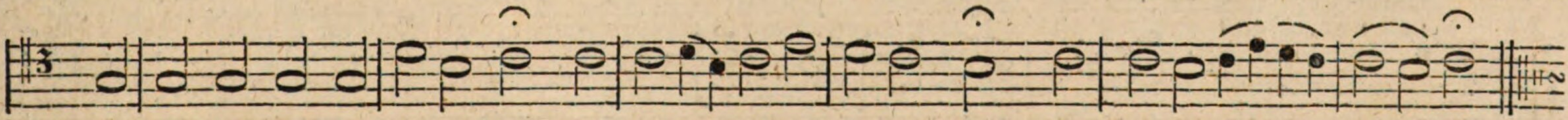
Der Jüng=ling und der al=te Mann, Wer kom=men ſoll und kom=men kann, Komm un=ter frey=en Him=mel!

TENOR.

Ernſthaft, doch vergnügt.



Auf! frey=es Volk! ver=ſamm=le dich! Und tret=tet, Brü=der, brü=der=lich Ins fried=li=che Ge=tüm=mel!



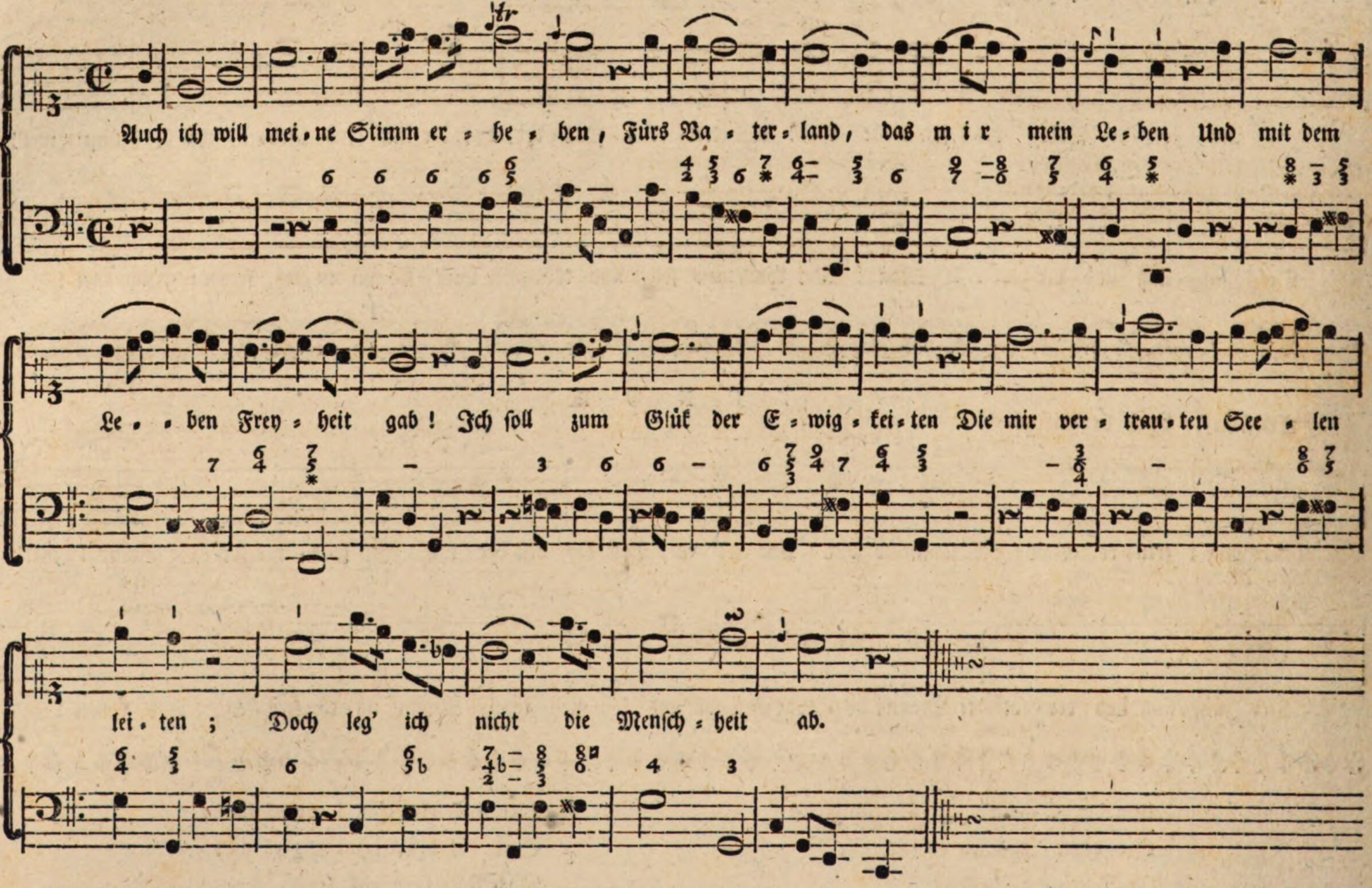
Der Jüng=ling und der al=te Mann, Wer kom=men ſoll und kom=men kann, Komm un=ter frey=en Him=mel!

Und du, Schwerdt der Gerechtigkeit!
Sey heute, und ſey allezeit
In Patrioten Händen!
Und jeder freye Landmann ſoll
Rechtſchaffen, treu, und eifervoll
Des Landes Schaden wenden!

Wer uns was Gutes rathen kann,
Steh auf beſcheiden, zeig es an!
Das Vaterland will hören.
Heil jedem, der es redlich meint!
Laßt, Brüder! jeden Freyheitsfreund
Uns, wie die Freyheit, ehren!

XXVIII. Lied eines Schweizeriſchen Geiſtlichen.

CANTUS I.



Nein! Menſchheit iſt des Menſchen Zierde!
Was? — Knechtſchaft ſoll mir keine Bürde,
Und Freyheit mir kein Seegen ſeyn?
Zum Himmel darf ich dankbar bliken,
Wenn Brod und Milch mein Herz erquiken;
Und, Freyheit, die, ſoll mich nicht freun?

Zu Gott auf flehen meine Hände,
Daß Er von uns ſein Aug nicht wende;
Und voll Gebeth iſt Herz und Mund:
„ Laß Einfalt, Friede, Freyheit blühen,
„ Und Treu durch unſre Thore ziehen!
„ Und ewig veſt iſt unſer Bund? „

Laut will ich von der Kanzel ſchreyen:
„ Nein! Redlichkeit wird nie gereuen,
„ Und Einfalt iſt der Seele Zier!
„ Seyt Brüder! hütet Euch, zu kränken
„ Die, was Ihr denkt, nicht alles denken,
„ Doch treue Schweizer ſind, wie Ihr! „

Noch mehr ſoll ſie mein Beyſpiel lehren,
Die alte liebe Einfalt ehren,
Und Fleiß und frohe Nüchternheit.
„ Sich ſelbſt, ſein Herze zu beſiegen,
„ Iſt Heldenmuth und bringt Vergnügen;
„ Der Freyheit Gift iſt Weichlichkeit! „

Treu will ich ſie in allen Pflichten
Rechtſchaffner Schweizer unterrichten,
Will ihnen manchen Abend weyhn;
Sie lehren, wie der Väter Rüken
Viel treue Sorgen niederdrüken,
Nur, daß wir gut und glüklich ſeyn.

Das ſollen meine Schaafe wiſſen;
Sie ſollen ſie, als Kinder küſſen,
Gehorſam, dapfer, treu und ſtill;
Auf Berg und Thal den Vätern ſingen;
Ihr Blut für ſie zum Opfer bringen,
Wenn jemand ſie verlezen will.

Und ſiz' ich auf begraster Erde,
So eilen Schaafe meiner Heerde
Zu ihrem Hirten froh herbey.
„ Hört! wie die alten Schweizer waren!
„ Im Glük beſcheiden; in Gefahren
„ Wie Löwen ſtark, wie Brüder treu!

„ Wie war die Freyheit ihnen theuer!
„ Mit welcher Treu, mit welchem Feuer
„ Erkämpften ſie ſich, Kinder, die!
„ Im Faſten ſtreng, Feind' alles Böſen,
„ Flehn ſie: Gott! eil uns zu erlöſen!
„ Und Gott, ihr Gott, erlöste ſie. „

Die Heldenthaten zu erneuern,
Will ich mit ihnen Feſte feyern,
Und herzlich ſingen vornen an.
Ich will ſie bis zu Thränen rühren,
Auf's Schlachtfeld Mann und Jüngling führen,
Wo dieſe Thaten einſt geſchahn.

Und unter ſie hin will ich ſtehen,
Wenn Feinden ſie entgegen gehen,
Will rufen: „Dapfer in der Schlacht!
„ Auch ich, ich will mit Euch hinziehen,
„ Nicht im Gefechte von Euch fliehen,
„ Und für Euch bethen Tag und Nacht.

„ Und lieſſet ihr mich nicht mitſtreiten,
„ So ſoll mein Seegen Euch begleiten,
„ Mein Troſt bey Euren Kindern ſeyn;
„ Die Schweſter ſoll nicht ängſtlich klagen;
„ Zum Säugling ſoll die Muter ſagen:
„ Gott wird dem Vater Sieg verleihn!

„ Und, welchen Jubel, welchen Seegen
„ Sing ich Euch, Kinder, erſt entgegen,
„ Kommt Ihr als Sieger bald zurük!
„ Mit welchem ſtrömenden Verlangen,
„ Wie will ich, Helden, Euch umfangen!
„ Mit welchem Lied! mit welchem Blik!

„ Ich, und das jauchzende Begleite,
„ An meiner Hand, an meiner Seite;
„ Dort Kinder, frohe Bräute hie!
„ Heil Euch! Ihr habt für uns geſtritten,
„ Und viel gewagt und viel gelitten!
„ Wie danken wir Euch, Helden! wie? „

Doch! Gott wird unſers Friedens hüten,
Wird Krieg und Feinde weggebieten,
Wenn Tugend meine Schaafe ziert.
Die, die will ich ſie täglich lehren,
Will, wo ich kann, dem Böſen wehren,
Das Elend, Feinde, Krieg gebiehrt.

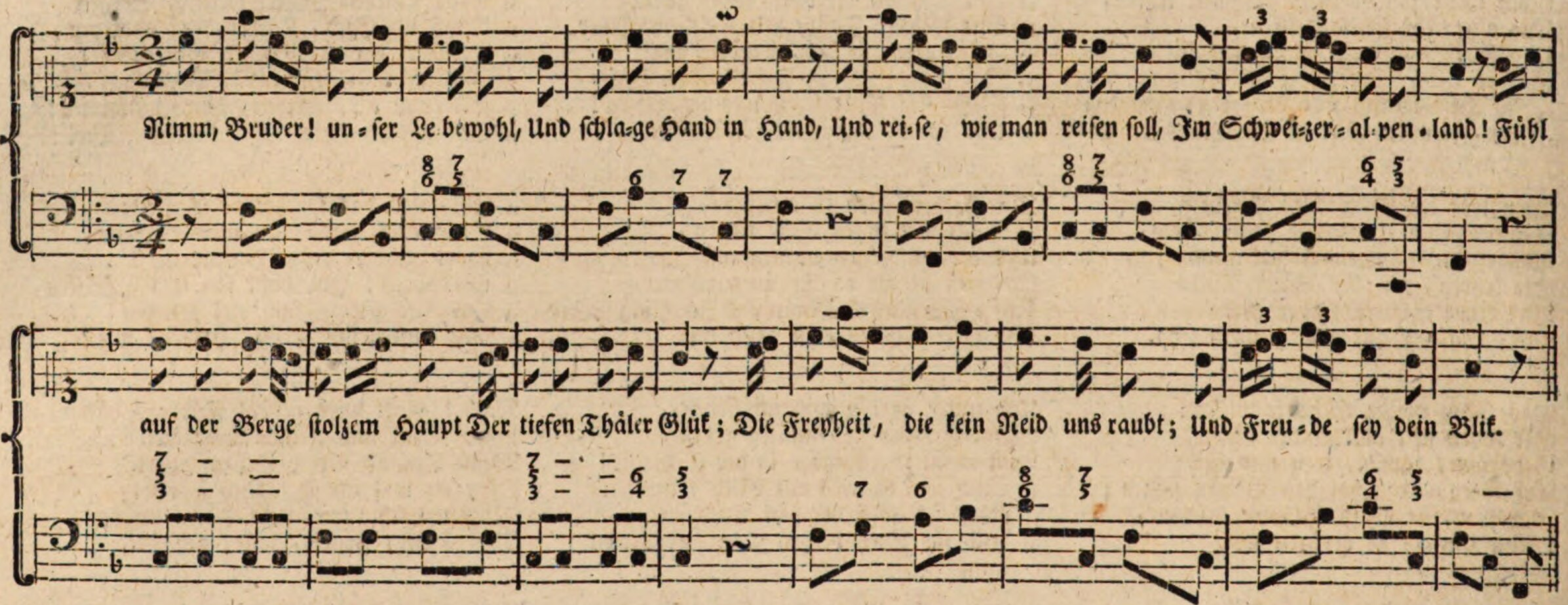
Mit allen ſoll mein Herz ſich üben,
Die Menſchen, Feinde ſelbſt, zu lieben,
Und jeder Nothgedrükte ſoll
An uns nicht träge Tröſter finden;
Eh Zank und Eifer ſich entzünden,
Umarm ich jeden langmuthvoll.

Auch Fremden, die bey uns durchreiſen,
Lehr ich ſie Gutes nur erweiſen:
„ Erquikt, beherbergt, leitet ſie!
„ Nehmt von dem Armen keinen Kreuzer,
„ Daß jeder ſage: Nein! wie Schweizer
„ So gute Leute ſah ich nie! „

So will ich meine Lämmer weiden
Bey wahrer Tugend, wahren Freuden,
Die Gott dem frommen Schweizer gönnt.
Weg, träge Brüder, mit der Klage:
„ Es ſind nicht mehr die alten Tage! „
Geht hin und thut, ſo viel ihr könnt.

XXIX. Abſchiedslied an einen Schweizer, der auf Reiſen geht.

Mit Affect. CANTUS. I.



Schau die Natur mit Ehrfurcht an:
Steh ſtill im Feld der Schlacht;
Was deine Väter da gethan,
Das, Bruder, das betracht!
Da dank dem Herrn auf deinem Knie,
Und ſing der Helden Muth!
Sprich! ich vergöſſe ſtark, wie ſie,
Für Freyheit heut mein Blut.

Das Schlachtfeld höret dein Gelübd,
Und die Natur mit Luſt:
Wer redlich Recht und Freyheit liebt,
Dem glüht es in der Bruſt.
Steh von den ſchönen Thränen auf;
Und gehſt Du weiter fort,
So ſuch die bräfſten Schweizer auf;
Und horch auf jedes Wort.

Lern jedes freyen Staates Recht,
Der ſteht im Schweizerbund;
Und lieb ſey Dir, wer recht und ſchlecht
Mit Herz iſt und mit Mund.
Bewundre Stärk' und ehre Fleiß,
Der rohe Felder pflügt,
Und trieft wie Thau ſein heiſſer Schweiß,
Geſund iſt und vergnügt.

Laß Dir ſich nicht die Neugier nahn,
In Reiche hinzugehn,
Um auch wie andre Herrchen ſahn,
Monarchenpracht zu ſehn.
Du lernſt das Wohl des Vaterlands
Beym Spiel nicht und beym Scherz!
Veracht, o Schweizer, Fürſtenglanz,
Und Luſt bey nahem Schmerz.

Vergiftet wird dein Schweizerſinn!
Von Monarchieenluſt;
Der Sitten Einfalt iſt dahin,
Wo alles Wolluſt! ruft;
Iſt dir dein Vaterland nicht gnug;
So biſt du ſein nicht werth;
Nicht werth, daß dich ein Schweizerpflug
Aus freyem Boden nährt.

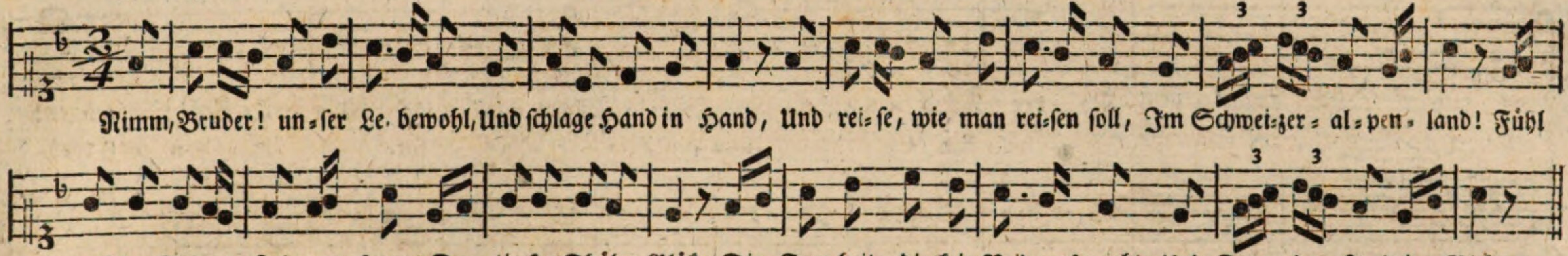
Nein! ſeze keinen Fuß hinein!
O wende deinen Blik!
Schau an dein Herz! und ſey nicht klein,
Und eile ſchnell zurük!
Horch auf des Weichlings Stimme nicht!
Gezweifelt iſt gewagt!
Ach! von der Luſt, die er verſpricht,
Wird ſeine Bruſt zernagt.

Doch lachſt Du des getreuen Raths;
So opfre, wo Du willt,
Den Gözen eines Königsſtaats,
Den Sklaverey erfüllt!
So ſey ein Narr mit deinem Gold,
Und geh nicht mehr zu Fuß,
Daß laut mit Dir dein Waagen rollt,
Und alles weichen muß.

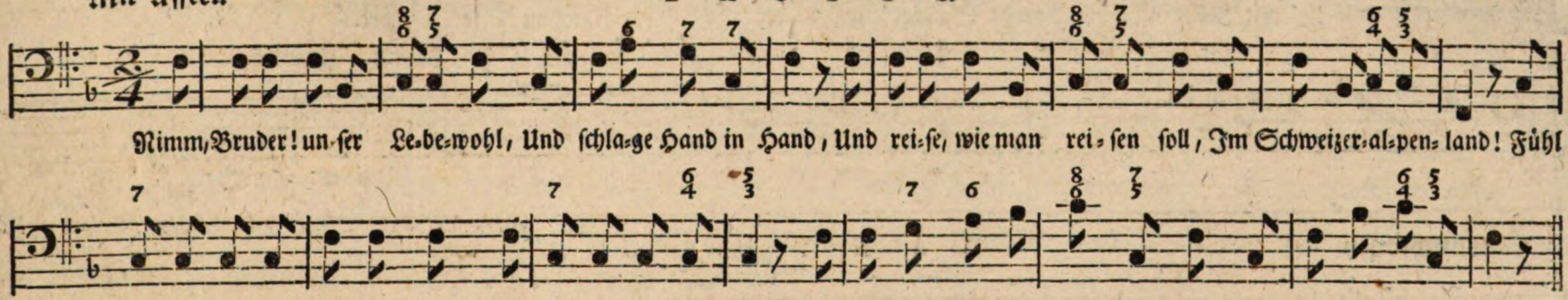
Bewundre hochfriſirtes Haar,
Heyduk und Liberey,
Der Grafen und Baronen Schaar,
Und Leibwach und Lakey;
Und drüke den Pariſerhut
Tief auf die Augen ein;
Laß jeden Tropfen Schweizerblut
Dir Gift im Leibe ſeyn.

Schau, wie ein König von dem Thron,
Auf deine Freund' herab!
Schenk deinem Dienerchen mit Hohn
Den Schweizerwanderſtab!
Mach Miene, als verſtühndeſt du
Zu leben in der Welt;
Und ſchreibſt du noch dem Vater zu;
So ſchreib ihm nur um Geld!

Mit Affect. CANTUS II.



Mit Affect. BASSUS.



Komm dann zurük, ein armer Tropf,
In allerneuſter Tracht,
Ein gaukelnder Franzoſenkopf,
Und ſchwaz uns viel von Pracht,
Von Spiel und Oper und Concert,
Und von des Königs Stern,
Wie ſeinem Wagen, ſeinem Pferd
Sich alles neige fern.

Was du für Kutſchen ſonſt geſehn;
Wie manchen Bilderſaal;
Wie am Pallaſt Palläſte ſtehn,
Und Gärten ohne Zahl; —
Wie man den Pöbel dort nicht mehr,
Kaum achte wie den Koth;
Lach unſrer Freyheit laut, und ſchwör:
„Ich bin kein Patriot!„

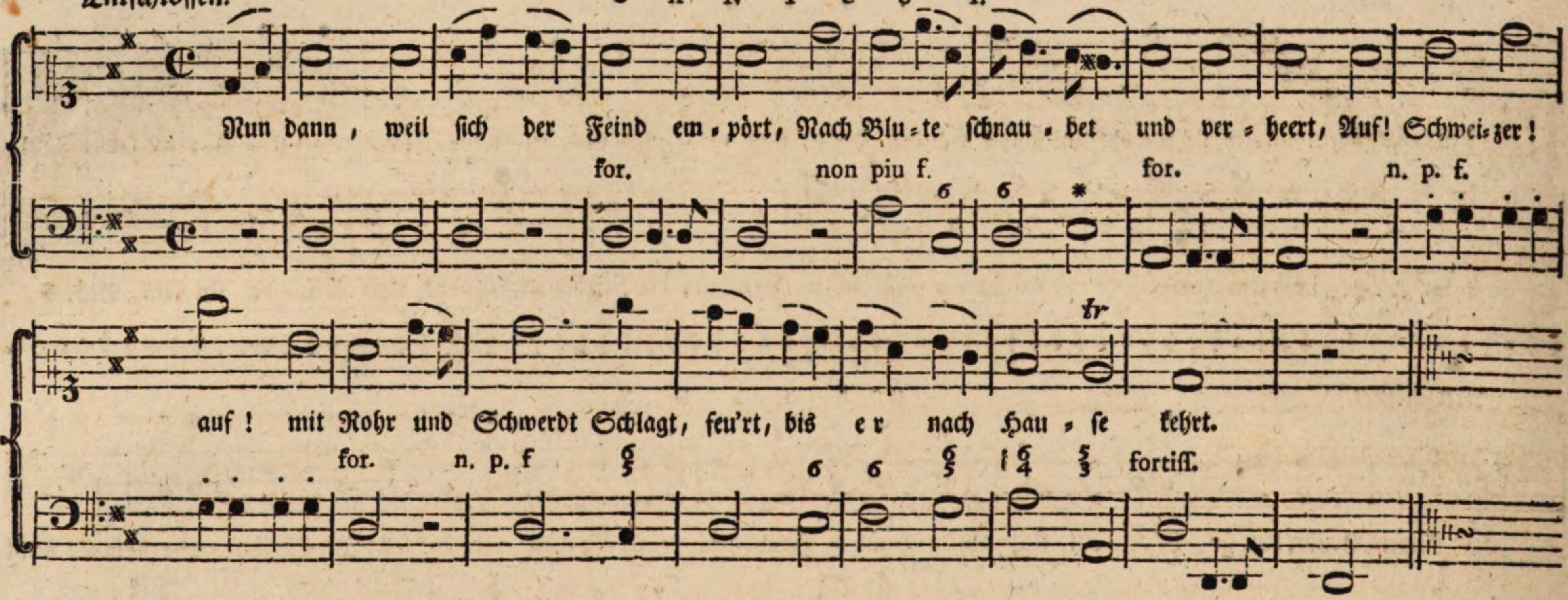
So weinen wir erſt Freund! um Dich
Und dann verachten wir!
(Denk, Bruder, denk! wie brüderlich
Wir um dich ſtanden hier)
So rufen wir lauthöhniſch Ha!
Der will kein Schweizer ſeyn!
Seht die Pariſerpuppe da
Mit ihrem Tänzerbein!

Doch, pfuy! kläpf uns in die Hand,
Und ſchwör auf deine Treu;
Daß immer Dir dein Vaterland
Lieb wie die Freyheit, ſey!
Und komm, unſchuldig, wie Du biſt,
Durch neue Tugend groß,
Ein Schweizer noch, und noch ein Chriſt,
Zurük in unſern Schoos.

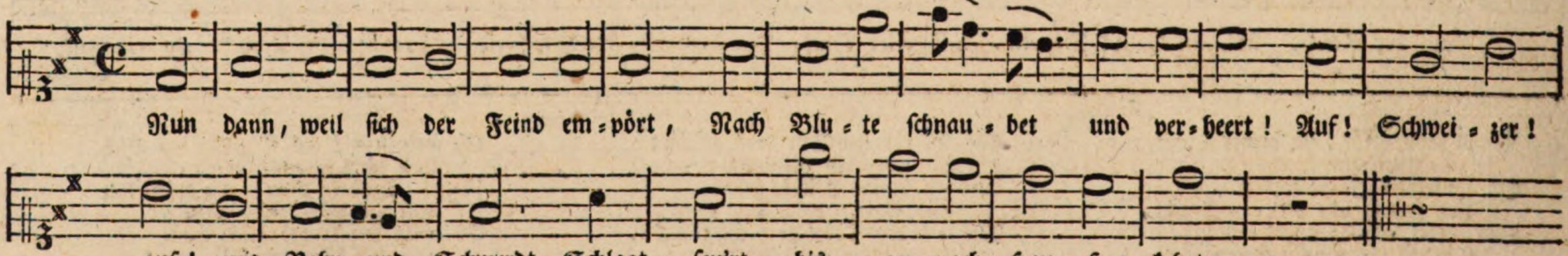
Nun, lebe wohl! Gott geh mit Dir;
Steh in Gefahr Dir bey!
Freund, deine Freunde bleiben wir;
Bleibſt Du der Tugend treu.
Ja, wir ſind deiner Treu gewiß!
Umarm uns innbrunſtvoll;
Den lezten Handdruk, nein vergiß,
Nein den nicht! Lebe wohl!

XXX. Erſtes Kriegslied.

Entſchloſſen. CANTUS I.



Entſchloſſen. CANTUS II.



Herz! gebt dem Kummer kein Gehör!
Euch ſchreke nicht ſein groſſes Heer!
Nicht Roße, Panzer, nicht Gewehr!
Ihr ſchlagt ihn, und er iſt nicht mehr!

Schrekt mit dem Schweizerwaffenglanz
Ihn fehrn her! dringt durch jede Schanz!
Zur Rettung unſers Vaterlands
Verjagt ihn weit; zerſtört ſie ganz!

Und denkt beym Donnerton der Schlacht
Mit Zuverſicht an jene Macht,
Die über dapfre Schweizer wacht,
Und ihrer ſtolzen Feinde lacht.

Sie daure kurz, ſie daure lang;
Der Sklav ergiebt ſich fremdem Zwang:
Des Vaterlandes Untergang
Entflammt uns: Helden wird nicht bang!

Was iſt ein plözlich tödtend Erz,
Fürs Vaterland? — Ein kurzer Schmerz.
Herz! dapfer! Schweizerhelden! Herz
Im Kampfe! niemals hinterwärts!

Ihr fühlt der Kriegeswunden Weh
Für Euch und für Nachkömmlinge;
Drum, wenn es noch ſo donnerte,
Kämpft! Ihr kämpft nicht für Könige!

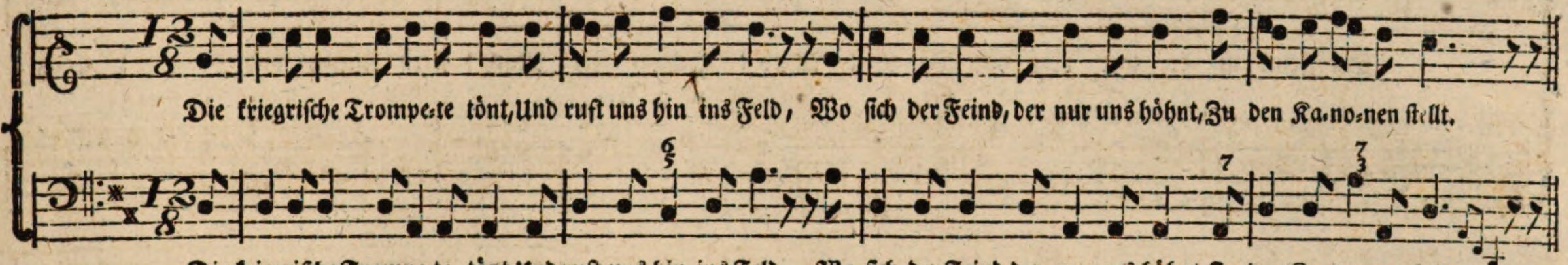
Und, ſiegt Ihr; ſeyt Ihr ſicher; — ruht,
Beſiegt den Anfall wilder Wut!

Des Feindes Blut iſt Menſchenblut;
Und Mordluſt iſt nicht Heldenmuth.

XXXI. Zweytes Kriegslied.

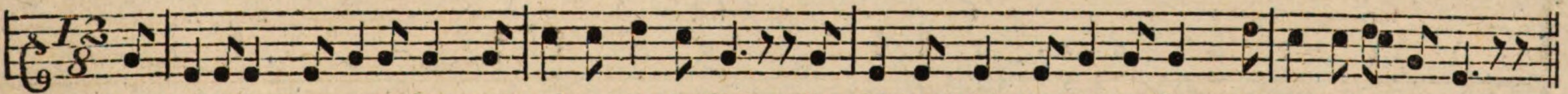
Tromba I. ex. D.

Prächtig. CANTUS I.



Die kriegriſche Trompe-te tönt, Und ruft uns hin ins Feld, Wo ſich der Feind, der nur uns höhnt Zu den Ka-no-nen ſtellt.

Tromba II. Prächtig. CANTUS II.



Die kriegriſche Trom-pe-te tönt, Und ruft uns hin ins Feld, Wo ſich der Feind, der nur uns höhnt, Zu den Ka-no-nen ſtellt.

Fagotto e Violoncello.

Vereinigt, Schweizer, Herz und Hand!
Und laßt den Feind nicht ein!
Soll Freyheit uns, ſoll Vaterland
Nicht ewig theuer ſeyn?

Seyd Helden, gleich der Heldenſchaar,
Die Freyheit uns erwarb,
Und nicht vom Plaz zu ſchreken war,
Sie ſiegte oder ſtarb.

Das Blut, das ſie für euch vergoß,
Sey ewig heilig Euch!
Sie waren dapfer, frey und groß:
O ſeyt den Vätern gleich!

Wenn alles zittert, Schweizer! ſteht!
Das Blut fließt; Stehet feſt!
Und kämpft und wißt, wer kämpft und ſteht,
Daß Gott den nicht verläßt.

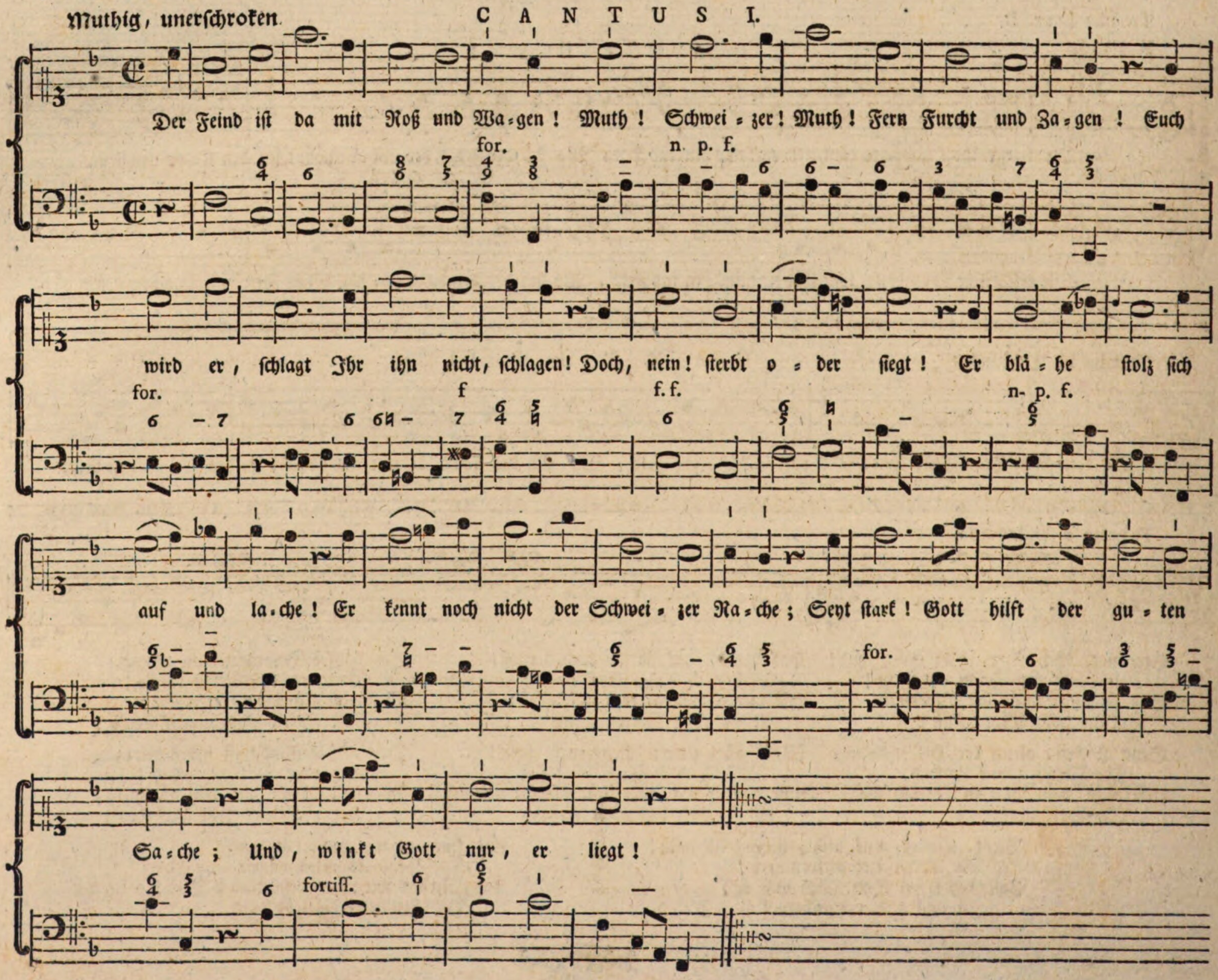
Sey dapfer Heldenarm im Streit!
Nicht unſer Blut zu theu'r!
Wenn alles uns zu tödten dräut,
Gebt Stirn' und Augen Feu'r!

Dein, Vaterland! iſt unſer Herz,
Und über Dich nur Gott!
Zu bitter iſt für dich kein Schmerz,
Und ſchön für Dich der Tod!

Weint, Kinder, uns nicht, jammernd nach!
Wir Schweizer bleiben frey!
Bald kehrt ſich Euer Weh und Ach
In lautes Siegsgeſchrey!

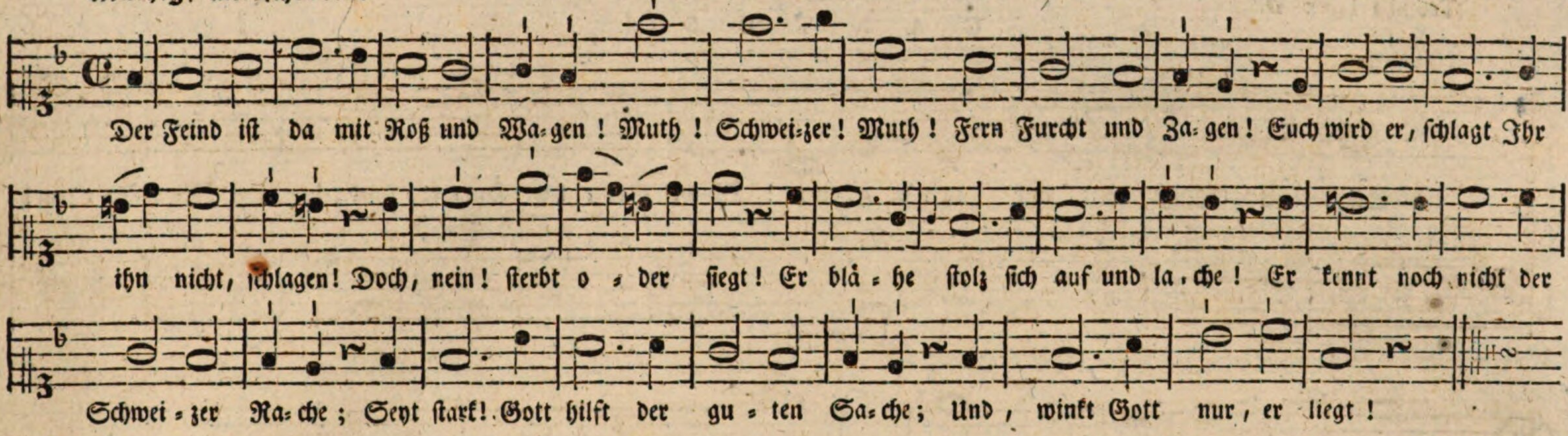
Und kommen wir nicht bald zurük!
Die Siege kommen doch:
Und, ſterben wir; — Kein trüber Blik!
Die Freyheit, die lebt noch!

XXXII. Schlachtlied.

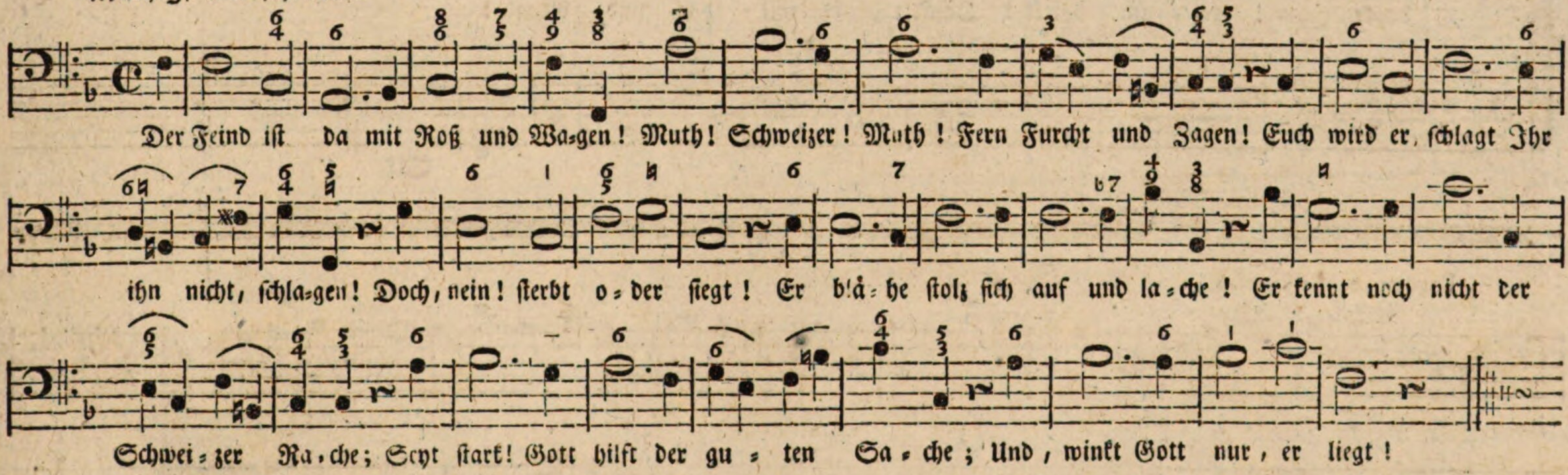


Schlachtlied.

Muthig, unerſchroken. CANTUS II.



Muthig, unerſchroken. BASSUS.



Wenn zehentauſend Schwerdter blinken,
Und wenn zur Rechten und zur Linken
Zehntauſend auch zu Boden ſinken,
So haltet, Schweizer, Stand!
Und, wenn wir ſelber ſinken müſſen,
Zerquetſcht von Bley, durchbohrt von Spieſſen;
Laßt Heldenblut in Strömen flieſſen;
Es fließt für's Vaterland!

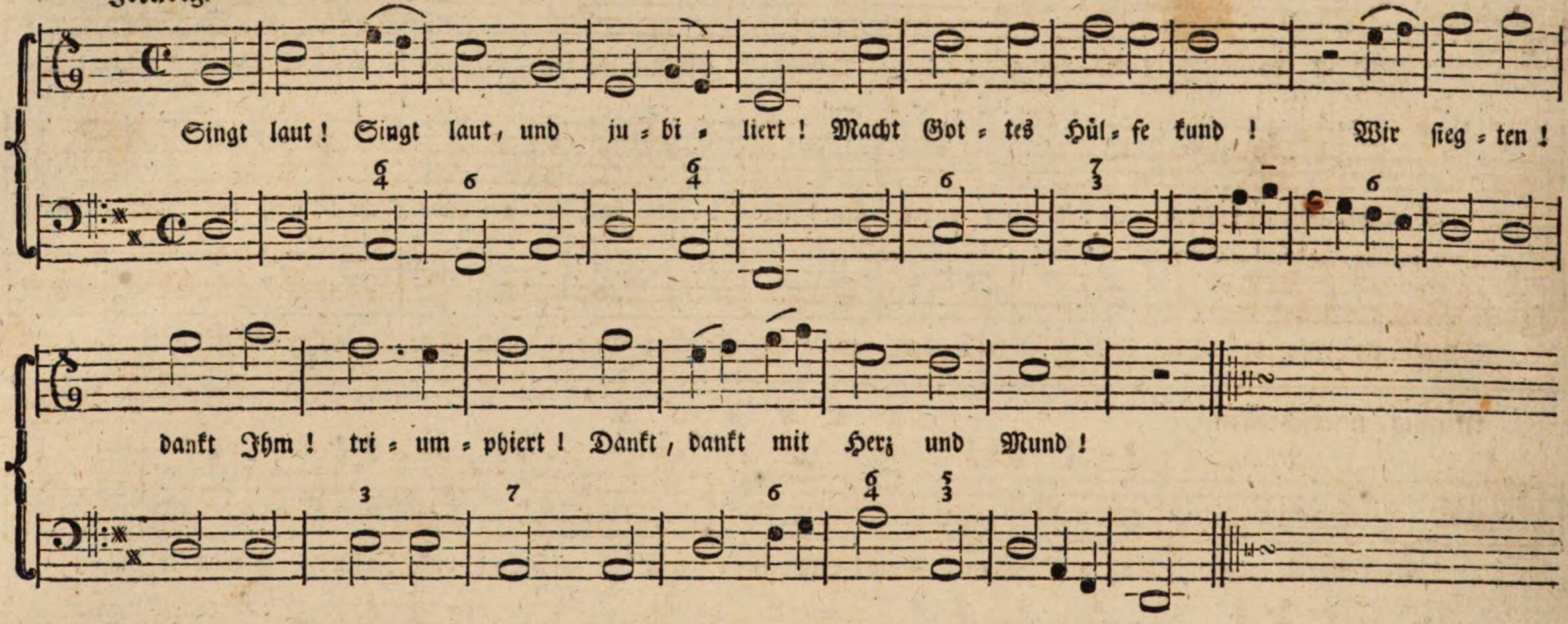
Wenn Euer Muth je wanken möchte;
Denkt an die künftigen Geſchlechte!
Ihr werdet und ſie werden Knechte;
Spart ihr das lezte Blut!
Drum, kämpft und ſteht wie angekettet!
Kämpft! Steht wie Felſen! Kämpft und rettet
Das Vaterland, das für euch bethet!
Zeigt, Heldenſöhne, Heldenmuth!

XXXIII. Erſtes Siegeslied.

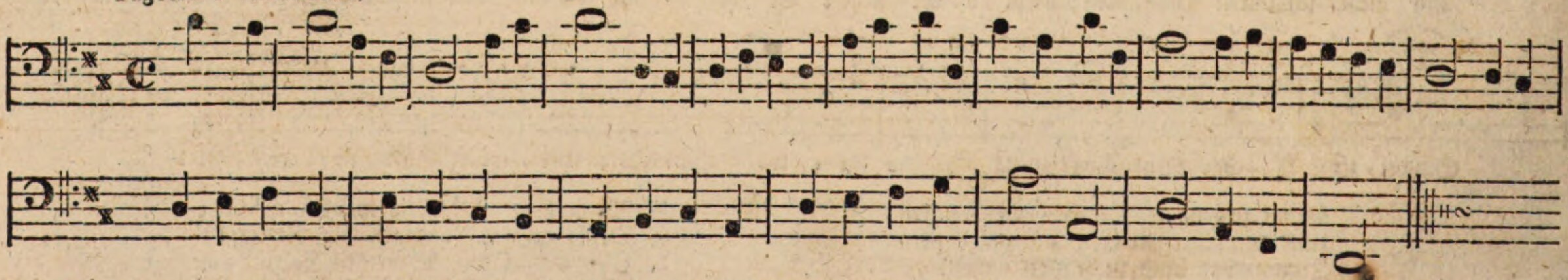
Tromba I. ex. D.

CANTUS I.

Freudig.



Fagotto e Violoncello.



Ihr Trommeln, ihr Trompeten her!
Tönt, daß der Himmel hall'!
Ertönt zum Lob! zum Krieg nicht mehr!
Ertöne Paukenſchall!

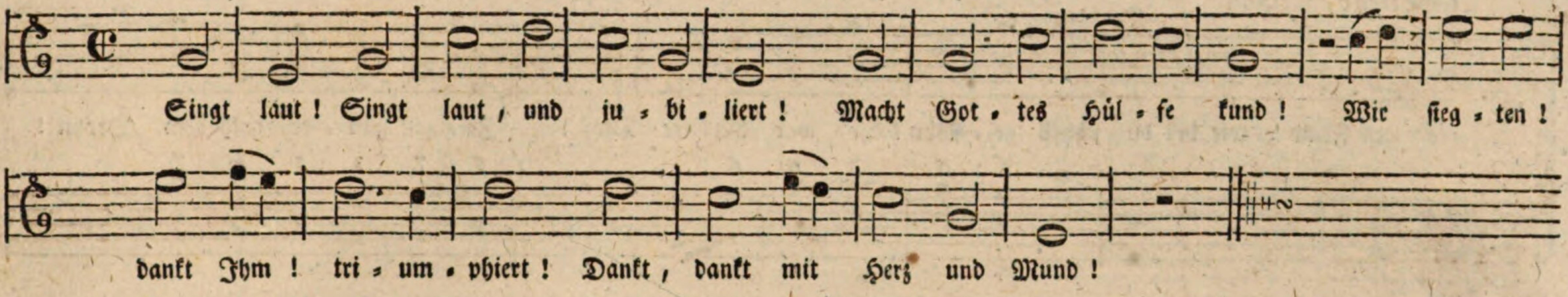
Der Herr, der Sünde Rächer, will; —
Schnell donnert laut der Krieg;
Er ſpricht; — ſchnell ſchweigt der Donner ſtill;
Und alles iſt voll Sieg,

Dank ſey der Huld, die unſer ſchont'!
Und Hülf und Sieg gebot!
Dank! Er nur, der im Himmel thront,
Nur Er iſt unſer Gott!

Erſtes Siegeslied.

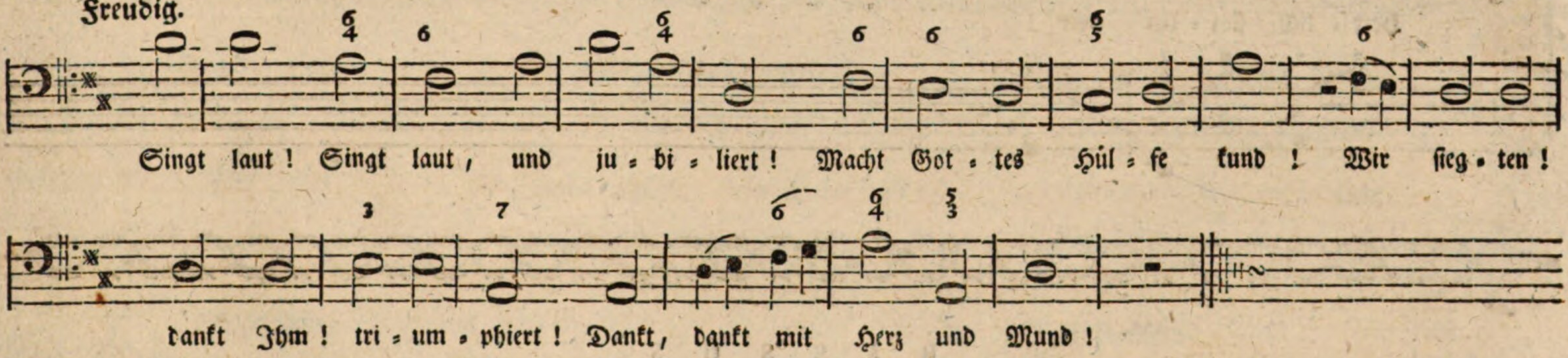
Tromba II.

Freudig. CANTUS II.



BASSUS.

Freudig.



Hört's, Alpen! hört's, wir bleiben frey!
Hall' wieder Jubelton
Ins Thal: — die Schweizer bleiben frey!
Nicht Einer iſt geflohn;

Der Feind iſt weg! Sein Stolz im Staub!
Gott bog den Naken ihm,
Und jagt' ihn, wie der Wind ein Laub,
Und rächte ſeinen Grimm.

Kanonen, raſſelt nun zurük!
Steht, Mörſer, lang in Ruh!
Euch folgt nicht mehr der Thränen Blik;
Man jauchzt Triumph Euch zu!

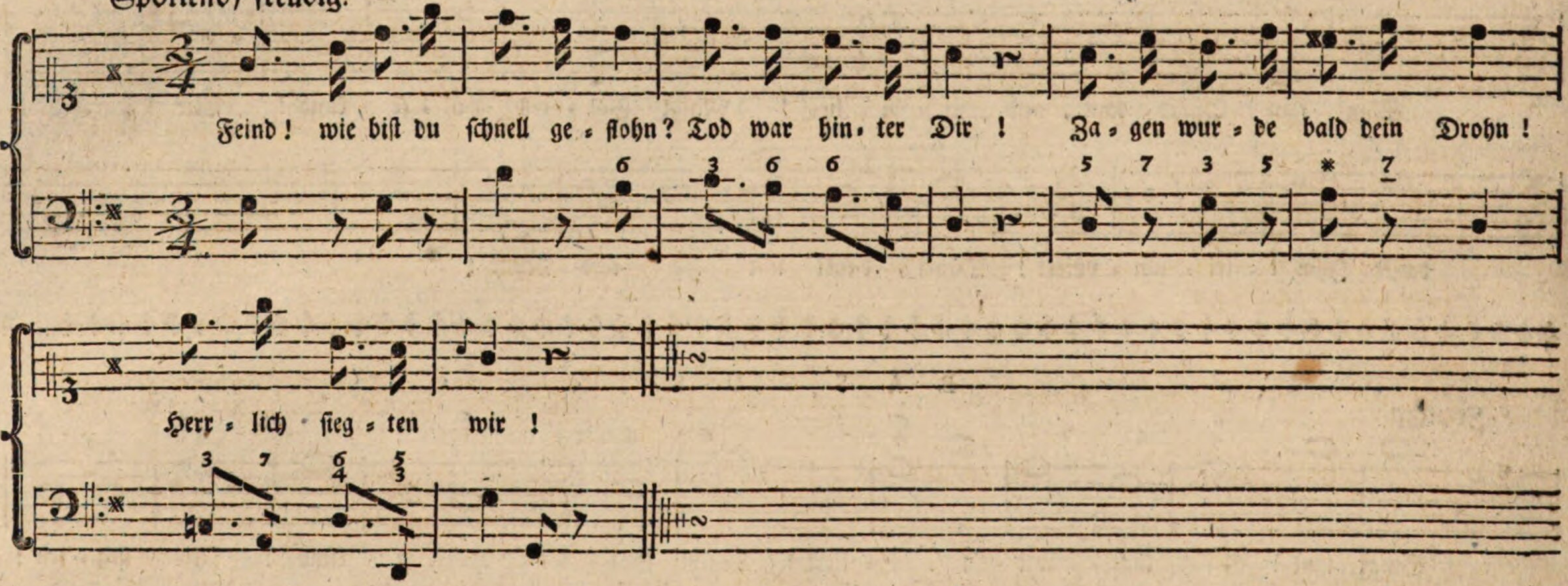
Kehr in die Scheide, Schweizerſchwerdt,
Das Heldenthaten that!
Und bleib, ſo lang die Erde währt,
Im Zeughaus unſrer Stadt!

Triumph! befreytes Vaterland!
Empfang uns mit Geſang!
Triumph! erhebe deine Hand
Mit uns zu Gott, und dank!

XXXIV. Zweites Siegeslied.

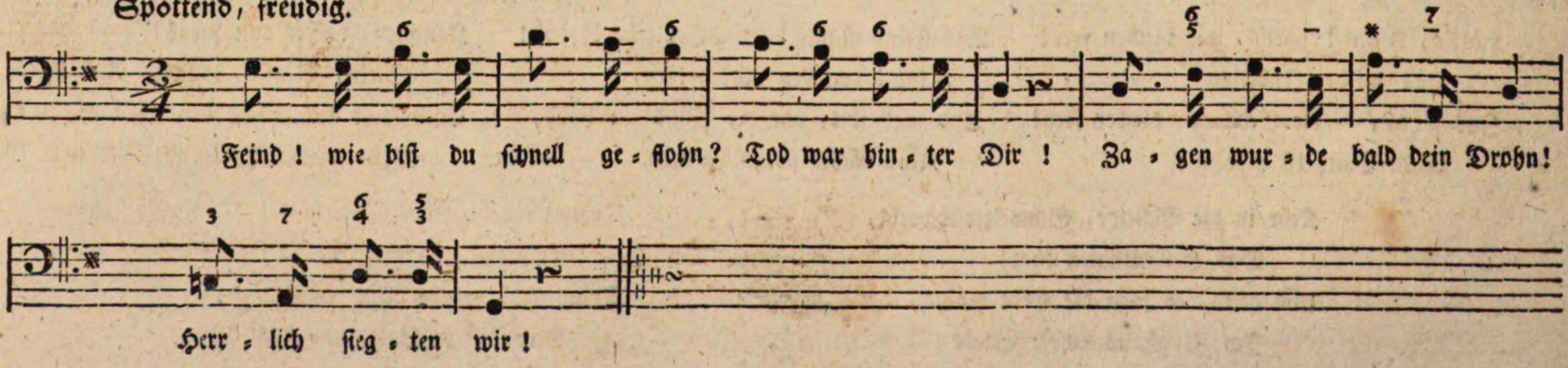
CANTUS I.

Spottend, freudig.



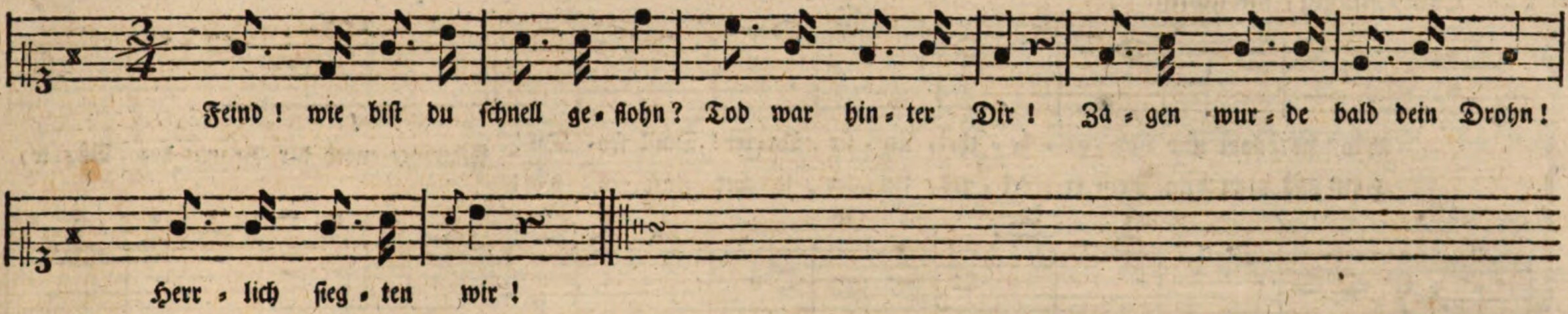
BASSUS.

Spottend, freudig.



CANTUS II.

Spottend, freudig.



Wiſſe, daß ein treuer Gott
Ueber Treue wacht,
Und der ſtolzen Heere Spott
Himmelab verlacht!

Er zerbrach das Sklavenjoch,
Hörte das Geſchrey
Unſrer Kinder; (Lachſt du noch?)
Macht' uns alle frey!

Er gab unſern Herzen Muth,
Stärke unſrer Hand!
Koſtbar war ihm unſer Blut!
Theuer Stadt und Land!

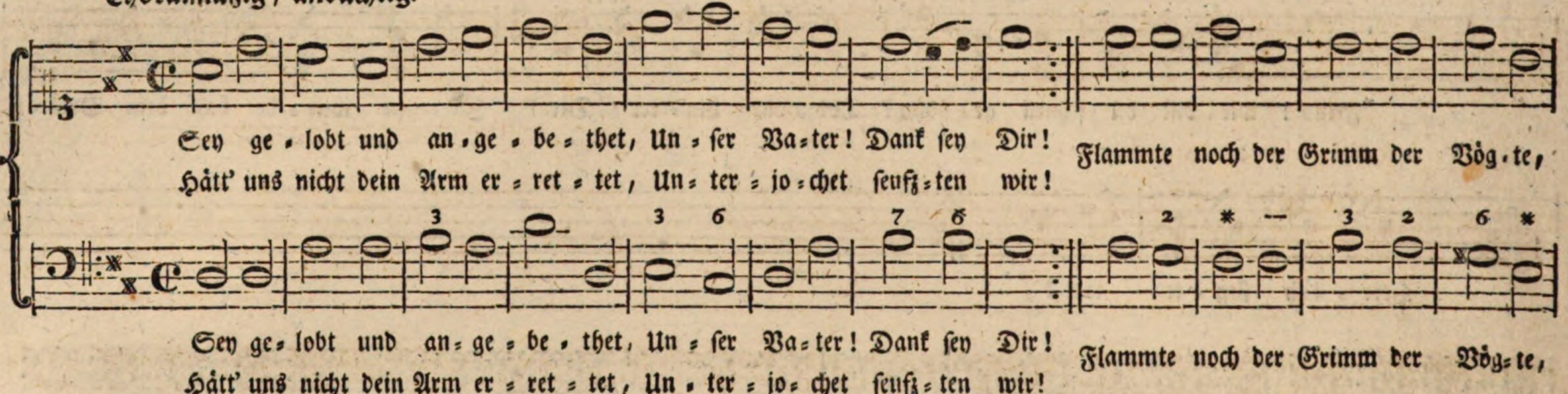
Singe Mann, und weine Weib!
Weine Freud' und Lob!
Hüpfe Kind in Muterleib!
Säugling! lächle drob!

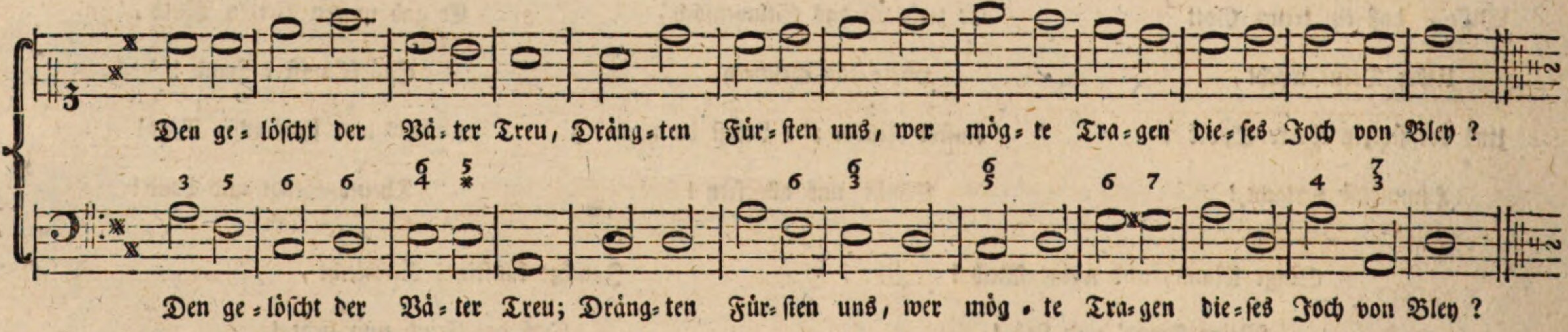
Jauchze künftiges Geſchlecht,
Daß der Feind nun liegt!
Für dich flammte das Gefecht!
Für Dich ward geſiegt!

XXXV. Gebethlied eines Schweizers.

CANTUS. I.

Choralmäßig, andächtig.





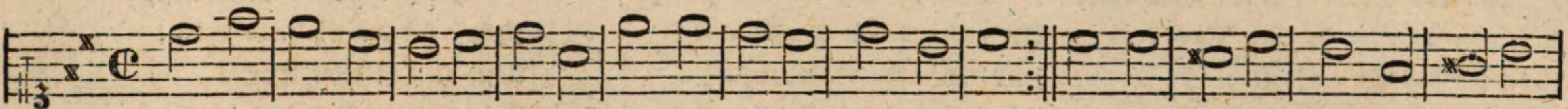
Aber der Bedrängten Flehen
Hörteſt Du, o Herr der Welt!
Ihre Noth haſt Du geſehen;
Ihre Thränen Du gezählt;
Säumteſt nicht, ſie frey zu machen,
Zogſt mit Heldenkraft ſie an,
Und gabſt Löwenmuth den Schwachen,
Daß ſie Licht im Dunkeln ſahn.

Ihre Feinde tobten mächtig;
Zahllos war ihr Mordgewehr;
Wie ein Waldſtrom wild, und prächtig,
Rauſchte hoch daher ihr Heer.
Ruhig ſah'n es unſre Väter,
Weil mit ausgeſtrekter Hand
Der Erhörer der Gebether
Still bey ihrem Panner ſtand.

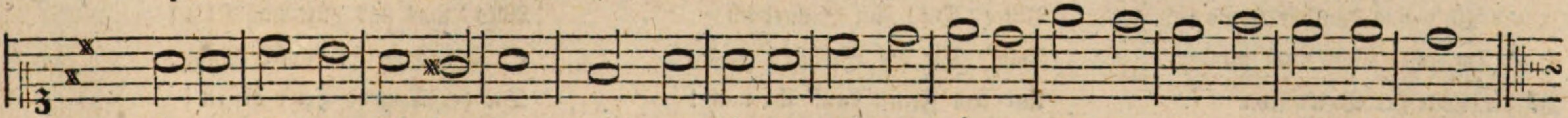
Er, Er haucht im Blutgewitter
In die Schweizernerven Kraft!
Du, Herr, Herr, zerbrachſt zu Splitter
Ihrer Eiſenſpeere Schaft!
Von zehntauſend blieb kein ganzer;
Helden jagteſt Du, wie Laub,
Trateſt Helm' und Büſch' und Panzer
Tief in blutbeſtrömten Staub.

CANTUS II.

Choralmäßig, andächtig.



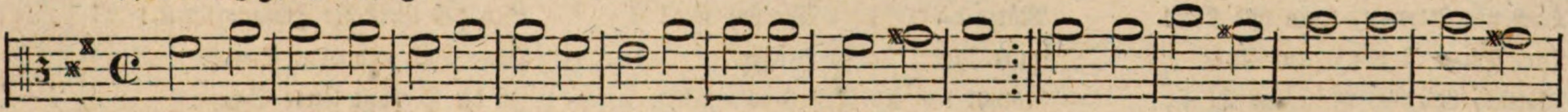
Sey ge-lobt und an-ge-be-thet, Un-ſer Va-ter! Dank ſey Dir! Flamm-te noch der Grimm der Vög-te,
Hätt' uns nicht dein Arm er-ret-tet, Un-ter-jo-chet ſeufz-ten wir!



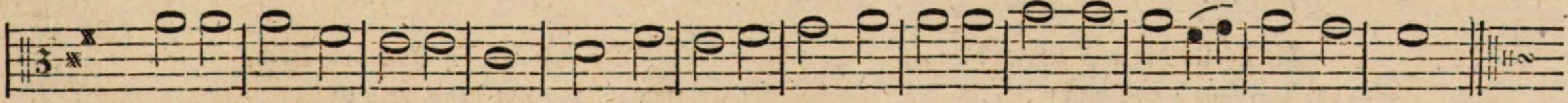
Den ge-löſcht der Vä-ter Treu; Dräng-ten Für-ſten uns, wer mög-te Tra-gen die-ſes Joch von Bley?

ALTUS.

Choralmäßig, andächtig.



Sey ge-lobt und an-ge-be-thet, Un-ſer Va-ter! Dank ſey Dir! Flamm-te noch der Grimm der Vög-te,
Hätt' uns nicht dein Arm er-ret-tet, Un-ter-jo-chet ſeufz-ten wir!



Den ge-löſcht der Vä-ter Treu; Dräng-ten Für-ſten uns, wer mög-te Tra-gen die-ſes Joch von Bley?

Alle traf des Stolzes Strafe. —
Du, der Väter Schild und Fels,
Gott! Du führteſt ſie, wie Schaafe,
Gleich den Söhnen Iſraels!
Du verknüpfteſt ſie zuſamen,
Wie ein feſtes Pfeilgebund,
Machteſt durch ſie deinen Namen,
Deine Treu und Stärke kund.

Freyheit ſtieg von deinem Throne,
Gleich dem Frühling ſchön, herab!
Eintracht war der Göttin Krone;
Sittſamkeit ihr Hirtenſtab!
Viele tauſend Herzen ſangen
Voll Triumph entgegen ihr;
Jedes Herz, das ſie umfangen,
Jede Zunge dankte dir!

„Ewig ſoll ihr Licht Euch glänzen; „
Sprachſt Du; „bleibt der Freyheit werth!
„Inner Eurer Berge Gränzen
„Blitze keines Feindes Schwerdt!
„Wollten Fürſten Euch beſtürmen;
„Mach Ich Euch vor Fürſten groß!
„Ich bin da, Euch zu beſchirmen;
„Zärtlich trag' Ich Euch im Schoos. „

Gebethlied eines Schweizers.

Hoch haſt Du uns, Herr, umſchanzet;
Haſt, zum Truz der kühnſten Macht,
Felſen um uns her gepflanzet;
Auf den Felſen Du gewacht!
Werden wir und unſre Kinder
Deiner Huld uns dankbar freu'n;
Wirſt Du unſer Gott nicht minder,
Als der Gott der Väter ſeyn.

Täglich läßſt Du Seegen thauen,
In das Thal und auf die Höh!
Du bekleideſt Feld und Auen
Hoch mit Blumen, Korn und Klee!
Du, Du zierſt mit fettem Viehe
Matten, Wälder, Berg und Thal;
Mehreſt unſre Schaaf' und Kühe,
Unſre Rinder tauſendmal!

Dank ſey Dir von uns geſungen,
Der uns aus dem Staub erhob!
Herr! auf allen Schweizerzungen
Ueberflieſſe laut dein Lob!
Dank mit jeder Morgenröthe
Vater, Dir! Am Silberbach
Danke Dir des Schäfers Flöte,
Und ſein Felſen dank' ihr nach!

Und im Blumenthal ertöne
Laut die dankende Schallmey!
Väter dankt, und danket Söhne!
Müter dankt Ihm! Wir ſind frey!
Unſre Kinder, unſre Brüder
Nimmt kein König uns vom Pflug.
Gott entjocht' uns! Singet Lieder
Niemals ſingt Ihr Ihm genug!

Danket! bethet: Vater wache!
Knüpfe feſt der Eintracht Band!
Unſer Heil iſt deine Sache!
Dein iſt unſer Vaterland!
Du weißſt, aller Staaten Kenner!
Alles, was uns nüzt und fehlt!
Send uns weiſe, dapfre Männer,
Die der Tugend Feu'r beſeelt!

Männer, reich an Heldenthaten,
Voller Geiſt und Herz und Kraft!
Alles, was ſie thun und rathen,
Sey das Glük der Eidsgnoßſchaft!
Ohne Dich und ohne Tugend
Iſt die Freyheit leerer Schein.
Präge Vater! dieß der Jugend,
Dieß dem grauen Alter ein!

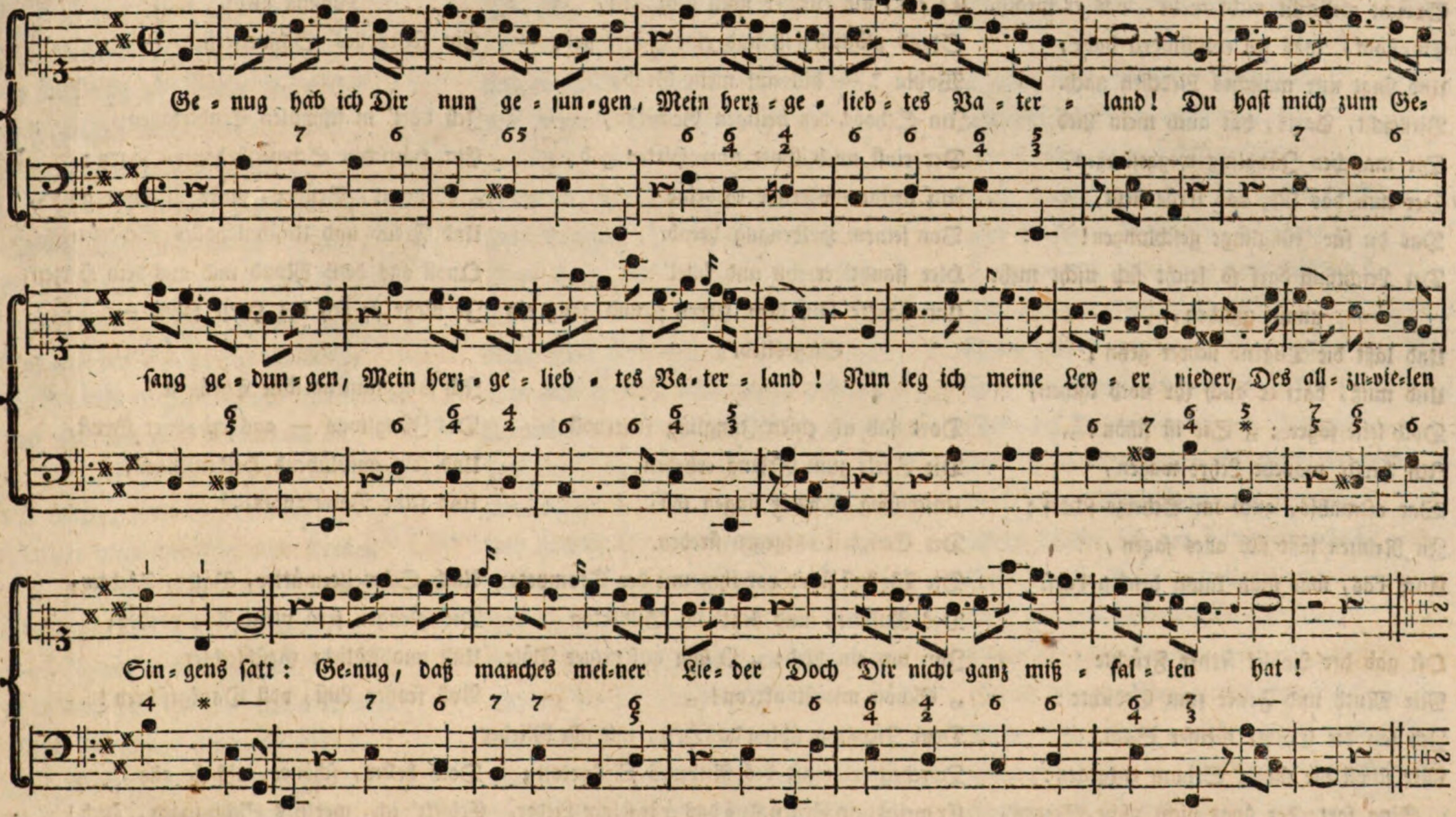
Nie ſey Unrecht uns gelitten!
Liebe lach' aus jedem Blik!
Ach! den Strom der weichen Sitten,
Treib, o Herr, mit Macht zurük!
Laß das Herz ſich nicht erheben!
Dehmuth ziere jeden Staat!
Fremden Gaben nachzuſtreben
Sey uns ſchwarzer Hochverrath!

Laß uns ſeyn ein Licht auf Erden,
Und ein Beyſpiel ſtäter Treu;
Frey, wie wir ſind, andre werden;
Und zertritt die Tyranney!
Gieb, daß alle ſicher wohnen,
Bis die Zeit die Pforte ſchließt;
Bis aus allen Nationen
Eine nur geworden iſt!

XXXVI. Lied des Schweizerliederdichters.

CANTO SOLO.

Munter und nachdrüklich.



Genug, du lobteſt mein Beſtreben;
Das heißt genug belohnet ſeyn;
Genug; ich darf in meinem Leben,
Darf, ſterbend auch, kein Lied bereu'n.
Ich ſang der Väter Heldenthaten,
Sang Dapferkeit und Muth und Treu;
Ich ſang vom Glüke freyer Staaten,
Zum Truze Dir, o Tyranney!

Ich führte meiner Zeiten Söhne
Zum Wetter mancher groſſen Schlacht,
Zu mancher blutgefärbten Scene,
Wo Gott die Väter groß gemacht.
Ich ſang von Freyheit und von Tugend,
Bald männlich, bald mit munterm Scherz;
Dem Alter ſang ich und der Jugend
Den ächten Schweizerſinn ins Herz.

Oft fühlt' ich meine Bruſt erhoben;
Bald war mir heiter und bald ſchwer;
Wie heiter! fand ich was zu loben;
Wie bange! — blikt' ich um mich her;
„ Daß doch die goldne Zeit noch wäre;
„ Da würde was zu ſingen ſeyn! „
Und manche Patriotenzähre
Quoll in den Strom des Lieds hinein.

Der Landesvater und der Lehrer,
Der Bürger und der Bau'r im Feld
War wie mir deuchte, oft mein Hörer,
Und ſingt vielleicht nun ſich zum Held; —
Vielleicht hab ich mit manchem Liede
Ein nahes Laſter weggedroht;
Und mancher wird, der Trägheit müde,
Ein feuervoller Patriot. (*)

(*) Bis hieher läßt ſich dieß Lied nach der gegenwärtigen Melodie ſingen, aber weiter nicht.

Der Vater und der Schweizerknabe
Spricht vielleicht nicht mehr, was er ſprach,
Empfindt, was ich empfunden habe,
Und ſingt mir manches Liedchen nach.
Vielleicht, Paris, hat auch mein Lied
Dir manchen Jüngling weggeſungen,
Der nun das Nez von ferne ſieht,
Das du für Jünglinge geſchlungen!
Der Leichtſinn darf ſo leicht ſich nicht mehr unnüz machen,
Und läßt die Tugend ſichrer gehn;
Und muß, darf er auch ihr noch lachen,
Doch leiſe ſagen: „ Sie iſt ſchön! „
Ich durfte manche Lehre wagen,
War oftmahls, auch im Scherze ſcharf;
In Reimen läßt ſich alles ſagen,
Auch das, was man kaum denken darf.

Oft gab der Anblik ferner Früchte
Mir Muth und Feuer zum Gedichte:
Ich ſah die Erndte meiner Saat.
Mir ſcholl die ſanfte Stimm entgegen:
„ Sing fort; der ſingt nicht ohne Seegen,
„ Der zum Geſang um Seegen bat! „
Ich träumte manchen fernen Seegen,
Und ſah auf blumenvollen Wegen
Siegglühend einen Schweizerheld,
Der flog mit freudenvollem Blike
Und überſtrömend von Geſang
Ins menſchenleere Land zurüke,
Den Heldenſchweiß auf Stirn und Wang.
Er eilt, als eilt' er nach dem Ziel,
Stand plözlich ſtill und eine Zähre fiel; —
Wohin? — hin auf mein Grab
Im Schoos der heiligen Gemeine,
Der einſt mich Gott zum Hirten gab,
Auf meine modernde Gebeine
Von ſeinem Heldenaug herab.
Hier ſtaunt' er ſtill und kniet'
Und dankte laut dem Herrn; und ſang ein Siegeslied.

Dort ſah ich einen Jüngling feuervoll
Die Seele zum Geſang erheben,
Unſchlüßig, was er ſingen ſoll,
Der Ewigkeit entgegen ſtreben.
Die Wolluſt ſtand vor ihm mit der Trompete
Des Ruhms, und fleht' im Silberton
Ihn um ein Lied: „ O ſing auf deiner Flöte
„ Schön wie Anakreon! „
Dem Jüngling ſchlug das Herz, und alle Glieder
Durchzittert ſanft des Ruhmes Silberton;
Er weiht dem Erſten Kuß das erſte ſeiner Lieder,
Stimmt an und ſingt, und träumt ſich ſchon
Unſterblich, wie Anakreon.
Doch ihm winkt, kaum er ſang, mein Bändchen Schweizerlieder
Herab vom Bücherſchrank;
Er ſtaunt, — erröthet, — fühlt ſich wieder,
Und löſcht ſein Liedchen aus und ſingt zum Dank
Der Muter Freyheit nun, — vor der die Wolluſt flieht,
Ein ſeelevolles Schweizerlied. —

Ich hört' in ſchwülen Erndtetagen
Ein Häufchen Schweizerbauern ſagen:
„ Stimmt, Brüder, unſer Liedchen an! „
Und Freud und Unſchuldvolles Scherzen
Quoll aus dem Mund und aus dem Herzen,
Je mehr ſie ſich ins Herze ſahn. —

Ich ſahe tauſend ſtille Thränen
Des Jünglings — aus erhobner Bruſt,
Und ſein aufblühend Heldenſehnen,
Und ſeine Vaterlandesluſt.

Auch Schweizermütter, Väter, Töchter,
Die giengen fern mein Aug vorbey;
Und unabſehliche Geſchlechter
Voll froher Luſt, voll Dankgeſchrey!

Doch heller, ſchöner, als ſie alle
Erblikt' ich, werthes Schinznach, Dich!
Hier tönte manches Lied; von lautem Wiederhalle
Des vollen Chors erwachte ich. —

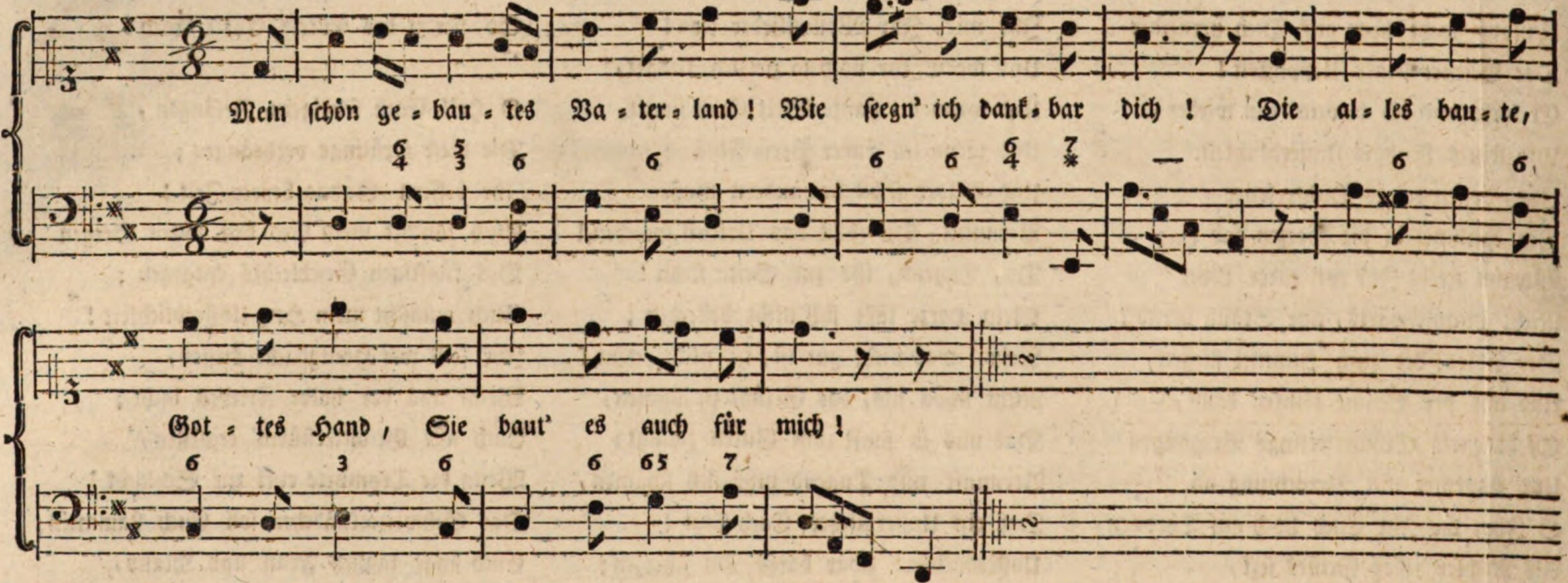
Geſezt, dieß ſeyn nur eitle Träume,
Sey alles ſüſſer Dichterwahn;
Genug, daß mancher meiner Reime
Dem Vaterlande nüzen kann.

Dir, Dir ſind alle meine Lieder,
Moraliſcher Geſchmak, geweiht!
Umſonſt lacht hoch auf Dich hernieder
Der Prieſter ſeiner Ueppigkeit!
Er lacht und ich bewein' ihn wieder,
Und ſeines Ruhms Unſterblichkeit.
Ihr, denen reines Dichterfeuer
Der Himmel in die Herzen gab;
Warum ſtrebt Ihr mit eurer Leyer
Nicht himmelwärts, nur Staub herab?
Der Adler, der zum Himmel fliegen,
Und aus der Sonne trinken kann,
Sieht eines Schmetterlings Vergnügen
Und Würmer mit Verachtung an.
O Ihr, die Ihr Euch hoch auf Thronen,
Als Richter jedes Geiſtes ſezt,
Warum verſchenkt Ihr eure Kronen
Nur dem, der Unſchuld fein verlezt?
Warum belacht Ihr jeden Dichter,
Dem Tugend über alles gilt?
Was hilft das Lob der Schriftenrichter,
Wenn unſer eigen Herz uns ſchilt?
Das, Bodmer haſt du mich gelehret;
Zu dieſer Wahrheit will ich ſtehn,
Und wenn uns auch die Welt nicht höret;
„ Nein! was nicht gut iſt, iſt nicht ſchön! „
Lacht laut, ſo viel ihr lachen wollet,
Ich ſage mehr, als Lieb und Wein!
Verdammt mit lauter Stimme ſollet
Ihr mir, Ihr Wolluſtlieder ſeyn!
Und wenn Ihr noch ſo zierlich klinget,
Und wenn die ganze Welt Euch ſinget,
Und wenn ich Eurer Verſe Fluß
Und Bilder ſelbſt bewundern muß.
Vernunft, Du ſollſt das Urtheil ſprechen!
Du, Tugend, ihr zur Seite ſtehn!
Mein Herze läßt ſich nicht beſtechen;
Nein! was nicht gut iſt, iſt nicht ſchön!
Nicht ſchön iſts, das Gefühl zu lähmen,
Das uns ſo ſanft zum Guten zwingt;
Vernunft und Tugend muß ſich ſchämen,
Daß ein Unſterblicher Euch ſingt!
Unſterblicher! zwar darfſt Du ſcherzen;
Und Lächeln iſt oft deine Pflicht!
Allein geſunde Menſchenherzen
Mit Gift behauchen darfſt Du nicht!
Schön iſts, von Vaterland und Pflichten,
Schön, bey des Mondes Silberlicht,
Von Tugend und von Gott zu dichten!
Wer's nicht verſucht hat, weiß es nicht.
Drum, Jünglinge! verſucht die Stärke
Des jungen Geiſts in dieſem Werke:
Wähl' jeder ſich nur Ein Gedicht!
Sucht nicht mit Angſt Begeiſterungen!
Denkt nur den alten Schweizern gleich;
So iſt Unſterblichkeit erſungen;
So preißt des Enkels Enkel Euch!

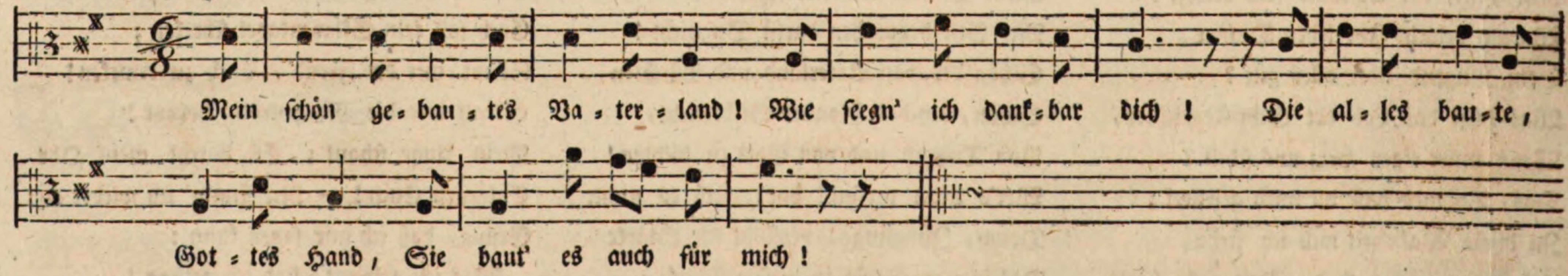
O Heil Euch feurigern Geſängen,
Die dieſe Erſtlinge verdrängen;
Ihr beſſern Söhne beßrer Zeit!
Euch jauchzt mein Lied den vollen Seegen
Des künftigen Geſchlechts entgegen;
Euch wünſcht mein Herz Unſterblichkeit!
Ihr ſollt wie Honigbäche flieſſen,
Wenn uns der holde Frieden lacht;
Euch wie Gewitterſtürm' ergieſſen,
Wenn die Trompete ruft zur Schlacht!
Das Schweizerknäbchen ſoll Euch ſtammeln;
Euch ſinge täglich Frau und Mann,
Wenn Kinder ſich um ſie verſammeln;
Euch ſtimme Greis und Enkel an!
Euch ſoll kein Sklaventadel ſchreken;
Gönnt mir die Freud', Euch zu erweken!
Stralt wie die Morgenröth' hervor!
Mein Auge ſchaut; Es horcht mein Ohr
Entgegen Euch! — Nie ſtimm' ich wieder an!
Genug, daß ich mir ſagen kann:
„ Was ich gekonnt, hab ich gethan! „

 I. Die Natur im Schweizerland.

Freudig. CANTUS. I.



Freudig. ALTUS.



Wie herrlich, herrlich, herrlich ſchön
Herr Gott, iſt deine Welt!
Wie ewig deine Berge ſtehn,
Wo Du ſie hingeſtellt!

Gedank' „Ich bin gebohren hier!„
Du giebſt mir Kraft und Muth!
Dieß Vaterland iſt Adel mir,
Mir Quell von Heldenblut.

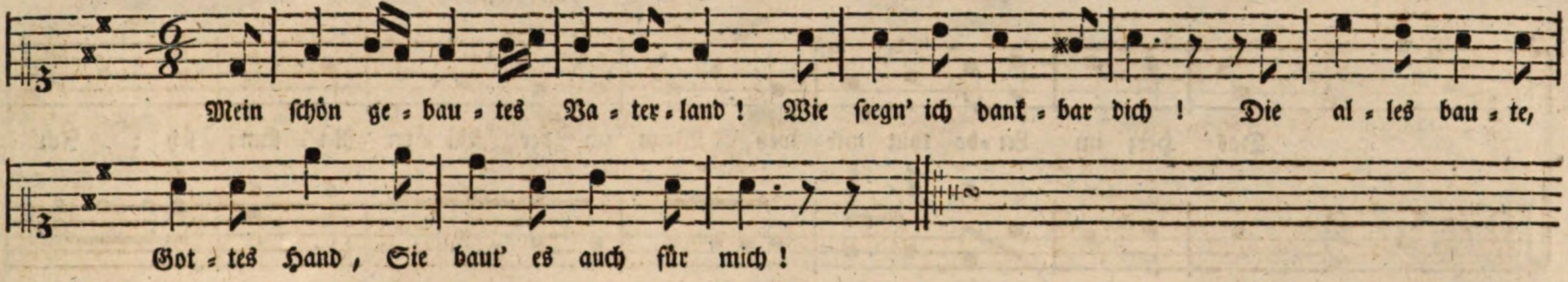
Wie ſich mein Herz im Leibe dehnt
Auf dieſer Berge Höh'n!
Wie's von dem Thal empor ſich ſehnt
Ins Thal hinabzuſehn!

Leg' ich nach heiſſer Arbeit mich
Ins Tannengrün und ruh',
Wie ſtrömen Lobgeſäng' an dich,
Gott, meiner Seele zu!

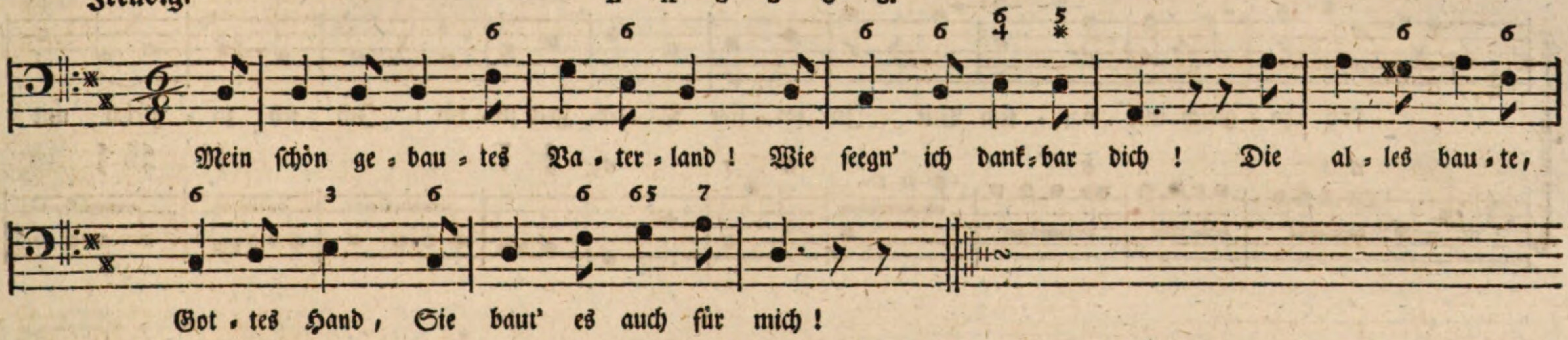
Wer hat ein Menſchen=Herz und kann
Hier unempfindlich ſeyn?
Wie muß der freye Bidermann
Der Freyheit hier ſich freu'n!

Welch Land iſt dieſem Lande gleich,
So ganz für uns gemacht?
So fruchtbar und ſo Quellenreich,
So voll von Gottes Pracht!

Freudig. CANTUS II.



Freudig. BASSUS.



Altäre Gottes ſolt ihr ſeyn,
Altäre voll von Lob!
Ihr Schneegebürg', ihr Alpenreihn,
Die Gottes Hand erhob!

Nie ſchau des Schweizers Aug euch an;
Sein Herz ſey Lobgeſang!
Und wer die Säyte rühren kann,
Deß Säyte ſinge Dank!

Ja, freyer Schweizer, jeden Tag
Freu dich dein Vaterland!
Und Fremdling, ſchau, was ſie vermag
Des Fleißes freye Hand!

Natur — Du athmeſt Freyheitſinn
In Aug und Mund und Bruſt!
Biſt täglich uns, Natur, Gewinn,
Und täglich neue Luſt!

Die majeſtätiſche Natur
Würkt edle Leidenſchaft!
Nicht Wunſch nach groſſen Thaten nur,
Zu Thaten Helden-Kraft.

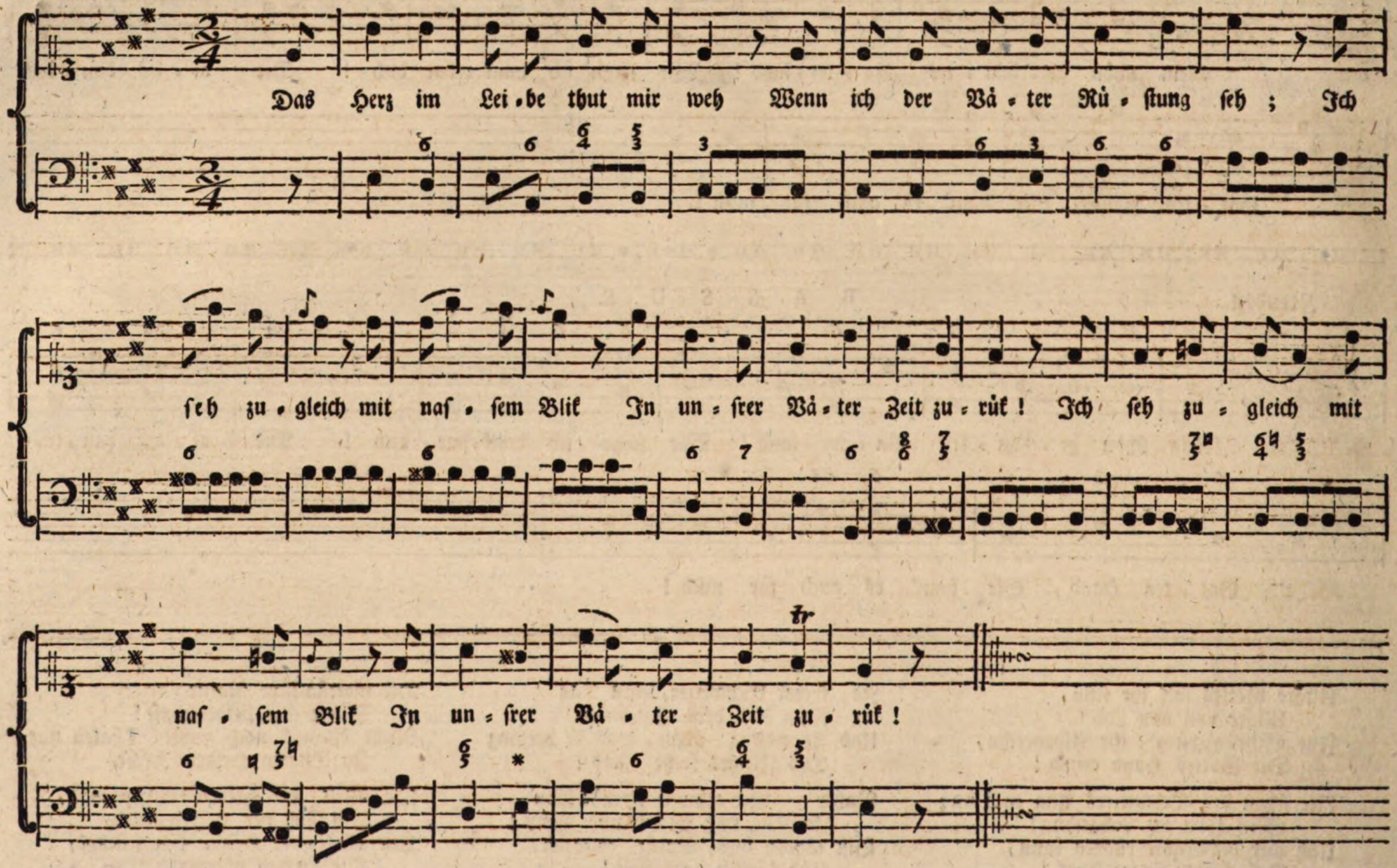
Die Welt, die Helden einſt gezeugt,
Wo Fuß der Helden ſtand,
Die Welt, der Helden ſich gebeugt,
Die Helden überwand: —

Die kleine Bergbegränzte Welt,
Von groſſen Thaten voll!
Wie ruft ſie jedem, daß er Held,
Held werden kann und ſoll!

Und ich, ich ſollte Thatenlos
Entſterben eiuem Land,
Wo in der Freyheit weitem Schoos,
Wer ſuchte, Tugend fand?

II. Das Růſthaus.

CANTUS I.



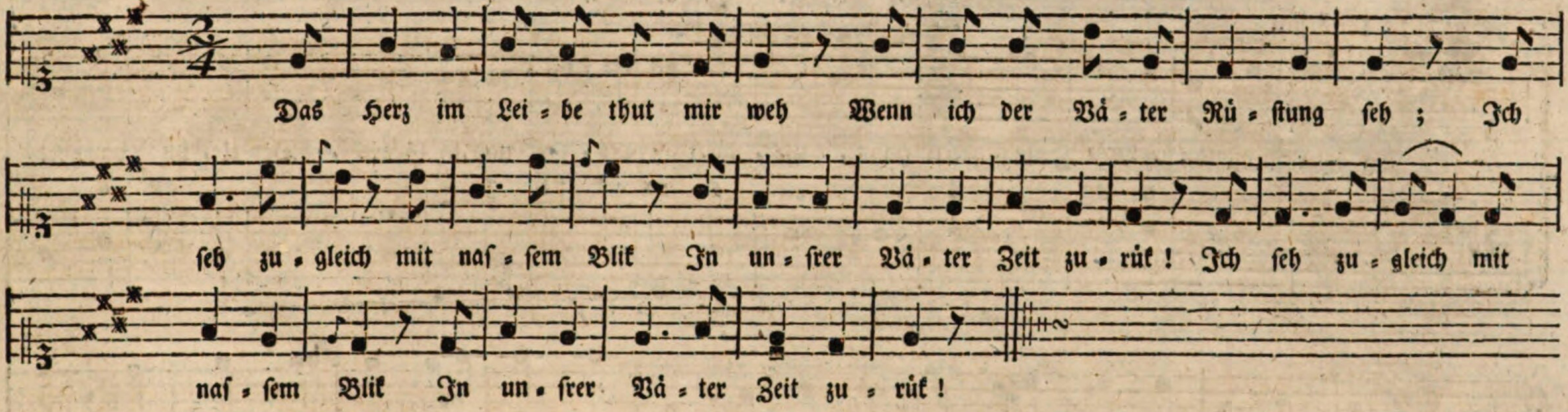
Ich greiffe gleich nach Schwerdt und Speer,
Doch Speer und Schwerdt ſind mir zu ſchwer!
Ich lege traurig ungeſpannt
Den Bogen aus der ſchwachen Hand.

Des Panzers und des Helmes Laſt,
Den Schild, den ihre Hand gefaßt,
Des breiten Beiles langer Schaft
Zeugt von der Våter Rieſen=Kraft.

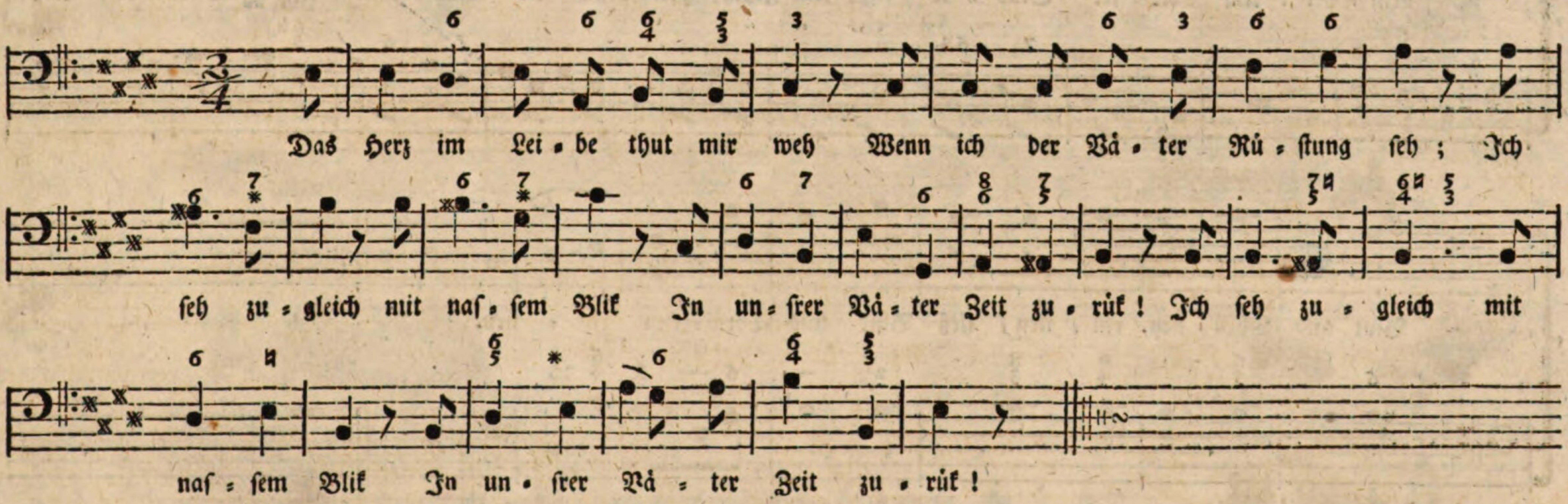
Geſchwenkt von eines Helden Arm
Hat dieſes Panner machen Schwarm
Der ſtolzen Feind', in mancher Schlacht
Wie ſcheues Wildpret weggejagt.

Das Rüſthaus.

CANTUS II.



BASSUS.



Sie floh'n und warfen aus der Fauſt
Die Fahnen, vom Gewühl zerzauſt;
Die ſammelte des Siegers Hand
Und hieng ſie auf an dieſe Wand.

Viel andre Beute hänget noch
Und zeugt vom abgeworfnen Joch,
Von der Burgunder Heeres Macht
Und Uebermuth und eitler Pracht.

Mit dieſen Striken wollten ſie
Der Schweizer Hände binde früh,
Und eh die Sonne ſank ins Thal
Beſchien ſie noch der Stolzen Fall!

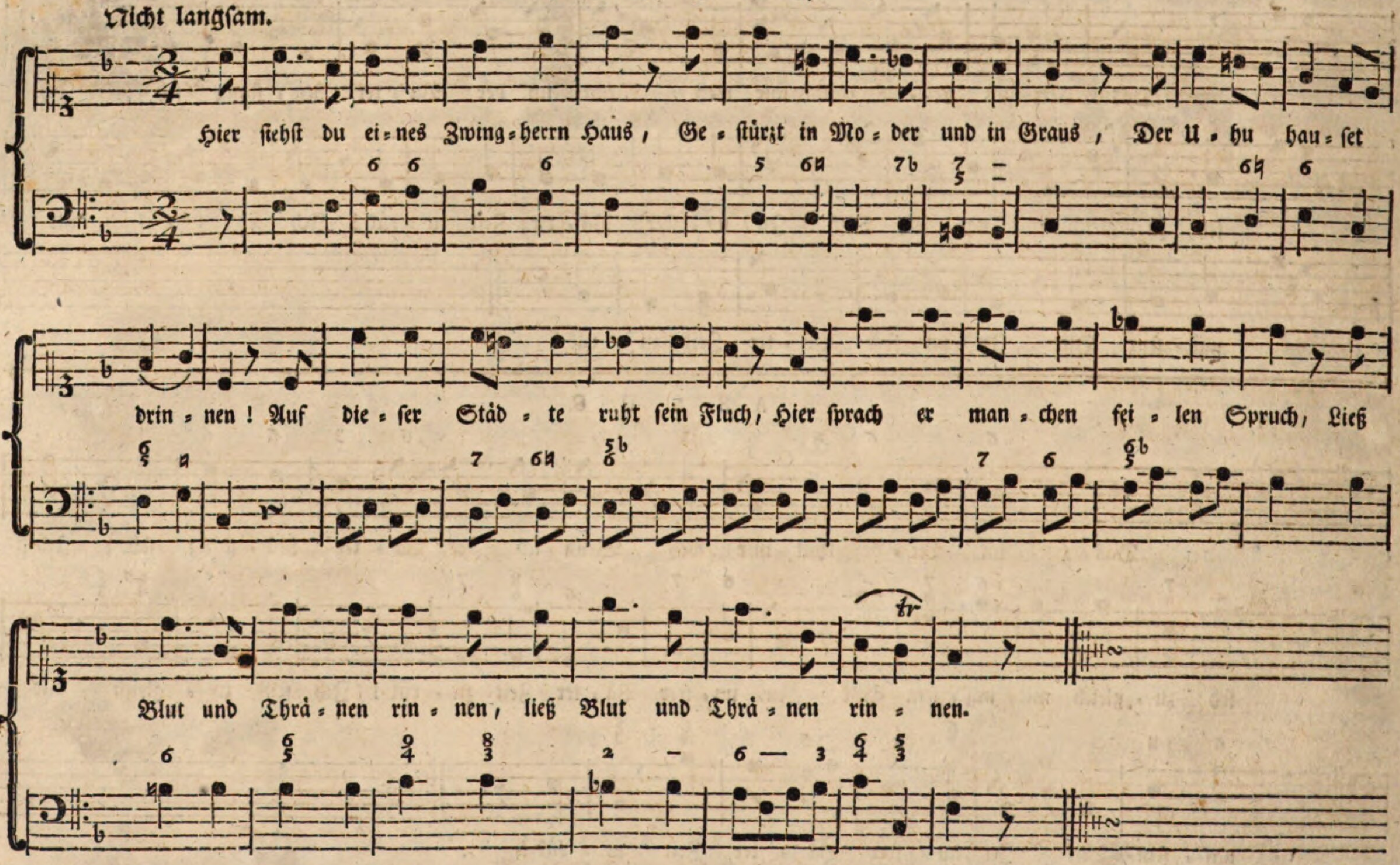
So focht der Väter Helden-Muth,
Es floß für uns ihr theures Blut!

Sie ſind des Enkel Dankes werth,
Wohl dem, der ſie durch Thaten ehrt!

Fr. v. St.

III. Die Trümmer.

CANTUS. I.

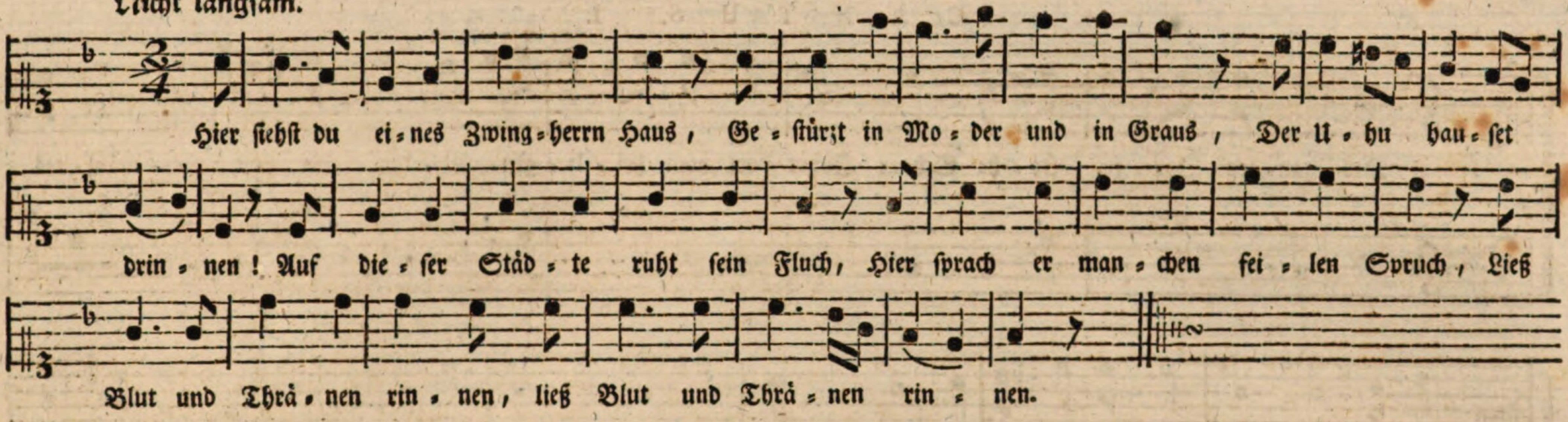


Er hat in mancher Taumel-Nacht
Den Raub des Tages durchgebracht,
Geſchmauſet bis es tagte!
Des Abends ſtand einmal allhier
Vor ſeines Schloſſes ſtolzer Thür,
Ein armes Weib und klagte:

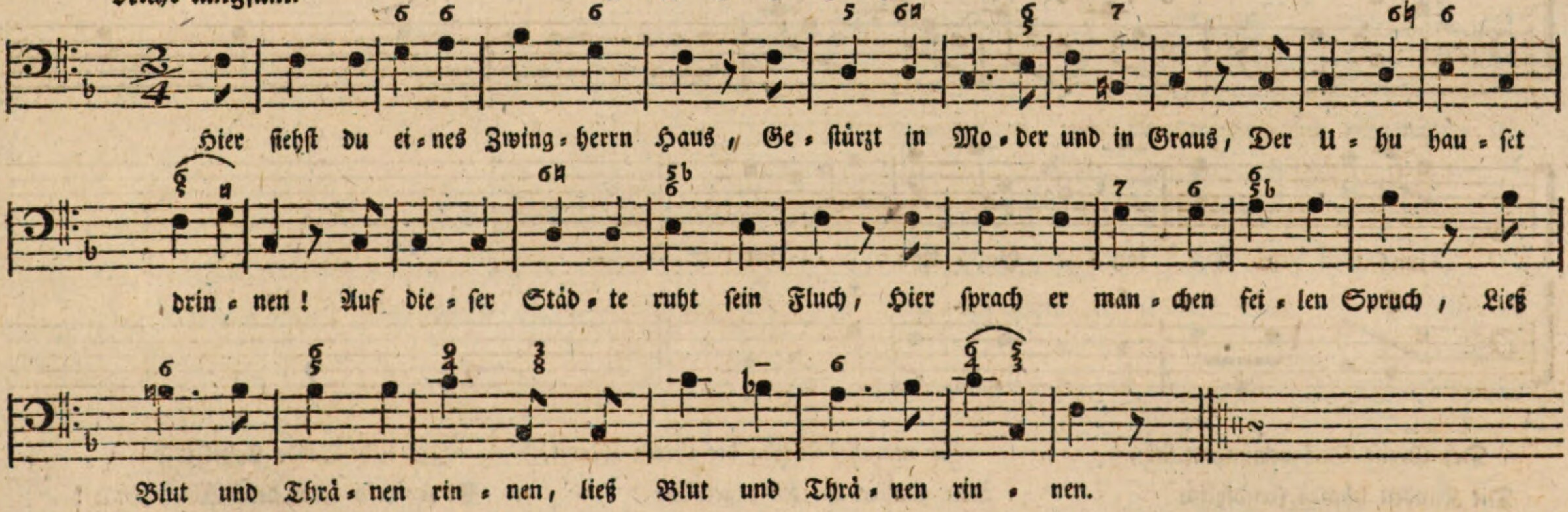
„Der Herr iſt Gott! der Herr iſt Gott!
„Er hört des ſtolzen Frevlers Spott,
„Und hört der Wittwe Klage!
„Er wog den Dränger und das Land;
„Die Himmel ſahn — in Gottes Hand
„Die fürchterliche Waage!„

Die Trümmer.

Nicht langſam. CANTUS II.



Nicht langſam. BASSUS.



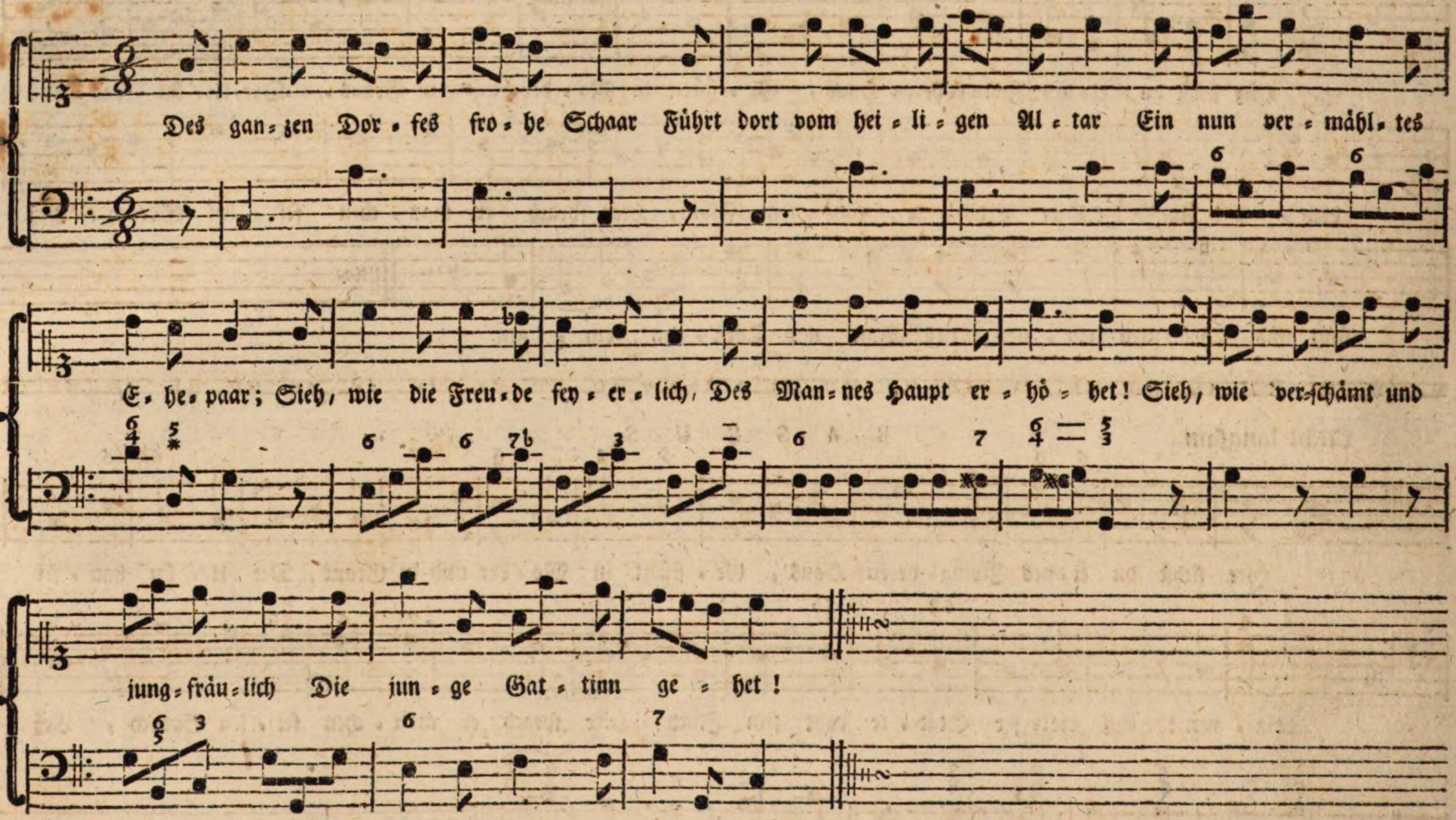
Ein Gottgeſandter Schauer ſchleicht
Da ſeine leichte Schaale ſteigt
Durch des Tyrannen Glieder!
Ihm fällt der Becher aus der Fauſt
Da's bang in ſeinen Ohren ſauſt!
Getroffen ſtürzt er nieder!

Die Rache Gottes eilte ſchnell,
Sie rüſtete den groſſen Tell
Das Vaterland zu retten;
Die Dränger fielen! dieſes Schloß
In Schutt verſenkt, bedeckt mit Mooß
Zeugt von zerbrochnen Ketten.

Fr. v. St.

IV. Schweizeriſches Hochzeitlied.

CANTUS. I.

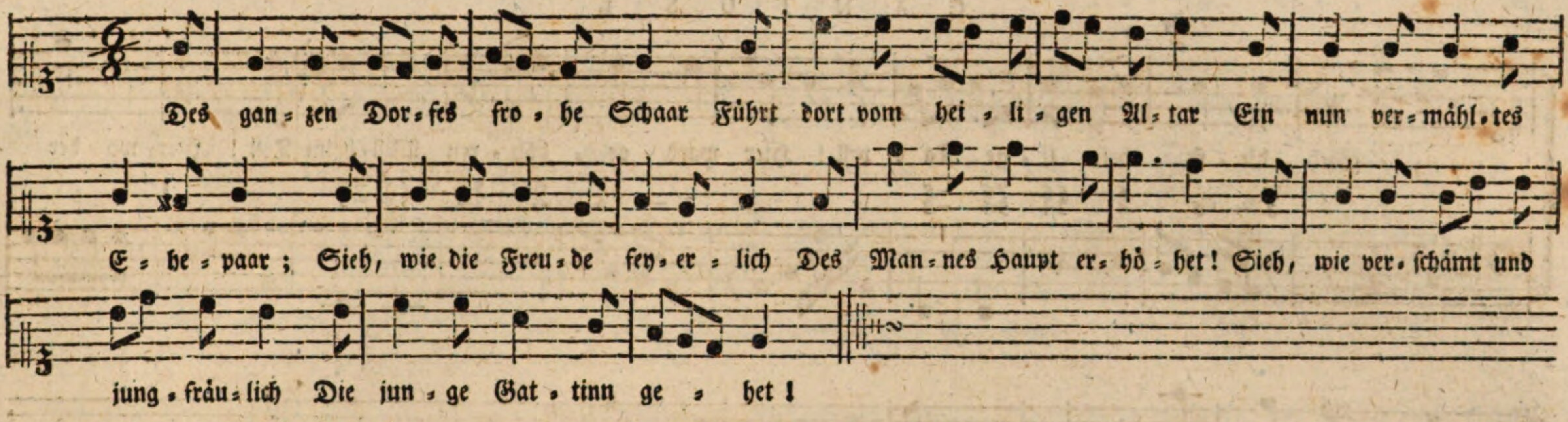


Der Greiſe Blik verjüngert ſich,
Die Knaben hüpfen freudiglich
Die Mägdlein flüſtern unter ſich,
Die Eltern halten nicht zurük,
Die Freude dieſer Stunde,
Sie ſtrömt aus ihrem naſſen Blik,
Sie ſpricht aus ihrem Munde!

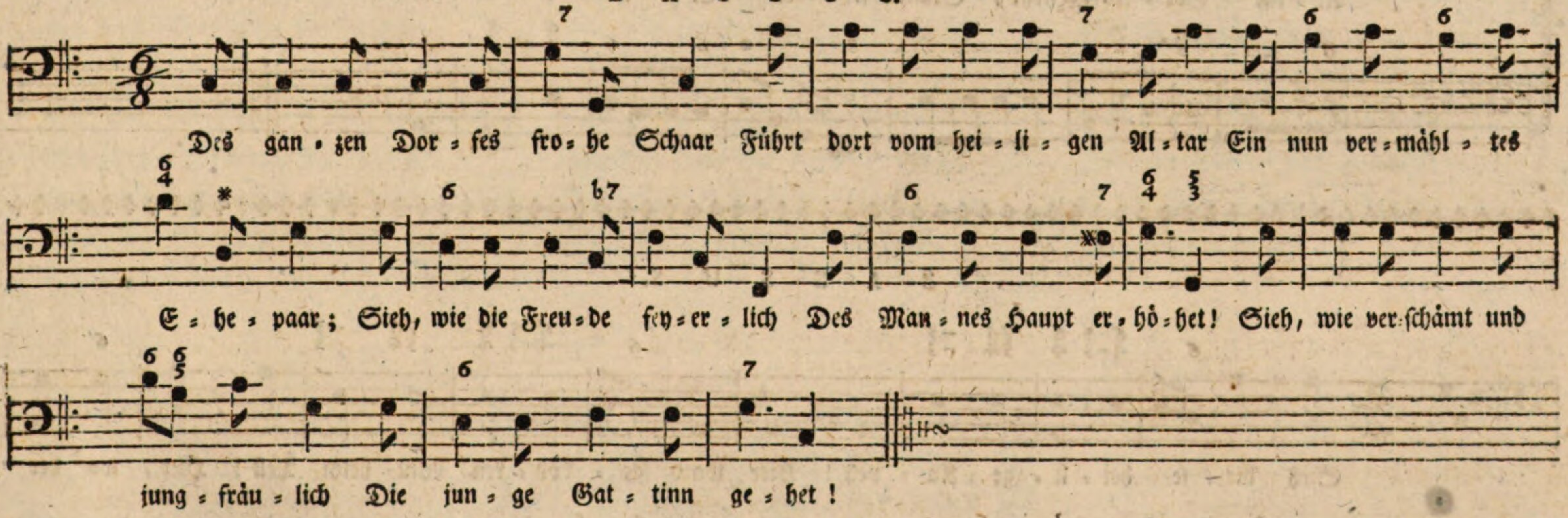
So manches Weib, die ihrem Mann,
Von ganzem Herzen zugethan,
Sieht ihn mit ſanfter Rührung an,
Sie mahnt ihn an den frohen Tag
Der ihren Bund geſchloſſen,
Er ſinnt mit ihr den Freuden nach
Die dieſem Tag entfloſſen!

Ihr liebe Beyde freuet euch!
Es ſey kein Glük dem Euren gleich!
An wakern Kindern werdet reich!
An Söhnen bieder und voll Muth!
Nach alter Schweizer Sitte!
An Töchtern ſanft und keuſch und gut,
Die Zierde Eurer Hütte!

CANTUS II.



BASSUS.



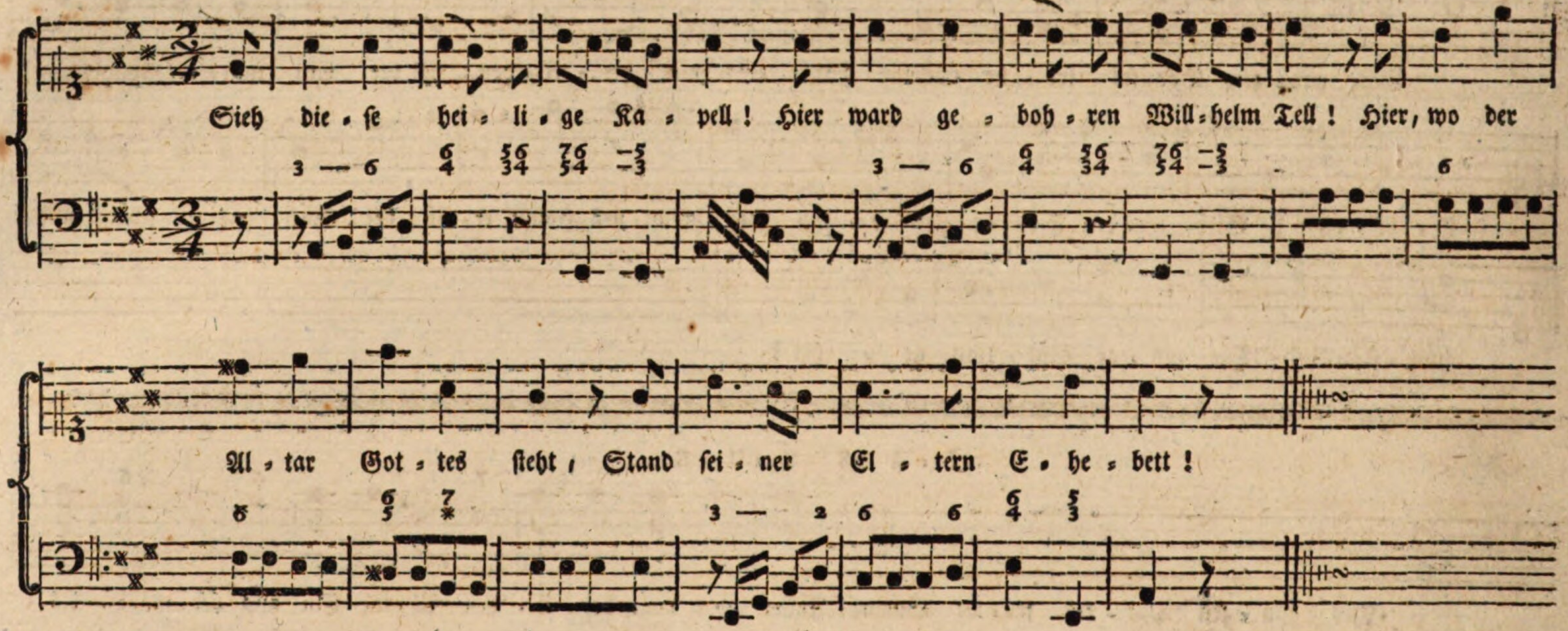
O glükliches und theures Paar!
Du wirſt noch lang, noch manches Jahr,
Bedekt mit ſchönem Silber=Haar,
Den ſpäten Enkeln Muſter ſeyn

Von keuſcher Ehe Seegen,
Sie werden einſt wie ihr, ſich freu'n,
Und gehn in euren Wegen.

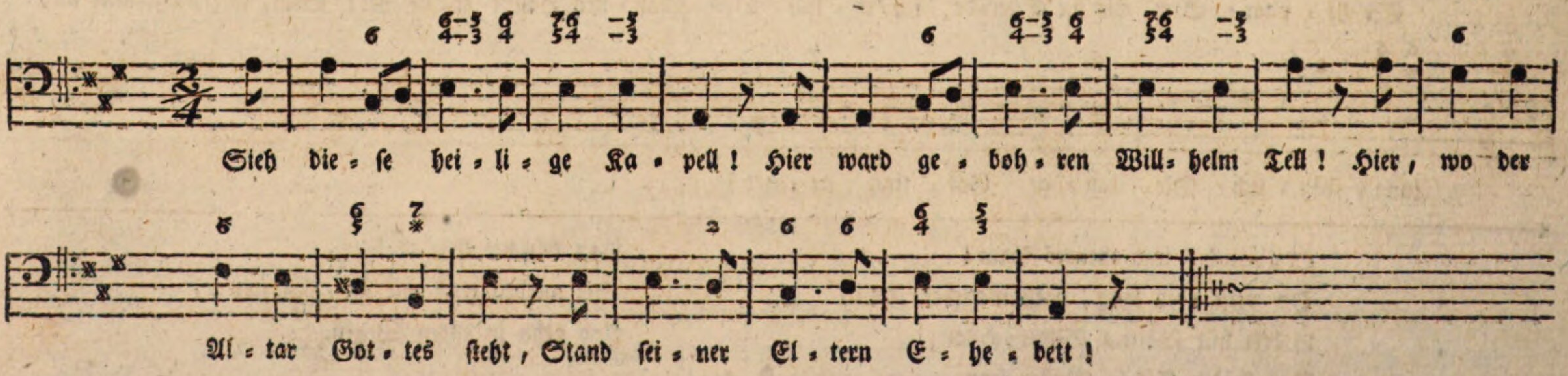
Fr. v. St.

V. Tells Geburts-Ort.

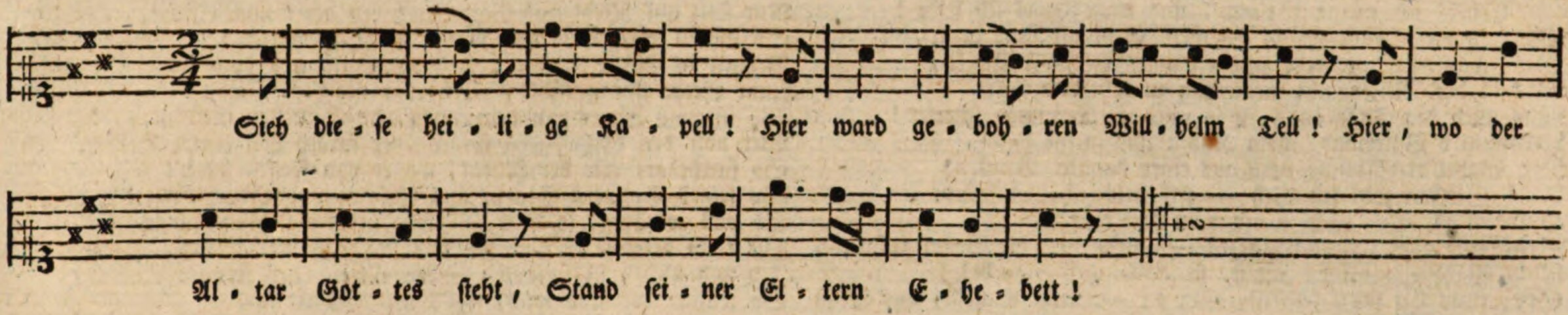
CANTUS I.



BASSUS.



CANTUS II.



Mit Mutter-Freuden freute ſich,
Die liebe Mutter inniglich,
Gedachte nicht an ihren Schmerz
Und hielt den Knaben an ihr Herz;

Sie ſprach zu Gott: Er ſey dein Knecht,
Sey ſtark und muthig und gerecht!
Gott aber dacht: Ich thue mehr
Durch ihn als durch ein ganzes Heer.

Er gab dem Knaben warmes Blut,
Des Roſſes Kraft, des Adlers Muth,
Im Felſen-Naken freyen Sinn,
Des Falken Aug und Feuer drinn!

Dem Worte ſein und der Natur
Vertraute Gott das Knäblein nur,
Wo ſich der Felſenſtrom ergeußt
Erhub ſich früh ſein Helden-Geiſt.

Er wußte nicht, daß ſeine Hand
Durch Gott geſtärkt, ſein Vaterland
Erretten würde von der Schmach
Der Knechtſchaft, deren Joch er brach.

Das Ruder und die Gemſenjagd
Hat ſeine Glieder ſtark gemacht!
Er ſcherzte früh mit der Gefahr,
Und wußte nicht wie groß er war!

Fr. v. St.

Noch einmal, Vaterland, du meiner Freuden Freude,
Erheb' ich meine Stimm, und klage, was ich leide!
Was, eh die Sonne ſtralt, — mein Geiſt oft ſtille denkt,
Was, wann ſie untergeht, mein banges Herz oft kränkt,
Was in der Mitternacht mein Aug zu Thränen weket,
Was mich bey Tage quält, was mich in Träumen ſchreket!
Vernimm o Vaterland, mein Ruhm und meine Luſt!
Der Wahrheit Stimme noch aus einer bangen Bruſt.
Ach! Sinken ſeh' ich dich — ſeh' deine Hoheit fallen.
O könnt allhörbar noch in dir mein Ruf erſchallen:
Mein Ruf: Sey was du warſt! — (wenn nicht die Wahrheit ſpricht,
Nicht Wahrheit, die du fühlſt, ſo achte meiner nicht!)
Sey, was du ſeyn kannſt, Sey's! — Nicht Schein, nur Seyn macht Freuden,
Die keine Wolke trübt, die ewig nie verleiden!

Die Hoheit der Natur, die ernſte Majeſtät,
In der, Helvetier, dein Fuß wie fühllos . . geht —
Das Quellenvolle Thal! Belebt und allbelebend!
Die Berge, Hüttenreich; die Felſen Himmelſtrebend!
Die Felder voller Brod — die Wieſen voller Kraft! . . .
Iſt dieß ein Anblik nicht, der täglich Freud' erſchaft?
Und ach, wer fühlt dieß mehr? wer iſts, der's ahnd und merke?
Wir ſtehn am Quell der Kraft und ſchöpfen keine Stärke!
Die Kunſt der Weichlichkeit zerſtampfet jede Spur
Von reinem Schweizerſinn, von Würde, von Natur.
Wo iſt die alte Kraft? Wo iſt das unentnerfte,
Das knochigte Geſchlecht? Wo — eine Helden-Schaar?
Wo iſt der ſtarke Sinn, den Noth und Freyheit ſchärfte?
Wo Mann und Männin noch — wo Held und Heldinn war?
Der Mann iſt Jüngling nur, der Jüngling kaum ein Knabe.
Wo iſt die Sehne noch, die Muth und Stahlkraft habe?
Wer ſchaut die Schwerdter an, vom Helden-Arm geführt,
Dem Thränen nicht ins Aug Gefühl der Schwäche führt?
Wo iſt die ſtarke Hand? Wo ſind die Felſenſtirnen?
(Von Schwäche kommt nicht Kraft — und Helden nicht von Dirnen!
Unſeeliges Geſchwäz! Verdammte Schreiberey!
Wo Thaten nöthig ſind — Statt Thaten Heucheley!)
Wo iſt der edle Geiſt, der ſchaffet früh und ſpäte,
Und eh' er müßig gieng, eh' er was Kleines thäte. . .
Nicht ſchlief, nicht aß' und tränk' und Gold mit Füſſen träte?
O Vaterland, o Schweiz . . . Vergiß nicht, was du warſt,
Da Helden du erzogſt und Helden nur gebarſt!

Denk an die goldne Zeit, denk an die beſſern Väter!
In Sitten ſchlecht und recht, nicht ſtolz auf Gold und Stahl,
Nur ſtolz auf Recht und Gott, auch bey der kleinſten Zahl. . .
So waren Sieger ſie und ſo der Freyheit Retter!
Vereint in Einen Strom; voll Dehmuth und doch kühn,
Zum Siege nur geſtählt, verführbar nie zum Fliehn!
Wo iſt noch Spur von dem, was alte Schriften melden. . . ?
Wer von den Schweizern ſprach, der ſprach von lauter Helden.
So furchtbar, wie der Rhein, wo er von Felſen ſtürzt!
Wo ſeines Donners Sturm uns Stimm und Odem kürzt!
So voll gedrängt, ſo hehr, — war in dem Nothgedränge
Die klein belachte Schaar — von ſtolzer Feinde Menge!
Ich will nicht, Vaterland: — Sey gleich der Krieger Schaar,
So trozig, roh und wild, wie's jene Vorzeit war.
Ich will nur Blöde nicht — nicht Säuglinge, nicht Knaben,
Will Männer, Männer auch zu meinen Brüdern haben —
Ich will die Einfalt nicht, die Stärke jener Zeit —
Doch minder will ich noch Franzoſenweichlichkeit!
Ich will nicht — daß du nur, o Jüngling, ſä'ſt und pflügeſt,
Bey hartem Feldwerk dich, am Kampfe nur vergnügeſt —
Doch minder noch will ich, daß dumme Tändeley
Dein tägliches Geſuch, dir Spiel und Arbeit ſey!
Ich will nicht, daß du dumm der Wiſſenſchaften lacheſt;
Doch minder noch will iſt, daß du nur Wiſſer ſeyſt,
Und dich zum Leſer nur, zum Schriftenrichter macheſt.
Haſt du nicht Hand und Herz, ſo gut als Kopf und Geiſt?
Ich will nicht, daß du nicht den Cörper edel trageſt,
Mit roher Stimme ſprechſt, und nichts Gemeines ſageſt;
Doch minder noch will ich — daß alle deine Zeit
Dem Tanze nur gehör' und nur der Ueppigkeit —
Willſt, kannſt du Held nicht ſeyn, ſo ſey doch kein Caſtrat,
Der ſtatt der Federkraft, nur Weiberſtimme hat!
Helvetier nicht mehr im rohen Zwillich-Kleide —
Kannſt du nicht anders gehn als nur in Sammt und Seide?
Helvetier, du biſt kein Sklave — biſt kein Fürſt;
Doch mehr als Sklave noch, wenn du das Mark verlierſt;
Und mehr noch als ein Fürſt, der glüklichſte auf Erden! —
Willſt du ſeyn was du kannſt, und was du wareſt, werden —
Noch ſtehſt du, wankeſt zwar! — Wenn dich nicht Tugend hält —
Wer ſtolz im Wanken ſpricht: „Ich falle nicht," der fällt!
Hör's Vaterland! Vernehmt's ihr ſinkende Geſchlechter!
Seyt Väter Jünglinge! und Mütter o ihr Töchter!
Laßt Arbeit keine Laſt, laßt Fleiß euch Wolluſt ſeyn,
Und lernet Müßiggang, als wie die Hölle ſcheun!
Durch Thaten, Thaten nur wird Eure Freyheit gröſſer!
Und Arbeit ſchüzt Euch mehr, als Fels und Felſenſchlöſſer!
Verachtet jede Luſt, die Thränen nach ſich zieht,

Und flieht vor jeder That, die Licht und Wahrheit flieht!
Laßt keine Weichlichkeit auf ſteilem Pfad euch hindern!
Seyt Beyſpiel aller Welt, erſt Beyſpiel Euren Kindern!
Schränkt das Bedürfniß ein! Seyt in Euch ſelber ſtark,
Und pflanzt in eure Söhn' ein neubelebend Mark!
Laßt Schwierigkeiten nie den Muth zur That zerſtöhren,
Laßt Glut der Wolluſt nicht die Nerven Euch verzehren!
Du ſollſt kein Engel ſeyn — doch minder noch ein Thier!
Auf Tugend ziele nur mit deiner Wißbegier!
Der Demuth neige dich, Verachtung gieb dem Frechen,
Der Treue Dummheit nennt, und Freyheitſinn Verbrechen;
Lachſt du der Redlichkeit . . . Sprichſt du der Einfalt Hohn —
So iſt auf ewig dir dein wahres Glük entflohn!
Verabſcheu Eigennuz, das Gift, den Tod der Herzen,
Der Freyheit und der Ruh', den Quell von tauſend Schmerzen;
Der Herz von Herzen reißt, und Zank und Lügen zeugt,
Die Wittwe ſeufzen macht, des Nachbars Rechte beugt!
Behalte was du haſt, und ſuche nie zu rauben!
Man dürf' an deine Treu, wie Gottes Treue glauben!
So viel du Ohren haſt, mit ſo viel Stimmen rief'
Ich gern o Vaterland in alle Seelen tief —
Was alle Dichter dir, was alle Lehrer riefen,
Die Lieder dir noch weyhn, und die, die längſt entſchliefen:
„ Seyt eins, ſo ſeyt ihr groß! Seyt eins, ſo bleibt ihr frey!
„ Nichts, (bleibt ihr ungetrennt,) iſt, das euch furchtbar ſey!
„ Seyt ewig Eine Fauſt — und wie vor Ungewittern,
„ Wird auch die größte Macht vor Eurer Gröſſe zittern!
„ Seyt uneins Einen Tag! und weg iſt alle Macht!
„ Ich ſehe ſchon den Feind, der Eurer Kleinheit lacht!
„ Seyt ewig nur ein Herz — ach! trennetet ihr euch heute!
„ Noch einmal! Morgen ſchon ſeyt ihr der Fürſten Beute! „

O Vaterland erwach! O werde was du kannſt!
Wenn du dich ſelber fühlſt und fremdes Gift verbannſt.
O Vaterland erwach — du Lieblingsſtätte Gottes!
Sonſt wirſt du elend bald und bald ein Ziel des Spottes!
Die Noth, die andre drükt (ſie waren frey wie du!)
Die eilt, fliehſt du von Gott, wie Adler auf dich zu!
O Vater ſag's dem Sohn, o Sohn vernimm und höre
Des Vaters Weisheit an, und folge ſeiner Lehre!
O Mutter ſag es ſanft der Tochter, wenn ſie dir
Am Arm ſteht, wenn ſie ſtill arbeitet, ſag' es ihr:
„ Der Tugend Ernſt zeugt Luſt; und Uebung Muth und Kräfte;
„ Der Müßiggang bringt Pein; und Seegen die Geſchäfte!
„ Kein Herz kann glüklich ſeyn, als wenn es Gutes ſchafft,
„ Wer redlich Tugend will, der hat zur Tugend Kraft.
„ O Jüngling ruf's dem Freund hinein in ſeine Seele —
„ Sey Beyſpiel, Beyſpiel mir und Warnung eh ich fehle!
„ Verein' dein Herz mit mir und ſchlage Hand in Hand;
„ Und unſer dritte Freund ſey unſer Vaterland! „

O Braut, o Bräutigam! Wenn ihr die Händ' Euch drüket,
So ſagt's, ſo fühlt's, daß nichts — wie Gottesfurcht beglüket,
Daß Tugend Weisheit iſt, und Einfalt Freuden bringt,
Die keine Wolluſt-Kunſt aus Ueppigkeit erzwingt!
O Lehrer, Dichter, ſag's; o Beyſpiel aller, lehre —
„ Die Tugend nur macht frey — Nur ſie iſt Glük und Ehre!
„ Nur Sie hat alles das — was Thor und Weiſer liebt,
„ Nur ſie iſt's, die uns mehr, als wir uns wünſchen, giebt. „

Regiſter.

Auch ich will meine Stimm erheben,	58
Auch er iſt unſers Liedes werth	32
Auf, freyes Volk! verſammle dich!	56
Aus vollem Herzen ſprechen wir	46
Das Herz im Leibe thut mir weh	78
Der Feind iſt da mit Roß und Wagen!	64
Der Schweizer höchſte Dapferkeit,	24
Des ganzen Dorfes frohe Schaar	82
Die kriegriſche Trompete tönt,	63
Ergrimmt, die Waafen in der Hand	26
Erhabnes Glük für edle Seelen,	40
Feind! wie biſt du ſchnell geflohn?	68
Genug hab ich dir nun geſungen,	73
Glüklich ſind wir, ſinget Lieder!	42
Heil, dreymal Heil, ſo jauchzen wir,	4
Helvetier! ſingt von der Schlacht,	20
Hier ſiehſt du eines Zwingherrn Haus,	80
Holde Eintracht, beſter Seegen!	38
Ja, Brüder! es lohnt ſich der Mühe	30
In guter Eintracht ſind wir hier,	54
Jugendliche Schweizerherzen!	48
Mein ſchön gebautes Vaterland!	76
Mit Zornerfülltem Auge droht	12
Nein! Leib und Gut verſchenken wir,	22
Nein, vor dem aufgeſtekten Hut,	8
Nimm, Bruder! unſer Lebewohl,	60
Noch einmal, Vaterland,	86
Noch ſchnaubte Carl von Wuth entbrannt	27
Nun dann, weil ſich der Feind empört,	62
Schön, ſchön iſt Helden Dapferkeit	15
Schweſtern! ſingt in frohen Chören,	50
Sey ewig heilig, Schweizerbund!	10
Sey gelobt und angebethet,	70
Sieh dieſe heilige Kapell!	84
Singt laut, ſingt laut, und jubiliert,	66
So muß es ſeyn; auf, auf zum Streit!	17
So ſangen wir im Siegesfeld	14
Stimmet, wakre Schweizerbauren,	44
Treue, liebe Eydsgenoſſen!	36
Voll Stolz, und nicht des Goldes ſatt	6
Wer, Schweizer, wer hat Schweizerblut?	34
Willkomm, willkommen tauſendmal	52
Zwar finſter, wie die ſchwarze Nacht,	29

Bey dem Verleger von Lavaters Schweizerliedern, ſind auch nachſtehende Werke zuhaben, die theils unmittelbar zu den Schweizerliedern gehören, theils, ihres Inhalts wegen, in genauer Verbindung mit denſelben ſtehen. Als:

Neue Schweizerlieder, oder Fortſezung und zweiter Theil zu Lavaters Schweizerliedern; in Muſik von Egli, mit dem Bruſtbild des Wilhelm Tell.

Schweizeriſche Volkslieder, in Muſik von Egli und Walder.

Schweizeriſches Freiheitsgeſang von am Bühl, durchaus in Muſik, von Egli. Dieſes an Inhalt und Muſik gleich intreſſante Werkgen wird gewöhnlich und ſehr ſchiklich zu den Volksliedern als Anhang beygebunden.

Sechs Schweizer-Cantaten von Lavater, merkwürdige Schweizerſcenen enthaltend. In Muſik, von Egli.

Gleims Lieder für den Landmann. In Muſik, nebſt zwey Schweizerliedern und einer Cantate.

Märſche der Schweizeriſchen Truppen, aufs Clavier eingerichtet, von Egli.

Muſikwerke verſchiednen Inhalts,

ebenfalls bey David Bürkli.

Auserleſene geiſtliche Lieder, von Klopſtok, Cramer, Lavater ꝛc. In Muſik von Egli und Walder.

Fortſezung, oder zweiter Theil der auserleſenen geiſtlichen Lieder von Klopſtok, Cramer, Lavater ꝛc. In Muſik von Egli und Walder.

Auserleſene moraliſche Lieder, von den neuſten und beßten Dichtern. In Muſik von Egli und Walder.

Fortſezung, oder zweiter Theil der auserleſnen moraliſchen Lieder von den neuſten und beßten Dichtern, von Egli.

Geiſtliche Geſänge. Durchaus in Muſik, von Egli.

Muſikaliſche Blumenleſe, für Liebhaber des Geſangs und Claviers, enthaltend geiſtliche Gedichte von den beßten Dichtern und Componiſten Deutſchlands, geſammelt von Egli.

Muſikaliſche Blumenleſe, für Liebhaber des Geſangs und Claviers, enthaltend moraliſche Gedichte von den beßten Dichtern und Componiſten Deutſchlands, geſammelt von Egli.

Cramers Ode: Die Auferſtehung; nebſt zwey andern Liedern von ebendemſelben. In Muſik von Egli.

Gellerts geiſtliche Oden und Lieder in Choralmelodien von Egli, mit eidgnößiſchem Privilegio.

Gellerts geiſtliche Oden und Lieder zu 1. 2. 3. und 4. Stimmen, von Egli.

Lieder der Weisheit und Tugend. In Muſik v. Egli.

Geſänge über Leben, Tod, und Unſterblichkeit. In Muſik von Egli.

Jeſus auf Golgatha, eine Ode, nebſt 2. Oſter-Liedern, in Muſik von Schmidli, Componiſt von Lavaters Schweizerliedern.

Wöchentliche Ergezungen, in Muſik von Schmidli.

Neues weltliches Wochenblatt, beſtehend in ſcherzhaften Liedern, mit angenehmen Melodieen.

Schmidlins geiſtliche Lieder, zum allgemeinen Gebrauch, mit Choralmelodieen.

Lavaters chriſtliche Lieder, der vaterländiſchen Jugend, beſonders auf der Landſchaft gewiedmet, mit Choralmelodieen, von Egli und Walder.

Sulzers 25. geiſtliche Lieder, meiſtens von Lavater, und andern berühmten Dichtern.

Fünf- und zwanzig beluſtigende Lieder, ebenfalls in Muſik, von Sulzer.

Kinderlieder fürs Geſang und Clavier.

Schmidlin, Johannes, 1722-1772 [Komponist] / Lavater, Johann Caspar, 1741-1
801 [Komponist] [Sonstige] / Egli, Johann Heinrich, 1742-1810 [Komponist]

Schweizerlieder mit Melodieen

Bd.: Des I.ten Theils.

Zürich 1796

4 Liturg. 697 it-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10525277-2
VD18 90901630